Sonntag, 21. August 1927. Einzelnummer 25 Groschen
mit illustrierter Beilage 40 Gr.
66. Jahrgang. Nr. 189.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)
mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Erscheint an allen Werktagen.
Fernsprecher: 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr. Auslandinserate: 100% Aufschlag.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł, bei den Ausgabestellen 5.25 zł, durch Zeitungsboten 5.50 zł, durch die Post 5.— zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Das Deutschtum in Beßarabien.

Von J. Schöttle.

Bei der Eroberung durch Alexander I. im Jahre 1812 war Beßarabien ein menschenleeres wüstes Steppengebiet, das im Norden in dichten Wald überging. Um Bevölkerung für das Land zu gewinnen, erließ die russische Regierung einen Werberuf, der den Auswanderungslustigen die denkbar günstigsten Privilegien in Aussicht stellte. Jeder neue Siedler in Beßarabien sollte 59—60 Deßjatinen Land erhalten, dazu alle nötigen Wirtschaftsgeräte und Vieh. Ferner sollten die Kolonisten und ihre Nachkommen für alle Zeiten vom Militärdienst befreit sein, alle ihre Nationalinteressen, wie Kirche, Schule, Verwaltung stets unangetastet und berücksichtigt bleiben. Außerdem versprach die Regierung eine erhebliche Geldunterstützung zur ersten Einrichtung der Wirtschaft und des Wohnhauses zu gewähren. Dem allen gegenüber sollte der deutsche Kolonist der einheimischen Bevölkerung als Musterbeispiel im Wirtschaftsleben dienen, die Steppe und den Wald urbar machen und sie zu einem blühenden Lande emporheben.

Der Werberuf blieb nicht ohne Folgen. Ungefähr 5000 Deutsche aus Württemberg, Bayern, Mecklenburg, Pommern und Baden wanderten nach Beßarabien aus und ließen sich hauptsächlich im Süden des Landes nieder. Hier gründeten sie in dem Kreise Ackermann während der Jahre 1814 bis 1840 28 sogenannte Musterkolonien, in deren Namen die Erinnerung an die historischen Ereignisse der schweren Franzosenzeit weiter lebt. So gibt es in Beßarabien ein Leipzig, Teplitz, Katzbach; ein Borodino, ein Tarutino und endlich ein Paris und Brienne. Die Zahl der deutschen Kolonien stieg im erheblichen Maße und beläuft sich heute auf annähernd 100, deren Einwohner insgesamt 80 000 zählen.

Wie erwähnt, sollte nun der Deutsche das Land urbar machen. Ungeheure Anspannung seiner Kräfte kostete es ihn zumal im Süden, der mit Wurzeln von Gestrüpp und Sträuchern wirr durchzogen ist, seiner Aufgabe gerecht zu werden. Dieser Umstand und das ihm nicht ganz zusagende Klima, die vernichtenden Krankheiten, die die Bevölkerung dermaßen heimsuchten, daß manche Kolonien fast ausstarben, waren es, was ihn oft in sehnsüchtiger Erinnerung seiner alten Heimat gedenken ließ. Doch allen Schwierigkeiten zum Trotz wußte der deutsche Bauer sich zu behaupten und er hat wirklich durchgehalten. Heute kann sich der deutsche Bauer Beßarabiens seiner in die Weite erstreckenden Felder erfreuen. Trotzdem er in der ersten Zeit unmittelbar in Erdhöhlen wohnte, hat er es soweit gebracht, daß heute eine deutsche Kolonie mit ihren sauberen Bauten, den schnurgeraden Straßen und großen Obstgärten schon aus weiter Ferne unter all den russischen und anderssprachigen Dörfern erkennbar ist. Die deutsche Wirtschaft gilt als Musterwirtschaft. Vor vielleicht zwei Jahrzehnten war die Landwirtschaft auch noch nicht zu ihrer heutigen Blüte gediehen. Doch als die landwirtschaftlichen Maschinen in Anwendung kamen, vermochten die deutschen Bauern ihre Landwirtschaft zu vorbildlicher Höhe der Entwicklung zu bringen.

Die ersten deutschen Siedler waren schon bald nach ihrer Einwanderung durch die trostlosen Verhältnisse, die sie in Beßarabien vorfanden, arg enttäuscht. Ja, wie die Alten erzählen, sollen sie oft über ihr trauriges Los geweint haben. Ihre Enttäuschung sollte aber noch größer werden. Der versprochenen Vorrechte gingen sie verlustig, ihre Söhne mußten einrücken, ihre Kinder Russisch lernen, die Selbstverwaltung wurde aufgehoben. Doch alles verschmerzte der Deutsche und arbeitete unermüdlich weiter. Bald lenkte er durch seinen Fleiß die Aufmerksamkeit auf sich. Dank seiner Pflichttreue wurden ihm Vertrauensposten übertragen, und sein Ansehen war im steten Wachsen begriffen. Ueberall in der Kreislandschaft wurden ihm mit Vorliebe Stellungen eingeräumt. Ja, das Vertrauen wurde so groß, daß viele Russen bei den Wahlen zur zweiten Duma ihre Stimme den Deutschen abgaben, so daß diese imstande waren, einen ihrer Volksgenossen in die Volksvertretung zu entsenden. Doch sollte es bald anders kommen, denn manches scheele Auge blickte auf die Deutschen. Vornehmlich war es der russische Pope, der mit großem Erfolge Propaganda gegen alles Deutsche zu treiben begann. Er sah sein Werk gekrönt, als bei Ausbruch des Krieges die Masse sich blindlings von ihm leiten ließ.

Auf die Verordnung der Regierung hin wurden alle deutschen Kirchen und Schulen geschlossen, deutsch sprechen wurde bei schwerster Strafe verboten, man wollte den Deutschen das Allerheiligste rauben: ihre Sprache, ihre Religion, ihre Sitten und Gebräuche. Von ganz besonderem Ernste für das Kolonistenvolk war die Zeit, als Mackensens siegreiche Armee mit Siebenmeilenstiefeln in Rumänien einrückte. Alle Tauben mußten geschlachtet werden, denn man verdächtigte die Kolonisten der Spionage mit den Deutschen. Sogar in den Kirchen hat die argwöhnische russische Polizei den Fußboden aufreißen lassen, in der festen Ueberzeugung, dort Waffen zu finden, die heimlicherweise von den Deutschen durch die Front ins Land geschmuggelt worden seien. Der härteste Schlag, der das Kolonistenvolk traf, waren die von Nikolaus II. unterzeichneten Liquidationsgesetze vom 2. Oktober und vom 25. Dezember 1915, nach denen den deutschen Kolonisten alles Besitztum enteignet und sie nach Sibirien geschickt werden sollten. An der Grenze des Reiches schienen sie zu gefährlich, daher sollten sie ihre heimatliche Scholle verlassen und im fernen Osten sich eine neue Heimat schaffen. Hoffnungslos sahen sie dem Lauf der Dinge zu. Viele Gemeinden waren schon veräußert, und verzweifelt sahen die Leute einer trostlos dunklen Zukunft entgegen. Da brach das Reich zusammen, und das Kolonistenvolk atmete auf. Den verderbenbringenden Gesetzen wurde Einhalt geboten, und später wurden sie durch ein königliches Dekret Ferdinands I. völlig aufgehoben. Jeder kam wieder in den Besitz seines Eigentums. Hinsichtlich der Sprache und Religion haben die Deutschen Beßarabiens heute die Möglichkeit, sich frei zu bewegen. Sie brauchen sich nicht mehr ängstlich umzusehen, ehe sie es wagen, ein deutsches Wort zu sprechen. Wird der rumänische Staat ihnen diese Freiheit angedeihen lassen, so kann er gewiß sein, in jedem Deutschen einen loyalen Bürger zu haben.

Sacco und Vanzetti.

Ablehnung der Berufung. — Kein Rechtsirrtum vorliegend. — Demonstrationen auch in Berlin.

Der Oberste Gerichtshof von Massachusetts hat das von dem Anwalt Saccos und Vanzettis eingebrachte Gesuch um Herbeiführung eines neuen Prozesses abgeschlagen. Wenn neue Anstrengungen der Anwälte in letzter Stunde keinen Erfolg haben, so glaubt man, daß Sacco und Vanzetti am Dienstag in früher Morgenstunde hingerichtet werden.

Der Oberste Gerichtshof von Massachusetts hat abgelehnt: 1. den von den Anwälten der Verteidigung gestellten Antrag auf Wiedereröffnung eines Prozesses wegen Irrtums, 2. den Antrag, der gegen die Entscheidung des Richters Thayer erhoben wurde, der die Berufung in der Strafsache abgelehnt hat, welche die Herbeiführung eines neuen Prozesses verlangt, 3. den Antrag auf Annullierung des gegen Sacco und Vanzetti ausgesprochenen Urteils, 4. das Ersuchen um einen neuen Aufschub für die Hinrichtung der Verurteilten.

Boston, 19. August. Der Oberste Gerichtshof von Massachusetts hat die Einwände der Verteidigung gegen die Entscheidungen der Richter Sanderson und Thayer für nichtig erklärt und die Bestätigung des Vorliegens eines Rechtsirrtums abgelehnt. Ferner hat der Oberste Gerichtshof von Massachusetts die Berufung Saccos und Vanzettis verworfen.

Die Verteidiger Saccos und Vanzettis teilen mit, daß sie sofort bei dem Oberlandesgericht Berufung einlegen werden, um den Fall vor diese oberste Instanz zu bringen.

Boston, 20. August. (R.) Der Hauptverteidiger im Fall Sacco und Vanzetti suchte gestern den Oberrichter Call vom Staatsgerichtshof auf, um einen Aufschub der Strafvollstreckung zu erreichen.

Als Vanzetti der ablehnende Bescheid des obersten Gerichtshofes mitgeteilt wurde, schrie er fortwährend: „Das wußte ich.“ Er habe nach einem Radiosender verlangt, um der Welt seinen Fall zu erklären, während Sacco sich ruhig verhielt.

Zusammenstöße in Berlin.

Unter Führung der „Roten Hilfe“ hatte eine Anzahl linksstehender, besonders kommunistischer Organisationen in Berlin drei Protestversammlungen gegen die Verurteilung Saccos und Vanzettis einberufen. In einer der Versammlungen wurde die sofortige Freilassung der Verurteilten, sowie der politischen Gefangenen in Deutschland gefordert.

Berlin, 20. August. (R.) Nach dem Schluß der Funktionärversammlung der kommunistischen Partei, die gestern abend zum Protest gegen die Verurteilung Saccos und Vanzettis tagte, versuchten gegen 600 Personen in die Wilhelmstraße einzudringen, um vor der amerikanischen Botschaft zu demonstrieren. Als die Menge versuchte, die Kette der Polizei zu durchbrechen, kam es zu einem Handgemenge, wobei 9 Personen festgenommen wurden. Einige Personen erlitten Verletzungen.

*

Mit einem Starrsinn, für den dem Laien jede psychologische Erklärung fehlt, hält die amerikanische Justiz in allen Instanzen an einem Fehlurteil fest, dessen Vollstreckung in der ganzen Welt als einer der krassesten Justizmorde empfunden würde, die die Rechtsgeschichte kennt. Der Oberste Gerichtshof des Staates Massachusetts hat nicht nur alle die Einwände, auf die die Verteidigung ihr Wiederaufnahmegesuch begründet hat, als unerheblich oder unzutreffend abgelehnt, er hat darüber hinaus auch alle Argumente der Menschlichkeit in den Wind geschlagen, die zwingend für eine Nachprüfung des Urteils vom 14. Juli 1921 sprechen. Die „Schuldbeweise“, auf die man damals die Verurteilung gegründet hatte, waren von Anfang an höchst fragwürdiger Natur, und sie sind in der Zwischenzeit durch unanfechtbare Zeugnisse, vornehmlich durch das Geständnis des wirklichen Verübers der Tat, die den beiden Italienern zur Last gelegt wurde, völlig zunichte gemacht worden. Saco und Vanzetti gehörten einem anarchistischen Geheimbund an; diese Tatsache machte sie in einer Periode panischer „Umsturz“-Furcht von vornherein jeder Schandtat verdächtig; deshalb wurde ihnen der Prozeß gemacht, deshalb fanden alle scheinbaren Belastungsargumente unbedingten Glauben und deshalb konnte damals das „Schuldig“ ausgesprochen und die Todesstrafe verhängt werden. Sechs Jahre lang standen die beiden Opfer einer politischen Justiz unter dem Druck der drohenden Vollstreckung des Urteils; immer mehr Gründe sprachen für ihre Nichtschuld; immer mehr weckte der Fall Sacco—Vanzetti das Interesse der ganzen Welt; von überall, gerade auch aus Kreisen, die der politischen Tendenz der Verurteilten gänzlich fern oder sogar feindlich gegenüberstehen, kommen entrüstete Proteste; und zuletzt entlud sich die Erregung über die Möglichkeit der Urteilsvollstreckung in einer Reihe von schweren Attentaten. Die amerikanischen Justizbehörden blieben all dem gegenüber unbewegt; im Gegenteil, sie hielten vielleicht nur um so zäher an dem einmal gefällten Fehlurteil fest, um nur ja den Anschein zu vermeiden, als kapitulierten sie vor der Meinung der Welt. So scheint nun die Hinrichtung der beiden Verurteilten nur noch eine Frage von Stunden zu sein, wenn sich nicht doch noch der Oberste Gerichtshof in Washington im letzten Augenblick zum Eingreifen entschließt. Auf ihn richten sich jetzt die Hoffnungen aller derer, die es den Vereinigten Staaten gern ersparen möchten, daß ihre Rechtsprechung mit dem Makel eines barbarischen Justizmordes behaftet wird.

Eindruck in Italien.

(R.) Die Ablehnung der Berufung der beiden zum Tode verurteilten italienischen Anarchisten Sacco und Vanzetti und die Ueberführung der Verurteilten in die Totenzelle hat in Italien lebhaften Eindruck gemacht, da man dort allgemein mit einer anderen Wendung rechnete. Ein Mailänder Blatt meint, daß der jüngste Aufschub für die Unglücklichen im Grunde nur eine neue Grausamkeit gewesen sei, und daß von einer Berufung an das Oberste Bundesgericht wenig zu erhoffen sei.

Zum deutsch-französischen Abkommen.

Paris, 20. August. (R.) Ministerialdirektor Serruys erklärte einem Vertreter des „Echo de Paris“, das deutsch-französische Handelsabkommen sei der Ausdruck der finanziellen Gesundung Frankreichs und der wirtschaftlichen Gesundung Deutschlands. Die durch den Versailler Vertrag geschaffene einseitige Regelung des Austausches zwischen Deutschland und den alliierten Ländern konnte die Periode der juristischen Liquidierung des Krieges nicht überleben. Man müsse sich darüber klar sein, daß der Abbruch der Verhandlungen im Jahre 1925 genau mit der Finanzkrise im Juni zusammenfiel, und daß die Bemühungen im Frühjahr 1926 wegen der raschen Entwertung der französischen Währung unfruchtbar geblieben sind. Die in dem Abkommen gewährte Meistbegünstigung sei nur die natürliche Folge des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund und seines bisweilen hervortretenden wirtschaftlichen Uebergewichts.

Unterzeichnung des deutsch-französischen Handelsabkommens durch Briand.

Paris, 20. August. (R.) Außenminister Briand hat gestern das deutsch-französische Handelsabkommen unterzeichnet.

Amerikanische Stimmen.

Der Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages wird in amtlichen Kreisen der Vereinigten Staaten von Nordamerika vorläufig noch mit Zurückhaltung aufgenommen, da der vollständige Wortlaut des Vertrages noch nicht vorliege. Man glaube jedoch nicht, daß der amerikanische Handel unter dem Vertrage leiden werde, vielmehr werde sich kraft des Meistbegünstigungsrechtes, das auch den amerikanischen Waren zugute kommen, die Ausfuhr der Vereinigten Staaten nach Deutschland günstiger gestalten. Das amerikanische Handelsministerium begrüßte grundsätzlich jedes Abkommen, das die wirtschaftlichen Verhältnisse in Europa festige und damit die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Europas erhöhe.

Polnische Pressestimmen.

Im „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ lesen wir: „Der Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages hat für Polen besondere Bedeutung und wird gewiß sowohl politische als auch wirtschaftliche Folgen haben. In wirtschaftlicher Beziehung bereitet der deutsch-französische Vertrag, der unter besonderen Schwierigkeiten zustande gekommen ist, allmählich auch das Gelände für den deutsch-polnischen Vertrag vor. Der Abschluß des deutsch-französischen Vertrages zeigt, daß sich auch die schwierigsten und verwickeltsten wirtschaftspolitischen Probleme bei gutem Willen beider (!) Seiten zufriedenstellend lösen lassen. Nach dem Abschluß dieses Vertrages wird Frankreich sicher mehr Freiheit und die Möglichkeit haben, auf seinen deutschen Kontrahenten in der Richtung der Versöhnlichkeit bei den deutsch-polnischen Verhandlungen einzuwirken. Der deutsch-französische Vertrag hat aber für Polen nicht nur allgemeine Bedeutung, sondern auch konkreten Handelswert. Wir müssen daran denken, daß in unserem Handelsvertrage mit Frankreich aus dem Jahre 1924 die sogenannte Assimilationsklausel enthalten ist, die in bezug auf eine Reihe von Artikeln, wie Zement, chemische Artikel, Textil- und Eisenwaren, sowie bestimmte Maschinen, Frankreich die Pflicht auferlegt, unserer Ausfuhr die Zollerleichterungen zuzusprechen, die den Deutschen im Handelsvertrage gewährt werden, natürlich wenn diese Erleichterungen größer sind als die Erleichterungen, die schon jetzt für uns bestehen. So gibt uns der deutsch-französische Handelsvertrag automatisch eine Reihe von Zollerleichterungen für unsere Ausfuhr nach Frankreich. Schon dieses scheinbar geringfügige Moment ist eine belehrende Illustration der These, daß die wirtschaftliche Pazifizierung Europas im unmittelbaren und lebenswichtigen Interesse jedes Volkes selbst liegt.“

Eine russische Stimme.

„Iswestija“ widmet dem Abschluß des deutsch-französischen Handelsabkommens längere Betrachtungen. Sie sieht in ihm eine Aktion, die besonders auf seiten Deutschlands eine Verselbständigung gegenüber dem englischen Einfluß darstelle. „Iswestija“ ergeht sich in den beliebten Gedankengängen des Zusammenschlusses Frankreichs und Deutschlands gegenüber England, der allerdings nur seine ersprießlichen Wirkungen voll entfalten könne, wenn Sowjetrußland in diese Kombination eintrete.

Pilsudski und die Parteien.

In den letzten Tagen sind die Versuche, nach der Schließung des Sejm eine neuerliche Sejmsitzung einzuberufen, mit erhöhtem Nachdruck im Gange. In der Privatwohnung des Sejmmarschalls fanden zwei Zusammenkünfte der Vertreter der Parteien statt, um über die derzeitige innenpolitische Lage zu beraten und entsprechende Beschlüsse zu fassen. Nur zwei Gruppen waren nicht erschienen, die der Rechten nahestehende Dubanowiczgruppe, weil ihr ein taktisches Zusammengehen mit den Oppositionsparteien in Fragen, in denen es an das Prestige des derzeitigen Sejm geht, nach der Annäherung an Pilsudski nicht ratsam erscheint, der Bauernbund, weil er von vornherein eine Mitwirkung an der neuen Komödie ablehnt. Bekanntlich war es der Bauernbund, der seinerzeit in der letzten außerordentlichen Sejmtagung als einziger gegen den Antrag der Polnisch-sozialistischen Partei auf Selbstauflösbarkeit des Sejm mit der Begründung gestimmt hatte, daß ein solcher Antrag lediglich demagogischen Charakter trage; denn wenn es dem Sejm tatsächlich um die Auflösung zu tun gewesen wäre, so hätte er dasselbe zu jeder Zeit auch ohne förmliche Berechtigung auf Selbstauflösbarkeit herbeiführen können.

Der Grundstein, der so bei der letzten Zusammenkunft zu einer neuen Einheitsfront der Parteien im Sejm gelegt wurde, ist nicht allzu fest gefügt, wenn man bedenkt, daß nur über die Taktik bei der Herbeiführung einer zweiten außerordentlichen Sejmtagung, nicht aber über das Programm eine Einigung erzielt werden konnte. Das Einvernehmen geht dahin, daß von den Parteien mit Ausnahme der Dubanowiczgruppe und des Bauernbundes ein gemeinsamer Antrag an den Staatspräsidenten auf Einberufung einer neuerlichen Sejmtagung für Anfang September gehe. Da die erforderliche Anzahl von Unterschriften für diesen Antrag vorhanden ist, müßte der Staatspräsident dem Verlangen der Parteien stattgeben. Allerdings ist dem Antrag der Charakter einer Kundgebung genommen, wie sie unmittelbar nach der Schließung des Sejm von den Sozialisten verlangt wurde, sondern der Antrag wird in die Form einer Bitte gekleidet. Trotz des lauten Einspruchs, trotz des Unwillens bei fast allen Parteien bringt also der Sejm noch immer nicht den Mut auf, irgendeine kategorische Forderung zu stellen, sondern tritt, nachdem er sich ins Schmollwinkelchen zurückgezogen hatte, nach einiger Pause wieder mit einem neuen Lebenszeichen auf die politische Bildfläche. Der jetzige Beschluß verlangt lediglich die Parlamentseinberufung erst in einem Monat und gibt so der Regierung die Möglichkeit und reichlich Zeit, sich der geänderten Lage anzupassen und für die künftige Tagung die Vorschläge auszuarbeiten, die ihr geboten erscheinen. Es erscheint im übrigen nicht ausgeschlossen, daß Pilsudski, um die erschütterte Autorität des Sejm noch weiter zu untergraben, dem Schritt der Parteien zuvorkommt und noch früher die Tagung einberuft, mit einem von vornherein von der Regierung festgesetzten Arbeitsprogramm. Diese Annahme hat um so größere Wahrscheinlichkeit für sich, als die Regierung der Mitwirkung des Sejm abermals bedarf. Die geplante Gehaltserhöhung der Staatsbeamten, die am 1. September oder 1. Oktober rechtskräftig werden soll, verlangt nach den derzeit geltenden Bestimmungen die Zustimmung der gesetzgebenden Körperschaften.

Allerdings ist es gegenwärtig noch gar nicht sicher, ob die Regierung, die nach Art. 25 der Verfassung verpflichtet ist, die Haushaltstagung spätestens im Oktober einzuberufen, gesonnen ist, noch dem gegenwärtigen Sejm den Staatsvoranschlag für das Jahr 1928/29 vorzulegen, da ja die Mandate der Mitglieder beider Kammern im November ablaufen. Voraussichtlich dürfte die Regierung von dem Artikel 25 insofern Gebrauch machen, als sie bis zur Zeit der Haushaltsbewilligung durch den neuen Sejm und Senat die Einnahmen und Ausgaben im Rahmen des vorjährigen Voranschlags durchführen wird. Für diesen Fall müßte allerdings noch der gegenwärtige Sejm die Haushaltsnovelle hinsichtlich der Art der Bedeckung der Beamtengehaltserhöhung genehmigen.

Die nationalen Minderheiten, allen voran die deutsche Minderheit, warten zunächst ruhig ab, welches das Ende der neuen Initiative der polnischen Parteien sein wird. Wiewohl zu den gemeinsamen Verhandlungen nicht eingeladen, mußten die Vertreter der Minderheiten Vorwürfe vom Sejmmarschall hören, die aber an die unrichtige Adresse gerichtet waren: **nicht die Minderheiten werfen der Demokratie Knüppel zwischen die Beine, sondern gerade jene Parteien, die heute die Phrase von der Rettung der bedrohten Demokratie laut im Munde führen.** Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß die demokratischen Grundsätze in Polen, für deren Befolgung die nationalen Minderheiten seit Jahr und Tag einen verzweifelten Kampf führen, in nunmehr neun Jahren neuer polnischer Staatlichkeit **von den Rechts- und Mittelparteien völlig untergraben worden sind. Kein Wunder daher, wenn heute die trotz tausendfacher Versprechungen immer wieder enttäuschten Minderheiten diesmal nicht mittun und die Entwicklung der Dinge abwarten wollen.** Um den polnischen Parlamentarismus zu retten und die Kosten des Versuches voll zu bezahlen? Die Nationaldemokratie wartet nur darauf, die Wahlordnung weiter zu verzerren und die Minderheiten auf Schritt und Tritt zu schädigen. Ja, die ganze Einheitsfront von der äußersten Rechten bis zur linken Sozialdemokratie würde nicht einen Augenblick zögern, **die gegen die Minderheiten gerichteten Selbstverwaltungsgesetze auch in dritter Lesung zu verabschieden.**

Schon die nächsten Wochen werden zeigen, wohin Sejm und Regierung steuern, wie sich ihr Verhältnis endgültig gestalten wird. Nach der gegenwärtigen Sachlage steht man vor der Alternative: entweder spielt der Sejm weiter die Scheinrolle, die ihm von Pilsudski seit dem Maiumsturz zugedacht wurde, und erfüllt pünktlich und gehorsam die Wünsche der Regierung — oder er wird aufgelöst. Den Minderheiten kann es gleichgültig sein, welche Lösung den Sieg davontragen wird.

Korfanty rechtfertigt sich.

Korfanty rechnet in der „Polonia" mit seinen Gegnern ab, und zwar in einem langen Briefe aus dem polnischen Bade Krynica, der vom 18. August datiert ist.

Gleich einleitend weist Herr Korfanty darauf hin, daß er sich jetzt dreißig Jahre im politischen Kampfe befinde. Unter erheblicheren Schwierigkeiten, als die der jetzigen Sanatoren, habe er für die polnische Sache kämpfen müssen. Mit den Gegnern im eigenen politischen Lager. mit den Hakatisten, dem Zentrum, den Orgeschleuten, dem Grenzschutz, und schließlich auch mit dem Selbstschutz. Und aus allen diesen Kämpfen sei er bisher als Sieger hervorgegangen. Habe sich freilich dabei auch eine Rhinozeroshaut zugelegt, die ihm sehr zu statten käme.

Dann betont er, daß er sich nie gegen eine Besteuerung verwahrt habe, sofern sie gerecht ist. Wogegen er sich gewandt habe, das war die ungerechte Besteuerung für Einkommen, die er gar nicht gehabt habe. Und darum drehe sich schließlich auch der ganze Streit mit dem Finanzamt. Schließlich habe er auch recht behalten in diesem Streite, und die Finanzbehörden haben seine Einsprüche als richtig und einwandsfrei angesehen. Er mache aber den Minister der Finanzen darauf aufmerksam, welche verbrecherische Personen das Amtsgeheimnis verletzt und in den Spalten der Zeitungen Dokumente veröffentlicht haben, deren Einzelheiten gefälscht und die lediglich dazu dienen sollen, einen unbequemen Gegner im politischen Kampfe tot zu machen. Diese Dokumente könnten ihn, Korfanty, nicht kompromittieren. Aber sie setzten das Vertrauen des Bürgers zu den Verwaltungsbehörden herab.

Er habe freilich seinerzeit in Warschau ein riesiges Gebäude gekauft und darin eine Druckerei errichtet und die „Rzeczpospolita" darin herausgegeben. Aber mit dem Gelde des Oberschlesischen Berg- und Hüttenvereins. Nur dem Namen nach sei er der Besitzer, die Mittel habe der Verein gegeben. Das Kapital der „Rzeczpospolita" betrage übrigens heute noch nicht mehr als 2000 Zloty. Die Herausgabe der Zeitung aber war ganz sicher nicht schädlich für den Staat. Sie habe gegen die schädliche Finanzwirtschaft des Grabski gekämpft, und ihr Verdienst ist es, wenn sich Warschau jetzt etwas mehr um Oberschlesien kümmert als früher. Es ist auch Verdrehung, wenn die „Zachodnia" von der deutschen Leitung der oberschlesischen Industrie spricht. Er, Korfanty, kennt nur eine polnische Industrie in Oberschlesien. Denn mit dem gleichen Rechte könne man ja auch im Dąbrowaer Gebiet von einer fremden Industrie sprechen und im galizischen Petroleumrevier. In allen diesen Industriegebieten überwiege das fremde Kapital ganz erheblich, und überall seien auch deutsche Kapitalisten beteiligt. Als hartnäckige Deutsche werden in Oberschlesien nur die Berliner Regierung und die Leute angesehen, die Oberschlesien von Polen losreißen wollen. Und die Sanatoren, die durch ihre Politik die Interessen der Berliner und die deutsche Agitation in Schlesien fördern.

Man werfe ihm vor, daß er Geld von den Deutschen genommen habe, weil die oberschlesische Industrie gewisse Unternehmungen unterstützt habe, die er im Interesse des polnischen Staates ins Leben rief. Mit dem gleichen Rechte könnte man die polnische Regierung des gleichen Vergehens bezichtigen, denn der Oberschlesische Berg- und Hüttenmännische Verein erfreut sich der größten Wertschätzung des Präsidenten Mościcki und des Marschalls Pilsudski. Er hat für verschiedene polnische Unternehmungen ganz erhebliche Summen gestiftet, und verschiedene seiner maßgebenden Mitglieder sitzen im vertrauten Rate der Warschauer Regierung. Es ist also nicht klug von der „Polska Zachodnia", diese Leute als Feinde des polnischen Staates hinzustellen. Aber die „Polska Zachodnia" selbst, die große Feindin der Deutschen auch in der oberschlesischen Industrie, hat sich nicht gescheut, den Berg- und Hüttenmann um Inserate anzugehen, die Seite für 1500 Zloty. Andere polnische Zeitungen wieder haben versucht, eine kleine Erpressung gegen die deutschen Industriellen auszuüben. Ihre Agenten sind freilich zur Tür hinausgeworfen worden. Und auch die Aufständischen haben mehr als einmal versucht, von den oberschlesischen Industriellen Geld zu erhalten.

Zum Schluß stellt Korfanty fest, daß weder die „Polonia" noch die „Rzeczpospolita" abhängig sind von deutschem Gelde und von der deutschen Industrie Oberschlesiens. Die Sanatoren mögen auch jetzt die Aussagen der Zeugen abdrucken, so wie sie seine Aussagen abgedruckt haben. Die haben deutlich genug gesagt, daß diese Zeitungen keinem fremden Einfluß unterworfen sind.

Erfolglose Suche nach Zagórski.

Der Gendarmerieoberst Piątkowski, der die Untersuchung der Sache des Generals Zagórski führt, hat dem „Expreß Poranny" eine Unterredung gewährt, in der er folgendes ausführte: „Die Gendarmerie setzt die Untersuchung fort. Obwohl die bisherigen Ermittelungen auf dem toten Punkt angelangt sind, haben wir die Nachforschungen nicht aufgegeben. Wir haben in gewissenhaftester Weise alle Nachrichten der Presse verfolgt und nicht die geringste Einzelheit außer acht gelassen, die die Untersuchung in die eigentliche Bahn lenken und auf die Spur des Generals Zagórski führen könnte. Leider haben sich die Nachrichten in den Zeitungen als phantastische Gerüchte erwiesen. Bei der Vernehmung der Personen, die den General Zagórski angeblich gesehen haben wollen, haben wir in den Aussagen nur Widersprüche festgestellt, durch die die Untersuchung auf Abwege gelangen würde. Deshalb haben wir auch beschlossen, bei den weiteren Ermittelungen die Quellen unkontrollierbarer Gerüchte zu vermeiden. Die Militärbehörden sind in erster Linie an einer möglichst schnellen Aufklärung der Angelegenheit interessiert. Obwohl alle Grenzen durch Gendarmeriemannschaften stark besetzt worden sind, haben wir leider über den Verbleib des Generals Zagórski nichts in Erfahrung bringen können. Es ist eine sehr genaue Prüfung der Personalausweise angeordnet worden, aber man hat nirgends festgestellt, daß der General Zagórski als Zagórski irgend welche Grenze überschritten hat."

Auf die Frage, ob die Behörden von der internationalen Strafkonvention Gebrauch gemacht und Staaten, mit denen diese Konvention abgeschlossen worden ist, über die Verfolgung des Generals Zagórski benachrichtigt hätten, antwortete Oberst Piątkowski: „Wenn wir der Sache dienen wollen, dann können wir keine Untersuchungsmaßnahmen bekanntgeben. Ich versichere nur, daß die Militärbehörden, wenn die Untersuchung konkrete Dinge gezeitigt haben wird, nicht versäumen werden, die Oeffentlichkeit durch Vermittlung der Presse davon in Kenntnis zu setzen."

Dasselbe Blatt bringt auch eine Unterredung mit Familienangehörigen des Generals Zagórski, aus der folgendes wiedergegeben sei: **„Wir glauben nicht daran, daß er aus Polen geflüchtet ist. Wir wären aber glücklich, wenn wir wüßten, daß er wirklich lebt, selbst wenn es im Auslande wäre."**

Polnische Kampfzölle gegen Deutschland?

Sicheren Nachrichten zufolge hat die polnische Regierung Maximalzolltarife vorbereitet, die in vier Monaten in Kraft treten sollen und lediglich ein wirtschaftliches Kampfmittel gegen Deutschland charakterisieren. Als besonders rigoros ist die Vier-Monats-Frist anzusehen, aus der sich ohne weiteres ergibt, daß ein aktives wirtschaftliches Bedürfnis Polens für diese Maßnahme nicht vorliegt, die auf lange Sicht berechnet ist und durch die man auf die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen einen außergewöhnlichen Druck ausüben will. Die Haltung der polnischen Regierung ist um so weniger verständlich, als die auf direktem diplomatischen Wege geführten Verhandlungen über die Frage des Niederlassungsrechtes deutscher Kaufleute in der letzten Zeit günstig verlaufen sind.

Vor Abschluß der polnisch-russischen Verhandlungen?

Der Moskauer polnische Gesandte, Patek, wird morgen nach dreiwöchigen Besprechungen mit seinen vorgesetzten Behörden Warschau wieder verlassen und sich zur sofortigen Weiterführung der polnisch-russischen Verhandlungen nach Moskau begeben. Patek hat eine neue ausführliche Instruktion erhalten. Man nimmt an, daß der Abschluß der polnisch-russischen Verhandlungen unmittelbar bevorsteht.

Zentralisierung der Verkehrsverwaltung in Oberschlesien.

Der Minister Miedzyński hat eine Verfügung erlassen, nach der alle Post-, Telephon- und Telegrapheneinrichtungen in den Kreisen Bielitz und Teschen aus dem Bezirk der Krakauer Direktion, zu dem sie seit neun Jahren gehörten, auszusondern und der Kattowitzer Direktion einzuverleiben sind. Diese Verfügung veranlaßt den „Ilustr. Kurjer Codzienny" zu folgender Kritik: „Diese Nachricht muß aus staatlich-nationalen Rücksichten einen schmerzlichen Eindruck machen. Es handelt sich hier um eine Tatsache, die sehr weitreichende Folgen haben kann. **Oberschlesien ist bekanntlich ein Verwaltungsgebiet, das mit dem Stammlande nicht so fest verbunden ist, wie man es im Sinne der internationalen Verträge im Hinblick auf das Staatsinteresse verlangen sollte.** Es ist also Pflicht eines jeden staatlich denkenden Polen, besonders aber eines Staatsmannes, diesen wirtschaftlichen Separatismus, der auch eine kulturelle Sonderstellung zur Folge hat, möglichst abzuschwächen. Der Post- und Telegraphenminister Miedzyński ist darüber zur Tagesordnung übergegangen. Dabei hat es doch schon einen ähnlichen Fall gegeben, der ihn darauf hätte hinweisen sollen, daß das Interesse des Volkes und des Staates immer höher ist als angebliche verwaltungstechnische Interessen. Einige Monate hindurch wurde der Gedanke lanciert, das Eisenbahnnetz des Krakau-Dąbrowoer Reviers mit dem oberschlesischen in einer Direktion zu vereinigen. Das würde eine territorielle Erweiterung der Kattowitzer Direktion bedeuten. Damals stellte sich die öffentliche Meinung diesem Gedanken, der den Staatsinteressen schädlich war, entgegen. Wenn uns die internationalen Verträge in der verwaltungspolitischen Verfassung eine gewisse Sonderstellung in Schlesien auferlegen, so sollte uns die Staatsvernunft auf anderen Gebieten um so mehr dieses Teilgebiet mit dem Stammlande vereinigen heißen, so z. B. in den Ressorts des Kultus, des Eisenbahnwesens, des Post- und Telegraphenverkehrs, der Landwirtschaft, des Handels usw. Und wenn nicht nationale Argumente Einsicht erwecken können, dann vermögen es vielleicht militärische Rücksichten zu tun. Hat Herr Miedzyński als Oberst darüber nachgedacht, hat er sich mit dem Kriegsminister verständigt, bevor er die „vollendete Tatsache" schuf?" — Wir nehmen an, daß diese Zusammenarbeit in der Regierung, die das Blatt zu vermissen scheint, dennoch besteht, daß aber verkehrstechnische und finanzielle Erwägungen über eingebildete militärische Notwendigkeiten gesiegt haben. Es ist eine größere nationale Tat, zu sparen, als den Krieg vorzubereiten.

Ultraliberale Minderheitenpolitik.

Wir lesen in der „Prawda" folgende ehrliche Entrüstung: „Die nationale Presse meldet, daß am vergangenen Donnerstag die erste Vollsitzung der neuen Stadtverordnetenversammlung in Wilna stattfand, in der ein seltsamer Beschluß gefaßt wurde, der davon zeugt, daß nationale (!) Würde völlig verschwunden ist. Auf Antrag des jüdischen Stadtverordneten Spiro ist beschlossen worden, **daß die Stadtverordnetenversammlung bei den Behörden eine solche Aenderung des Sprachengesetzes verlangen soll, daß jeder in den Versammlungen in beliebiger Sprache reden könne. In der nämlichen Sitzung sprachen zwei jüdische Stadtverordnete jiddisch, einige weißrussisch, und der einzige Litauer in der Stadtverordnetenversammlung sprach litauisch. Nach den viersprachigen Reden wurde mit einer Mehrheit von 23 Stimmen beschlossen, die**

Gleichberechtigung „aller" Landessprachen

zu verlangen. Wenn unsere ultraliberale Politik den verschiedenen nationalen Minderheiten gegenüber so weitergehen wird, dann können wir eine „moralische Sanierung" erleben, wo wir im eigenen Hause Schemel der Juden, Deutschen, Litauer, Ruthenen, Weißrussen, Russen usw. sein werden." — Lohnt es sich, mit der „Prawda" über richtige Politik in einem Nationalitäten-Staate zu streiten?

Republik Polen.

Kassationsklage in der Strafsache gegen Linde.

Nach einer Meldung des „Ilustrowany Kurjer Codzienny" hat die Generalstaatsanwaltschaft in den letzten Tagen eine Kassationsklage gegen das Urteil des Warschauer Appellationsgerichts in der Strafsache gegen Hubert Linde eingereicht. Es wird in der Kassationsklage die Aufhebung des Urteils verlangt, durch das die Erben des früheren Präsidenten der P. K. O. zu der von der Staatsanwaltschaft verlangten Entschädigung in Höhe von 1 400 000 Zloty verurteilt wurden, während Bau, einer der weiteren Angeklagten, freigesprochen wird. Das Oberste Gericht wird die Klage im November erörtern.

Beschlagnahme von Zeitungen.

Warschau 19. August. (AW.) Die gestrige Nummer des „Dzień Polski" ist der Beschlagnahme anheimgefallen. Beschlagnahmt wurden ferner die „Gazeta Warszawska Poranna", das Wochenblatt „Głos Monarchistów" und der Krakauer „Głos Narodu".

Zagórski noch nicht entdeckt.

Zu dem Verschwinden des Generals Zagórski erklärt der Chef der Gendarmerie, daß die in dieser Richtung hin geführten Untersuchungen auf dem toten Punkt angelangt seien. Die Rechtspresse weist mit besonderem Nachdruck darauf hin, daß der General in Wilna, als er das Gefängnis verließ, keineswegs formell befreit worden sei, da ihm die betreffenden Dokumente zur Unterschrift nicht vorgelegt wurden. Diese Dokumente, in denen Zagórski seine Freilassung zur Kenntnis nehmen sollte, hätten, wie der „Głos Prawdy" meldet, erst nach dem Rapport Zagórskis beim Marschall Pilsudski unterschrieben werden sollen. Daher sei das Verschwinden Zagórskis nicht anders zu deuten, als das Verschwinden eines Gefangenen.

Zaruski tritt zurück?

Dem „Kurjer Poznański" wird aus Gdingen gemeldet: „Wie wir erfahren, tritt der Seestarost, General Zaruski, einen zweimonatigen Urlaub an, von dem er auf seinen Posten nicht mehr zurückkehren soll. Eine eventuelle Amtsenthebung des Generals Zaruski soll mit dem letzten Aufenthalt des Staatspräsidenten am polnischen Meere, namentlich in Gdingen, im Zusammenhang stehen."

Die Beamtenbeihilfe.

Warschau. 20. August. (R.) Wegen unrichtiger Meldungen verschiedener Blätter ist die polnische Telegraphenagentur zu der Feststellung ermächtigt, daß der vom Ministerrat am 8. d. Mts. angenommene Entwurf für eine Verordnung des Staatspräsidenten über eine einmalige Beihilfe für die Staatsbeamten keineswegs den Staatsbeamten, die Dienstwohnungen inne haben, den Anspruch auf die Beihilfen nimmt. Das betrifft auch die Volksschullehrer.

Das Besoldungsgesetz.

Im Finanzministerium hat gestern unter Vorsitz des Vizeminister Grodyński eine Konferenz stattgefunden, die der Novellisierung des Besoldungsgesetzes für die Beamten gewidmet war. An der Konferenz nahmen Vertreter der einzelnen Ministerien teil. Vertreter der Beamten waren nicht anwesend. Das Gesetz wird ihnen vorgelegt werden, wenn es endgültig fertiggestellt ist.

Flugplatz-Radiostationen?

Der „Ilustrowany Kurjer Codzienny" bringt folgende Meldung: Die Luftschiffahrts-Abteilung des Verkehrsministeriums ist daran gegangen, auf polnischen Flugplätzen besondere Sende- und Empfangs-Radiostationen aufstellen zu lassen, die dem Flugverkehr dienen sollen. Solche Stationen werden zunächst in Warschau und Lemberg eingerichtet. Man verspricht sich von diesen Stationen, daß sie in hohem Maße zur größeren Pünktlichkeit der Verkehrsflüge beitragen werden, da die Flugplatz-Radiostationen in bestimmten Zeitabständen Meldungen über das bestehende Wetter geben werden.

Uebernahme der Thurn und Taxisschen Güter.

Die Staatsagrarbank hat vorgestern die der deutschen Familie des Fürsten von Thurn von Taxis gehörigen Güter übernommen. Diese Güter, die im Sinne des Versailler Vertrages der Liquidation anheimfielen, hat der Staatsfiskus für 17 Millionen Zloty gekauft. Zum Generalverwalter der Güter ist Direktor Smółka aus Posen ernannt worden, zum Forstverwalter der Oberförster Ludwiczak.

Alte und neue Wojewoden.

In der nächsten Ministerratssitzung, die auf die nächste Woche verlegt worden ist, werden mehrere Personalangelegenheiten zur Sprache kommen, wie z. B. die Ernennung des neuen Wojewoden von Kielce und eventuelle Wechsel auf den Wojewodenposten von Krakau und Warschau. Der Krakauer Wojowodenposten soll Herrn Morawski übergeben werden. Dem bisherigen Wojewoden Darowski ist, wie verlautet, der Gesandtenposten in Japan angetragen worden. Vom Warschauer Wojewoden Soltan spricht man schon lange, daß er in den diplomatischen Dienst übergehen werde. Für den Kielcer Wojewodenposten wird als Kandidat der Wojewode von Pommerellen, Młodzianowski genannt. Für den dann frei werdenden Wojewodenposten von Pommerellen ist die Kandidatur Donimirskis, des Vorsitzenden der Landwirtschaftsgesellschaft von Pommerellen, aufgestellt worden.

Vizeminister Knoll erhält Instruktionen.

Vizeminister Knoll, der sich nach Druskieniki begeben hat, um dem Marschall Pilsudski über die politische Lage zu berichten, soll von Pilsudski eine Reihe von Instruktionen erhalten haben, die sich auf die nahende Session des Völkerbundsrates und die bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen mit Sowjetrußland beziehen werden.

In Europas Dschungeln.

Von Dr. E. v. Behrens.

Petrograd, 1912.

Ich sitze im prachtvoll ausgestatteten Dienstkabinett meines Vorgesetzten, rauche eine seiner aromatischen Henry-Clay und spreche mit dem „alten Pavian", wie unser Departementsdirektor Alexander Josifowitsch Chamelanow vertraulich genannt wird, über Ballett.

Ich persönlich habe in der Tiefe meines Gemüts für idiotische Fußzickzacks, die stundenlang aufgeführt werden, absolut nichts übrig. Aber Se. Exzellenz hat für die Muse Terpsichore um so mehr übrig. Insbesondere, wenn vor deren Altar Mamsell Fifi-Ospera, Prima Ballerina der Kaiserlichen Oper, als Priesterin auftritt. Seit seine Exzellenz m e i n e Exzellenz geworden ist, haben wir alle (selbstverständlich alle!), die wir Beamte des Departements unerschöpfter Möglichkeiten und verpaßter Absichten sind, urplötzlich für das Ballett ein kolossales Interesse gewonnen. Die Ospera ist in Wirklichkeit eine alte französische Katze, die einem jeden — „zum Andenken" — unbedingt etliche Banknoten aus der Tasch herauszieht. Es ist Blödsinn, sich mit ihr einzulassen, nur um von der 40jährigen Ballettrine gerupft zu werden!! . . . Tja, aber? . . . Se. Exzellenz? Ja, wer im Dienste seines Monarchen steht, der muß auch das verstehen, w e n n er wirklich es zu etwas in diesem Dienste bringen will . . .

Morgen ist Benefiz der Göttlichen. Ich weiß es, wie es übrigens alle Welt weiß. Aber ich weiß noch etwas, was alle Welt nicht weiß, nämlich, daß die alte Raubkatze unserm alten Pavian ein ganzes Bündel von teuren Eintrittskarten aufgehalst hat, die er nicht so leicht los wird. Und ich weiß auch, daß, wenn der exzellente Chef mir eine so anständige „Zigorie" mit besonders affenartiger Grazie in mein ehrfurchtsvolles Gesicht hineinzustecken beliebte, so wird unsere Plauderei bald eine gewisse für meine Geldtasche gefährliche Wendung nehmen. Und da ich, Eduard Ludwigowitsch v. B.., alles das weiß, und da gleichzeitig Se. Exzellenz davon nichts weiß, daß ich das alles weiß, so schätze ich, daß ich mein diplomatisches Spiel heute gewinnen muß; denn in der Diplomatie kommt es ja lediglich auf das rechtzeitige Informiertsein an. Ich unterbreche die entzückende Unterhaltung über die Technik des Points aux petits pas jäh ab und sage plötzlich (es fiel mir der Gedanke ganz urplötzlich ein, nämlich — und nur ganz böse Verleumder werden sagen können, daß ich mit Hinterlist handelte):

„Ah, Exzellenz — ich hätte ja bald vergessen, was mich eigentlich zu Ihnen führt: Ich bekam ein Telegramm aus dem Waldgütchen meiner Frau, das mich dorthin dringend beruft. Irgend eine Zigeunerhorde hat dort wieder etwas angestellt. Meine Bauern scheinen ein paar von diesen armen Kerlen ein wenig totgeprügelt zu haben; na — Sie wissen, wie das so bei uns im heiligen Russenlande zugeht. Mit einem Wort: Sie werden doch nichts dagegen einzuwenden haben, wenn ich einen kleinen Urlaub antrete? Man muß schon den armen Bauern bei den Ortsbehörden helfen!"

Seine Exzellenz Pavian berührt seine Backenkoteletten in der mir bekannten Weise und sieht sich das Portal des aus dem Fenster sichtbaren Kaiserpalastes schweigend an. Noch einen Augenblick, und ich habe die Schlacht verloren. Ich lasse Se. Exzellenz daher nicht zu Worte kommen und lenke sanft ein:

„Ich sage, wenn nur nicht der Benefizabend Osperas gewesen wäre, würde ich sicherlich mir schon gestern abend beim Alten (= Vizeminister) einen Eilurlaub erbeten haben. Ich traf nämlich A. A.-litsch gerade bei Gollopupows, aber ich dachte mir: es möge die ganze Witebsker Landpolizei und alle Bauern Rußlands einander nur ruhig morden, die bekomme ich schon immer noch zu sehen: aaaaber so etwas, wie das „Pas de bibelots" der göttlichen Fifi Ospera? Das zu verpassen, wäre Todsünde: so etwas noch einmal im Leben gesehen zu haben — und dann erst sterben! Ah, Exzellenz, welche Kunstfertigkeit — welch ein weiches, ätherhaftes Touche . . . !"

Exzellenz wendet seine Blicke vom Palastportal ab und schaut wieder etwas freundlicher drein. Dann kaut sie an dem Zigarrenstummel verlegen und platzt in gröbster Weise heraus:

„Hm, hm! Daß Sie doch von Ihren Jagdgelüsten nimmer lassen wollen! Sagen Sie doch selber, lieber Eduard Ludwigowitsch: wir haben einen Haufen wichtiger, vertraulicher Geheimberichte unerledigt liegen, und Sie kommen mir da mit irgend welchen Witebsker Pferdedieben! Ich bitte Sie, da: Nikita hat den nach Cetinje ernannten Attaché, den Lümmel Oblorski, am Kartentisch ausgeplündert. Selbstverständlich Falschspielerei, wie tausendmal vorher. Sie lachen? Aber der arme kleine O. will sich erschießen, weil er die Kartenschuld ja gar nicht bezahlen kann. Aufhören zu spielen konnte er nicht, denn der Schweinehirtenkönig nötigte ihn zu dublieren; der Banditenmajestät eins übers Ohr hauen konnte er doch nicht, obwohl er die Kartentricks mehrmals bemerkte; na sagen Sie, was konnte der arme Kerl tun?"

Ich antwortete zaghaft: „Zahnweh plötzlich vorspiegeln! Fortlaufen!"

„Ah, lassen Sie doch; das ist zu alt! Dann fühlt sich der alte Bergräuber ja beleidigt, und wieder gibt es eine Klage an die Miliza, die Großfürstin, und nicht nur der kleine O. fliegt, auch wir kriegen was von oben auf die Nase. Na, und da lesen Sie: Jawolski hat durch den alten Schuller K o z i e l s k i wieder 3000 Pfund aus London zugesteckt bekommen. Sagen Sie mir, wie bringt man nur so etwas dem Winterpalais bei, ohne am nächsten Tage von dem Anitschow-Palais angeschnauzt und vom Onkel-Großfürsten en canaille traktiert zu werden? V e r s c h w e i g e n darf man nichts, weil es für so eine Unterschlagung einem vielleicht doch vom Hofe einmal in die Bude regnen könnte; b e r i c h t e n darf man auch nichts, weil die alte Kaiserin-Mutter uns das nimmer verzeihen würde, wenn wir einen Liebling dieses nerd . . . . . . Nikolaj Nikolajewitsch bloßstellen würden. Oh mon dieu, mon dieu! Quelle vie de chien!"

„Exzellenz gestatten! man bringt es in eine „unserer" Zeitungen in Paris oder noch besser in Kopenhagen und läßt die betreffende Nummer Sr. Majestät auf Umwegen zustellen . . ."

„Ah, lassen Sie Ihre alten Konzepte; seit wir diese Methode zum letzten Mal in der Affäre Lodyrew angewandt haben, wird das Winterpalais ja von den Herren Militärs so überwacht, daß da kein Wisch . . . na! Wir leben ja, wie Sie wissen, seit einem Jahre bereits unter Kriegszensur des Onkels und seiner Sippe; all dieser „Milizas".*) Ich sage, ich gehe!! Ich kann es nicht länger aushalten. Mögen sie mich meinetwegen nach dem Ausland ernennen. Ich gehe fort!"

„Aber, Exzellenz! Quelle idée!"

„Ach was! Ich sage: man muß ja alles selbst ganz mutterseelenallein ausfressen. Sie gehen auf Jagd; Istriganeff ist gestern ins Bad gefahren. Ballgarukow macht alles verkehrt, gerade wie es ihm einfällt, und anrühren kann ich ihn nicht, weil er . . . na ja! Also für wie lange soll das mit Ihrem Urlaub sein? Pardon, mon cher, wenn ich mich etwas aufrege."

„Exzellenz, Sie müssen ausruhen. Ich sage Ihnen, Alexander Josifowitsch, ganz aufrichtig: Wenn nicht das bißchen Kunst und das bißchen frische Natur wäre, die man auf sich ab und zu einwirken läßt, so würde ich armer Schwachkopf so gut wie Sie, unser hochgeehrter Chef — ungeachtet Ihrer in ganz Europa bekannten Nerven und Ihrer Energie —, bald zusammenbrechen. Und das wäre ein Unglück für unser Ministerium, für Rußland, ja, für Europa wäre das ein Unglück!"

Ich setze eine weinerliche Miene auf und ringe die Hände; aber an die gestern vom Baron M. (dem Busenfreunde von der Geheimpolizei!) mir zugeraunte Warnung denkend: „Paß auf, dein Dreher von Chef war gestern wieder bei dem General K., dem Vertrauensmann dieses alten Verschwörers Nikolaj Nikolajewitsch. Die brauen jetzt etwas Extrafeines zusammen. Nimm du nur jetzt besser Urlaub; denn die brauchen dort keine Zeugen . . . wenn du nur nicht mit ihnen selbst mitmachen willst? A la bonne heure, dann! Aber: laß besser die Finger aus dem Spiel! Denn es ist für unsereins viel zu hoch diesmal" . . . So wußte ich, daß mein alter Pavian in diesem Augenblick mich prüft und „Affentheater spielt". Meines Urlaubs war ich sicher. Nun stand ich mit treuen Augen und sah meinem lieben Vorgesetzten ergebenst ins Gesicht . . . Denn dafür ist unsereiner doch ein zivilisierter Mensch!

Schwer ächzte der von Staatspflichten belastete Würdenträger zum letzten Mal auf und reichte mir die Hand:

„Lieber, treuer Eduard Ludwigowitsch, habe ich Ihnen jemals eine Bitte abschlagen können? Nun, sagen Sie selbst, habe ich das jemals getan? (Der böse Affe hat meinen Namen erst neulich aus der Liste der zum Ritterkreuz von Aethiopien vorgestellten Beamten gestrichen. Außerdem möchte er den einzigen Deutschen seines Ressorts irgendwo zum Kuckuck, wohl in dasselbe Aethiopien, verschickt wissen.) Da ich es aber mit einem ebensolchen wie ich zivilisierten Menschen zu tun habe, stammele ich gerührt: „Alexander Josifowitsch!"

„Fahren Sie in Gottes Namen, lieber Kollege! Und Sie kehren erst dann zurück, wenn Sie dort Ihre Privatangelegenheiten erledigt haben. In Gottes Namen ruhen Sie sich nur hübsch aus, mein Freund! Wir wollen ja Ihre Portion Arbeit schon hier für Sie gerne machen" . . . Wir schüttelten uns lange — lange die biederen Rechten, wir beiden Ehrenmänner . . . Plötzlich ruft Exzellenz:

„Ja, apropos: Sie wollten heute doch zum Ballett, nicht wahr? Haben Sie auch schon Billetts? Denn die sind sicherlich schon alle vergriffen. Benefiz der Oper! Na, Kleinigkeit!" . . .

„Ach, was Sie nicht sagen, Alexander Josifowitsch!? Um Gottes willen, was soll nun werden?!"

Exzellenz lächelt gütig und reicht mir majestätisch mehrere Eintrittskarten. (Verdammt, das wird einen Batzen kosten, denke ich im stillen. Der Teufel hole alle französischen Katzen und alle Paviane, die an Gehirnerweichung immer noch nicht krepieren wollen!) Und ich jauchze vor Entzücken: „Oh, Exzellenz! Sie sind kein Chef, Sie sind uns ein wirklicher Vater!"

Ich ergreife abermals die parfümierte Hand des alten Heuchlers, der mich liebevoll ansieht. Wir umarmen uns beide gerührt . . . und ein jeder denkt sich im stillen:

„Welch eine gefährlich-verlogene Bestie . . . !"

*

Urwald um uns herum. Feierliche Totenstille, wie in einem alten Tempel, den kein Mensch mehr besucht. Himmelhohe Tannen und Fichten verdecken selbst die Wolken vor unseren Blicken . . . . Das weiche Moos dämpft den Schall der Schritte, und der Geruch von modernden Baumstämmen, Kräutern und Morast stimmt einen mystisch. Irgendwo in der Ferne läßt sich ein dumpfer Vogelschrei hören. Sonst herrscht ringsum Schweigen. Die warme Sommernacht naht, und die Mondsichel taucht schon am verdüsterten Himmel auf.

— — — Mein alter Förster Stepan Akimowitsch, sein Gehilfe Mischka und ich sitzen zu Dreien unter einem Bergabhang, aus dem ein kleiner Wasserstrahl emporquillt, und rasten nach mühsamer Jagd. Der Ort ist sehr romantisch: „Den Kainsfels" nennen die Bauern den Abhang des Steinberges, der einsam aus den Tiefen des Urwaldes emporragt, und Bratni Zamek (Brüderburg) die uralte Ruine auf dessen Spitze. Seit jeher war der Ort von mir und von meinen Jagdfreunden als Treffpunkt benutzt worden, wenn wir unsere Flinten aus der Stadt herholten. Obwohl die vielen Schlangen und Fledermäuse, die des Abends durch das Licht unseres Feuers aus den alten Mauern und eingestürzten Kellergewölben hervorgelockt werden, den Aufenthalt zuweilen ungemütlich gestalteten: doch war die alte Burgruine der einzige von weitem sichtbare Punkt, und man konnte vom Gipfel des einen noch ziemlich gut erhaltenen Eckturms den in der Waldwildnis verirrten Kameraden „Lichtsignale zum Sammelpunkt" geben. So kam es daß ich mehrere Male im Jahre Bratni Zamek besuchte, um den Hügel herum wild wachsende Himbeeren und Walnüsse pflückte und einen vorzüglichen, vom alten Stepan Akimowitsch am Rost gebratenen Truthahn, ein Rebhuhn oder gar einen Rehbock zu verzehren pflegte.

So war es auch an jenem heißen Sommertag: mit dem Unterschied, daß ich mit meinen zwei Bauern mich diesmal hier allein befand. Man konnte aber riskieren, in kleinerer Anzahl sich heute hierher zu wagen, da die sonst zahlreich sich herumtreibenden Zigeunerbanden jetzt, nach der soeben veranstalteten Razzia, spurlos verschwunden sind. Die Berüchtigtsten saßen in Witebsk hinter Schloß und Riegel; die anderen sind wohl ihren Häuptlingen nachgezogen, um sie loszukaufen . . .

*

„Jawohl, Barin, heute könnten wir schon in dieser Höhle ruhig schlafen gehen, wenn nur nicht" . . .

„Nanu, alter Waldbär, was ist denn wieder los? Gespensterspuk, wie?"

„Tja, die Herrschaften glauben ja an so was nicht. Die Herren aus der Stadt fürchten Räuber, Schlangen, Bären, sogar Fledermäuse, nur gerade, was wirklich zu fürchten ist, daran glauben sie nicht. Na, ich will allein die Nacht durchwachen und beten, wenn Ew. Hochgeboren schon gar nicht davon abzubringen sind, wo anders zu übernachten. Du, Barin, bist ja Barin (Herr), unsere Sache ist, zu schweigen und zu gehorchen . . ."

Ich witterte eine alte Gespensterhistorie oder eine Legende, die nur aus dem Munde der abergläubischen Waldbauern zu hören sind, und spitzte die Ohren. Ich schenkte dem Alten noch einen Wodka ein und sagte gelassen:

„Ja, siehst du, Stepan Akimowitsch, ich habe erst vor wenigen Tagen so eine Walddschungel verlassen, wo ich unter lauter Heiden, Raubkatzen und Affen als einziger Mensch mich befand; dank unseres lieben Herrgotts bin ich doch allen Gefahren entronnen. So denke ich, daß mir auch hier, auf meinem eigenen Lande, nichts zustoßen kann. Du wirst doch zugeben, daß wir hier unter Christen und in keiner Dschungel uns befinden, wo zur nächtlichen Zeit falsche, stets sprungbereite Riesenkatzen einem Menschenkinde an den Hals springen, wo Riesenaffen mit teuflischer Hinterlist einen in verschiedene Schlingen zu verstricken suchen, um ihn dann zu erwürgen? Na, siehst du, Alter, aus solch einem wilden Urwalde komme ich hierher. Was kann mir nach solchen Schrecken noch Schrecken einjagen?"

Der alte Jäger schüttelte seinen greisen Kopf ironisch und lächelte überlegen:

„Ah, Barin, Barin! Und daß heute ausgerechnet der Tag des Heiligen Roman ist, das ist nichts, wie?"

Leise knisterten die teerigen Holzklumpen und das duftende Kleinholz in unserem Feuer, an dem wir mit Mischa der Erzählung des alten Jägers lauschten. Hoch auf dem über uns ragenden Turm der Burgruine leuchtete der silberne Abglanz des Mondes, und in der stummen Stille des Urwaldes ließ sich nur ab und zu das ferne Geheul eines Wolfes oder das Stöhnen eines Uhus vernehmen . . . .

*

— — — „und wie der Ritter Arion so in den Kaiserpalast der besiegten Ungläubigen mit hocherhobenem Eisenschwert hineinraste, da drang er bis in die intimsten Gemächer hinein. Dort sah er eine wunderschöne Frau vor sich auf den Knien liegen, die ihn um ihr Leben anflehte.

Doch der Ritter sagte: „Habe ich nicht auf mein Seelenheil geschworen, daß keine Beute von uns beiden Brüdern gemacht werden soll, die wir nicht untereinander brüderlich teilen? Bete also zu deinen Götzen schnell, daß sie dir deine Sünden vergeben! Denn gleich muß ich dich köpfen, damit ich eine solche Frauenschönheit mit meinem Bruder, dem edlen Ritter Roman, zu teilen nimmer gezwungen werde!"

Da riß die holde Frau von ihrem glatten Halse eine Edelsteinschnur, die wie der helle Mond strahlte, herunter, weinte bitterlich und sagte dem edlen Ritter Arion die Worte: „Nimm, edler Ritter, diesen Halsschmuck als Lösegeld für mein junges Leben hin, denn er ist ein Königreich wert. Einen zweiten von dieser Schönheit gibt es nirgends in der ganzen Welt, da er einst von der Jungfrau Maria getragen wurde. Nimm den Schmuck, aber laß mich am Leben!" So flehte die schöne Kaiserin Konstantine. Denn schon war die Hauptstadt ihres Gemahls erobert, er selbst erschlagen im heißen Kampfe mit den Mannen der beiden tapferen Brüder, und keiner war da, der die Schöne retten wollte.

„Nein, falsche Heidin," sagte der edle Ritter Arion. „Auch diese Beute kann ich mit meinem Bruder Roman nimmer zu gleichen Teilen repartieren, dieweil ich doch das Halsband zu zerreißen nicht wage, um keine Todsünde zu begehen. Habe ich aber nicht auf mein Seelenheil geschworen, daß wir beide keine Beute nehmen sollen, die wir nicht zur Hälfte teilen würden?" Und ehe sein Bruder Roman, der von der strahlenden Schönheit der Frau und des Schatzes geblendet war, sich einmischen konnte, schwang Ritter Arion sein Eisenschwert, und schon lag das schöne Haupt auf dem Marmorboden des Palastes.

Und wie das blutende Haupt so auf der Diele von ihrer beiden Füßen sich wälzte, da sprach der Kopf der erschlagenen Kaiserin noch ganz deutlich einen schrecklichen Fluch aus, der sogar die Herzen der beiden Brüder erzittern ließ, was ihnen niemals vorher, weder in heißer Schlacht, noch im Sturme auf hoher See, noch inmitten eines Waldbrandes, noch in den Armen eines Bären passierte; die grausamen Ritter hörten deutlich, wie der Kopfe, ehe die Lider seiner schönen Augen sich für ewig geschlossen haben, gesprochen hat: „Der Fluch der Heiligen Jungfrau über euch beide!" Und so erstarrt vor Schrecken standen die beiden Recken eine Weile, und alle ihre Getreuen flohen davon, von unheimlicher Angst ergriffen.

„Ha, Bruder Roman, glaubst auch du schon an Hexen, daß du wie eine Memme dastehst? Siehe zu, ich will nun doch das verhexte Halsband mitnehmen, damit kein Mensch sage, daß ich vor Weibergewäsch Angst habe." Der edle Ritter Arion bückte sich und hob aus dem heißen Kaiserblute die kostbare Beute, er steckte das Halsband ein und lachte laut auf. Dann stürmte er seinen Mannen nach, um weiter in der prachtvollen Kaiserstadt der Ungläubigen zu morden, zu sengen und zu brennen. Aber sein Bruder Roman dachte im stillen: „Haben wir nicht auf unser Seelenheil, auf Kreuz, auf Eisen und auf Erde einander geschworen, daß keiner von uns Brüdern eine Beute erobern wird, die wir nicht zur Hälfte teilen würden?"

Ein langer Weg ist es von der ausgeplünderten Stadt der Ungläubigen bis zur Heimat gewesen, und schwieriger war er für die beladenen Kähne. Den beiden Rittern schien aber der Himmel geneigt zu sein; denn schon gelangten sie an die Grenze des Russenlandes, und kein Unglück ist ihnen widerfahren. Da sagte der jüngere Bruder zum älteren: „Laß uns, edler Bruder, das verfluchte Halsband den Mönchen in Kjew abliefern, das Kloster der Heiligen Jungfrau, da wir unterwegs sind. Es mögen die heiligen Väter den Schmuck auf das Bild der Heiligen Frau hängen . . . Haben wir nicht genug reicher Beute ohnedem? Langt es dann nicht für uns beide?"

„Gewiß, Bruder Roman," antwortete der Aeltere spöttisch, „so würde ich es machen. Aber wollen wir den kostbaren Schmuck nicht einer lebendigen Frau schenken, die einer von uns als erster einmal heimführen wird als Burgfrau?" „Es sei dem so, wie du sagtest," stimmte dem Aelteren der Jüngere bei. Denn beide Brüder zugleich hatten die Tochter eines benachbarten Fürsten, die gerne ein jeder von ihnen freien wollte, im Sinne. So gelangten die beiden auch glücklich in ihre Heimat zurück.

Und als sie, an der Spitze ihrer Getreuen reitend, schon in die Nähe der Burg ihrer Väter gelangten, da wollte Arion seine Kleider, Gesicht und Hände am klaren Quell hier ordnen und reinigen, damit er den Einzug in würdiger Weise feiern könne. Desgleichen tat sein Bruder Roman. Sie befahlen dem Gefolge, vorauszuziehen und blieben beide allein, hier an diesem Quell, wo wir jetzt sitzen. Und beide kleideten sich aus, um sich zu waschen, und legten ihre Kleider zur Seite, und da sah Roman das in allen Farben des Regenbogens schillernde Halsband am Leibe seines Bruders Arion hängen. Und es war das am Tage des Heiligen Roman, dessen Namen der jüngere Bruder trug. Und daher war er sicher, daß ihm an jenem Tage alles gelingen mußte.

Als nun Arion sich über den Quell bückte, um aus ihm Wasser zu schöpfen, da ergriff Roman das in der Nähe liegende Schwert, mit dem Arion der Griechenkaiserin den schönen Kopf abgehauen hatte, und hieb seinem Bruder in den Nacken und bemächtigte sich des kostbaren Schmuckes, den er der Fürstentochter schenken wollte, damit diese ihn lieb gewinne. Dann vergrub er den Leichnam und die Kleider Arions in dem Dickicht, in der Nähe des Quelles hier, und ritt allein auf die Burg und verkündete allen seinen Untertanen, Mann, Weib und Kind, daß der edle Ritter Arion für eine Weile zurück in den Wald geritten sei, um dort die teuersten Schätze ohne Zeugen vergraben zu können. Und alle glaubten Roman, weil er ein edler Herr und der Bruder des tapferen Arion war . . .

Ein Jahr verging seit jenem Sündentag. Die schöne Fürstentochter heiratete den hinterlistigen Roman. Das Andenken an den verschollenen Arion verbarg sie jedoch in ihrem Herzen getreu. Sogar am Tage des Heiligen Roman, wenn die Burg voll lärmender Gäste war, die von weit und breit, den reichen Roman zu seinem Namenstage zu beglückwünschen, geritten kamen, zog sie vor, von dem Berge zum stillen Quell hinabzusteigen, saß einsam und weinte, des verschollenen Arion gedenkend. Und wie sie so saß, da sah sie vor sich den leibhaften Arion mit einer tiefen Wunde stehen, der ihr nun die ganze Wahrheit erzählte.

Selbiger Nacht zog ein schreckliches Sturmgewitter auf . . . Ein heftiger Brand verschlang die prunkvollen Gemächer, und da in der Burg alle trunken waren und jemand durch Versehen alle Tore und Türen von den Schlafkammern verriegelt hatte, so entkam keine Seele dem gräßlichen Feuertode. Seitdem steht die Burg schon über tausend Jahre leer und verlassen, und sogar ihr richtiger Name ist verloren gegangen. Aber alljährlich erscheint den Gottlosen, die ohne Gebet für die Seelen der armen Sünder hier in der St. Romans-Nacht sich aufzuhalten wagen, der Geist einer weinenden jungen Rittersfrau, die schrecklich stöhnt und die Hände verzweifelt ringt . . ."

*

Ein dumpfer Schrei ließ sich aus der Tiefe des Urwaldes hören: Mischa bekreuzte sich mit zitternder Rechten, dem Beispiel des Alten folgend. Der Mond beleuchtete den uns umringenden düsteren Urwald mit mystischen Silberstrahlen . . . Ich erblaßte; doch im selben Augenblick schüttelte ich den Nervenschock von mir ab:

„Pfui Deibel noch einmal!!! Das ist doch ein Uhu, der da schreit! Mischa, laß das Feuer nicht erlöschen! Es ist ja bereits Mitternacht geworden . . . Schlafen will ich endlich, du oller Mensch aus der Höhlenwohnerperiode. Und morgen können wir ja auf die Burg klettern, um nach dem Halsband zu suchen."

Ich kehrte meinen Bauern den Rücken, wickelte mich in meine Reisedecke ein und schlief auch bald ein. Der Urwald rauschte geheimnisvoll, und der Greis flüsterte seine Gebete, am Feuer hockend, ununterbrochen.

Ich träumte, daß ich Arion bin und daß mein Bruder Roman, der die Gestalt der Exzellenz Pavians, das andere Mal diejenige Stepan Akimowitschs annahm, mich mit einem stumpfen Schwert zu köpfen versucht. Aber da kam in graziösen Katzensprüngen die Balletteuse Ospera herangetänzelt und wies auf ihr prachtvolles Brillantenkollier und auf die auf ihrem Haupte schimmernde Kaiserkrone. Dann kam ein Gespenst in Weiß und stöhnte gräßlich, wie ein Uhu. Ganz in Schreckenschweiß gebadet, öffnete ich die Augen und versuchte, von meinem Moosbette mich zu erheben: hell leuchtete der Mond in den Eingang unseres Schlupfwinkels, und sein Abglanz ließ an der Wand des Steinfelsens unheimliche Gebilde auftauchen . . ..

Doch schon war bei mir der gute alte Stepan Akimowitsch, der mich liebevoll bekreuzte und sein Gebet flüsterte. Schlaftrunken und beruhigt sank ich auf das feuchte Lager zurück und versank wieder in meine grauenvollen Träume . . .

Nach Petersburg kehrte ich ganz zerschlagen zurück. Die Nacht im Freien am „Bratni Zamek" kostete mich eine hartnäckige Malaria.

---

*) Anmerkung der Schriftleitung: Bekanntlich war der Hauptschuldige am Ausbruche des Weltkrieges, der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, mit der Tochter des Königs von Montenegro Nikita I. — namens Miliza — vermählt. Die Kaiserin-Witwe Maria wohnte im Anitschkow-Palast, Nikolaus II. im „Winterpalast".

Pflügst Du auf diese Weise — oder auf diese Art? Du solltest auf diese Weise pflügen — mit dem Fordson!



Vom 4. bis 16. September 1927

VII. OSTMESSE in LEMBERG

Günstige Einkaufsquelle für Artikel aller Produktionszweige. Spezielle Einfuhr-Kontingente für Auslandswaren, die vom — — Einfuhrverbot umfaßt sind. — —

VERKEHRSAUSSTELLUNG
unter dem Protektorat des Herrn Marschalls und Ministerpräsidenten Józef Piłsudski.

LANDWIRTSCHAFTS-ABTEILUNG
mit besonderer Berücksichtigung der Saatwirtschaft :—: und landwirtschaftlichen Maschinen. :—:

ZUCHTVIEHAUSSTELLUNG
für Schweine, Schafe, Geflügel und Kaninchen.

II. Allgemeine Landesausstellung
für Remonten und Luxuspferde.
vom 11. bis 14. September.

66% Fahrpreisermäßigung für die Rückfahrt der Messebesucher gegen Vorzeigung der Dauer-Eintrittskarte. Unterkunftsnachweis im Wohnungs-Büro der Ostmesse a. d. Hauptbahnhof. Informat. u. Dauer-Eintrittskarten im **Zentralbüro der Ostmesse, Lwów, Jagiellońska 1** und auf dem Ausstellungsgelände. Tel. 9-64.

Verreist bis 3. September
Dr. Georg Cohn,
Pocztowa 5.

Wo kann man sich als
Teilnehmer zur Jagd
anschließen. Offerten an Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ulica Zwierzyniecka 6, unter 1643.

Automobile

6/21 Fiat 4-sitz. offen
9/31 Fiat 6-sitz. offen
9/31 Fiat 6-sitz. geschlossen
14/45 Fiat 6-sitz. offen
14/45 Fiat 6-sitz. geschlossen
19/75 Fiat 6-sitz. geschlossen
10/30 Opel 6-sitz. offen
14/38 Opel 6-sitz. offen
16/45 Mercedes 6-sitz. offen
12/40 Steyr 6-sitz. offen
4/15 Renault 4-sitz. offen

im gebrauchten, jedoch einwandfreiem Zustande bieten als günstige Gelegenheitskäufe an

„BRZESKIAUTO“ Sp. Akc.,
Poznań, ul. Dąbrowskiego 29.
Tel. 63-65 63-23 34-17.

Hausgrundstück

in Kreisstadt, an der deutschen Grenze gelegen, in welchem lange Jahre ein Getreidegeschäft betrieben worden ist, 4 Fenster Front, 2 Vierzimmerwohnungen, eine Dreizimmerwohnung, Speicher, Hof, Garten, Bahn und Wasserweg, mit freiwerdender Wohnung, ist unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen oder gegen größere Landwirtschaft zu vertauschen. Zuzahlung bleibt näherer Vereinbarung überlassen. Zuschrift. an die Ann.-Exped. „Kosmos“, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6 unter **1580.**

Polstermöbel und Innendekoration

Übernahme sämtlicher auswärtigen Arbeiten.
Otto Schulz, Inhaber Ernst Schulz.
Dekorateur und Tapeziermeister, Rawicz, gegr. 1876.

Kaufe Flachsstroh

waggonweise zu höchsten Tagespreisen
„LINUM“ Flachsverarbeitungsfabrik,
Fr. Nowakowski
Telephon 196 Leszno Telegramm: „Linum“

Traberwagen

ein- und zweispännig, Pneumatikräder, wie neu, steht zum Verkauf bei
Artur Friedmann, Poznań,
Tylne Chwaliszewo 27
Telephon 2901.



Deutsche **Kalidüngesalze** enthalten bis zu 42% Reinkali und sind unverzüglich lieferbar.
Kostenlose Auskunft erteilt die Redaktion des
Landwirtschaftlichen Zentralwochenblattes
für Polen, Poznań, Zwierzyniecka 13 II. — Telephon 66-12.

Meiner zahlreichen geehrten Kundschaft gebe ich hiermit bekannt, daß ich neben meinem bisherigen Fabriklager in der ulica Szewska 11 ein **neues Geschäft in der**

ul. Wrocławska 38 unter der Firma
SKŁAD FABRYCZNY

eröffnet habe.

In den neuen Räumen werde ich nur **die in meinen Fabrikationsbetrieben angefertigte Garderobe** führen.

Eleganz, beste Stoffe und günstige Preise, das sind die Vorzüge, die mir durch eine Reihe von Jahren weite Kreise der geehrten Kundschaft zugeführt haben.

Alle, die meine Magazine bisher nicht kennen, bitte ich um gefl. Besuch ohne Kaufzwang.

Berufskleidung stets auf Lager.

Indem ich mich meiner geehrten Kundschaft auch weiterhin bestens empfehle, bitte ich um gefl. Unterstützung meines Unternehmens.

Hochachtungsvoll
Stefan Jezierny
Poznań, ul. Wrocławska 38.



Stellenangebote

Kindergärtnerin

1. Klasse
oder Erzieherin
gesucht
zu 3 Jungens von 5—7 Jahren. Anfangsunterricht. Lebenslauf, Zeugnisse und Gehaltsansprüche erbittet
Frau von Gordon
Laskowice (Pomorze).

Evang. Lehrerin

für die hiesige einklassige deutsche Privatvolksschule bei gutem Gehalt zum 1. Oktober gesucht.
Pakosławiec, p. Pakosław, pow. Rawicz.
Grimm, Pfarrer.

Landw. Assistent

zum Antritt 15. September gesucht.
Schriftliche Bewerbung erbeten.
Laschke, Górzeczki, p. Borzęciczki, pow. Koźmin.

Suche für **meinen Lehrling** zum 1. oder 15. Novbr. d. Js. Stellung als

Hilfsjäger.

Derselbe wird bei mir die zweijährige Lehrzeit beenden und den Herren Waldbesitzern bestens empfohlen. Selbiger ist 19 Jahre alt und kräftig. Angebote sind zu richten an
Gräfl. Forsthaus Ruptawa, powiat Rybnik.

Automobile!

Gelegenheitskäufe
im besten Zustande.

Minerva 15/75, 6 zyl., Grand Sport 4 sitzig.
Minerva 8/30, 4 zyl., Transformable 4 sitzig.
Benz 10/30, 4 zyl., Torpedo 6 sitzig.
Delangère Clayette 8/25, 4 zyl. Torpedo 4 sitzig.
Berliet 10/30, 4 zyl., Torpedo 4 sitz.

TATRA-AUTO
Poznań, ul. Kantaka 7. — Tel. 40-24.

Gelegenheitskauf.

4 prima 1jährige Herdbuchzuchtbullen, Ostfriesen, Abstammung Mütter Milchleistung 5000 und 5300 Liter
16 dreijährige hochtragende Dominial-Kalben
20 sehr rassige schwarzbunte Weidestiere zum Zug und Mast geeignet, Durchschnitt 9½ Ztr.
Bullen und Färsen stehen ab Dienstag nachmittag Leszno, Stiere am 27. ab Verladestation

Kozłowski,
Leszno, Dworcowa 56.
Telefon 25.

Gängiges, gesundes Wagenpferd,
Schimmelwallach, mindestens Stockmaß 1,80 groß, **zu kaufen gesucht.** Genaue Beschreibung m. Preisangabe erbeten an die Annoncen-Expedition Kosmos Sp. z o. o. Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, unter **1653.**

Junger Mann
wünscht Bekanntschaft intelligent. Person, zwecks Vervollkommnung der deutschen Konversation, evtl. Gegenseitigkeit der polnischen. Off. u. 2847 an Reklama Polska. Aleje Marcinkowskiego 6.

Zu zwei Gymnasialschülerinnen findet noch eine dritte gute, gewissenhafte **Pension.**
Frau Rattay, ul. Działyńskich 9 I.

Ersten Beamten

unverheiratet, Deutsch u. Poln. sprech., suche ich zum 1. Okt. 1927 für meine intensive Zuckerrübenwirtschaft. Meldungen nebst Zeugnisabschriften erbeten an:
K. v. Wegner,
Ostaszewo, p. Toruń.

Stellengesuche

Bisher. Hoteldiener 17 J. alt, evgl. beabs. in Lehre als herrsch. Diener od. als Diener in Stell. zu gehen. Angeb. a. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1648.**

Jg. Landwirtst., d. am 15.10. 1 J. d. Gutshaush. erlernt hat, s. w. Stell. i. Haush. m. Familienanschl. Zuschr. a. d. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznan, Zwierzyniecka 6, u. 1638.

ÄPFEL
und Birnen II. Sorte,
zu Fabrikzwecken, gesunde Ware, kauft in Waggonladungen
Kujawska Wytwórnia Win
B. MAKOWSKI w Kruszwicy.

Suche eine
Landwirtschaft
mit lebendem u. totem Inventar zu pachten. Größe von 50 bis 100 Mrg. Kaution vorh. Einheirat nicht ausgeschlossen. Gefl. Off. a. d. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznan Zwierzyniecka 6, unter **1617.**

---

6 % Roggen Rentenbriefe
kaufe, 400 Dztr. aus Privathand. Off. mit Preisang. an **„Par“** Al. Marcinkowskiego 11 unter Nr. **3347.**

Kaufe jeden Posten
gesunde Tomaten
zu jeweilig. Tagespreis. Gefl. Angebote erbitte an Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Zwierzyniecka 6, unter **1649.**

Photo-Artikel! Photoartikel u. Ausführung sämtl. Amateurarbeiten empf. zu günst. Preisen. **Jan Szymkowiak, Photohandlung, Poznań, Aleje Marcinkowskiego 24.**



Wohnungen

Schönes möbl. **Zimmer** zum 1. Septemb. zu **vermieten.**
Skarbowa 5. links III.

Suche eine möblierte
6 Zimmer-Wohnung
für paar Monate vom 1. Sept. oder 1. Okt. ab. Offerten bitte abzugeben bei **Frau v. Turno Poznan,** Aleje Chopina 4.

Zimmer
leer oder möbl. mit Küchenben. sucht kinderl. Ehepaar. Off. a. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Zwierzyniecka 6, unt. **1646.**

Aus Stadt und Land.

Posen, den 20. August.

Wenn er auf Reisen ist . . .

. . . so vertraut er keinem Fahrplan, sondern erkundigt sich lieber noch ein halbes Dutzend mal . . .

. . . so ißt er nicht so lange, bis er gesättigt, sondern so lange noch etwas auf der Schüssel ist . . .

. . . so beansprucht er für eine halbe Kinderfahrkarte doppelte Rücksichtnahme . . .

. . . so genießt er die Aussicht möglichst aussichtversperrend, nämlich für andere . . .

. . . so gilt als oberster Grundsatz: „Mensch, ärgere die anderen!" . . .

. . . so bildet er seine kritische Befähigung zu höchster Vollendung aus, nur daß er nie lobt, sondern stets nur tadelt . . .

(Ein Glück nur, daß diese Beobachtungen nur vom lieben Nächsten gelten und nicht von uns selbst!)

Zahlung der Vermögenssteuer.

In Uebereinstimmung mit den bisherigen Verordnungen des Finanzministers sind von der Vermögenssteuer, wie sie gemäß dem Gesetze vom 11. August 1923 (Dz. Ust. Nr. 94, Poz. 746) eingezogen werden soll, folgende weitere Zahlungen zu leisten:

a) für die Zahler der höheren Klasse (über 10 000 Zloty Vermögen) in der 1. und 3. Kontingentgruppe Auffüllung bis 100 Prozent der veranlagten Steuer ohne Kontingenterhöhung;

b) für die Zahler der höheren Klasse in der 2. Kontingentgruppe Auffüllung bis zur Hälfte der Steuern mit Kontingenterhöhung.

Zwecks Erzielung der Einkünfte, wie sie im Budget 1927/28 für die Vermögenssteuer vorgesehen sind, verordnet das Finanzministerium die Einziehung einer weiteren Rate von den Zahlern der höheren Vermögensstufe. Diese weitere Rate gehört noch zu der Vermögenssteuer und beträgt 0,8 Prozent von der Vermögensschätzung, wie sie im Jahre 1925 bei Festsetzung der Vermögenssteuer aufgestellt wurde.

Die Rate ist in zwei gleichen Teilen zu zahlen, und zwar der erste Teil bis zum 15. November 1927, der zweite bis zum 15. Januar 1928.

Die Zahler der unteren Vermögensstufen unterliegen nicht der Kontingenterhöhung. Sie sind verpflichtet, zu den vorstehenden Terminen den Rest der auf sie entfallenden Vermögenssteuer zu zahlen. Denjenigen Zahlern, die ihre bisherigen Vermögenssteuerraten überzahlt haben, wird die zu viel gezahlte Summe auf die Beträge angerechnet, die im Sinne vorstehender Verordnung zu entrichten sind. Ueber die Höhe der der Einziehung unterliegenden Beträge und deren Zahlungstermine erhalten die Zahler noch schriftliche Benachrichtigungen.

Beerenernte im hohen Norden.

Wenn hoch oben in den nördlichen Ländern die Sonne ihre Strahlen auf die Erde wirft, beginnt auch dort ein kurzes Keimen und Blühen, ein Grünen und Wachsen. Und dort, wo keine Bäume mehr wachsen, wo selbst höheres Strauchwerk nicht mehr vorwärtskommen will, dort wachsen immer noch kleine krautartige Sträucher, die Beeren tragen, eßbare Beeren, die für die Leute des Nordens, für Lappländer usw., ein Labsal sind. Wie bei uns in der Beerenzeit jung und alt hinauszieht in die Wälder und auf die Heiden, um Beeren zu pflücken, so tun dies auch die Leute, die oben im hohen Norden Europas, Asiens und Amerikas wohnen. Es gibt dort oben eine ganze Anzahl Beerenarten, und für jede Art hat man auch andere Zubereitungsarten ausgedacht. Eine Beerenart, die im Norden wächst, die Rausch- oder Trunkelbeere, auch Sumpfheidelbeere genannt, ist sogar für uns weiter im Süden wohnende Menschen ungenießbar. Wie ihr Name besagt, verursacht sie einen Rauschzustand, führt zu Erbrechen und Kopfschmerzen, die Lappländer verzehren jedoch auch diese Beere. Weit verbreitet ist die Moosbeere, die wohlschmeckende rote Früchte trägt. Bis weit über den nördlichen Polarkreis hinaus wächst die Multe-, Molte- oder Torfbeere, das ist eine Art, die nicht zur Familie der Heidelbeeren, sondern zu der der Brombeeren gehört, und zwar ist es ein krautartiges Gesträuch, eine Art Zwergbrombeere. Diese Zwergbrombeere wächst noch in der Gegend der Nordkapstraße überall dort, wo nur ein wenig lockeres Land ist, in das sie ihre Wurzeln versenken kann. Für den Nordländer bedeuten die Beeren viel mehr als für uns, sie sind nicht nur Genußmittel, sie sind auch Heilmittel gegen den Skorbut, weil die Beeren dem Körper Säfte zuführen, die das Ausbrechen des Skorbuts verhindern. Ist die Zeit der Beerenernte herangekommen, so ißt der Lappländer jeden Tag Beeren, er ißt sie frisch und eingemacht, gekocht oder mit der Milch der Renntiere zu einem dicken Brei zusammengerührt. Jedenfalls ist die Zeit der Beerenernte für die Lappländer auch die Zeit, in der die Speisen mit einer weit größeren Mannigfaltigkeit hergerichtet werden können.

Verwendung von Fallobst in der Küche.

Das unreif abgefallene Obst liefert ein nicht zu unterschätzendes Material, besonders für Landbewohner. Meist wird es aus Unkenntnis oder Bequemlichkeit einfach als Schweinefutter verwendet. So sammle man z. B. abgefallene Aprikosen, Reineklauden und Tomaten in Körbe, lege sie, falls sie noch hart sind, einige Tage in die Sonne zum Nachreifen und koche sie dann in etwas Wasser zu Brei, füge nach Geschmack Zucker hinzu und lasse alles nochmals gut kochen, fülle die Masse in Steintöpfe und verwerte die Marmelade als Brotaufstrich, Kompott oder Beigabe zu Klößen und dergleichen Gerichten.

Fallobst gibt ebenfalls einen guten Essig. Man kann hierzu alles Obst durcheinander nehmen. Man zerstampft es so klein wie möglich, schüttet es in ein gutes, sauberes Faß oder einen großen Steintopf, gießt auf 25 Liter Obst 20 Liter kochendes Wasser und stellt das Gefäß an einen warmen Ort. Nach etwa einer Woche ist das Obst in Gärung geraten und man gießt das Flüssige nun durch ein reines Tuch in ein anderes Gefäß, fügt etwa dreiviertel Liter Bierhefe und ein halbes Schwarzbrot hinzu, das man klein schneidet, deckt einen dichtschließenden Deckel darauf, bindet eine dicke wollene Decke darüber und läßt es vier Wochen ruhig stehen, ohne daran zu rühren. Danach ist der Essig gut und kann auf sauber gespülte, trockene Flaschen abgezogen, verkorkt und ver-

Corona Schröter.

Ein Gedenkblatt zum 125. Todestag der großen Künstlerin.

Von Alfred Loake.

Am 27. Januar 1782 wurde in Weimar der Hoftischler und Theatermaschinist Mieding beerdigt. Daß Name und Datum dieses an sich bedeutungslosen Ereignisses nicht schon längst völliger Vergessenheit anheimgefallen sind, verdanken sie keinem Geringeren wie Goethe. In einem seiner besten Gelegenheitsgedichte „Auf Miedings Tod" hat der damalige herzogliche Geheimrat und Kammerpräsident diesem Manne, dem „Direktor der Natur", als Dank für seine dem Liebhabertheater, eine vom Dichterfürsten selbst ins Leben gerufene Schöpfung, geleisteten Dienste einen unvergänglichen Denkstein gesetzt. In dieser wertvollen poetischen Gabe finden sich folgende Verse:

„Ihr Freunde, Platz! Weicht einen kleinen Schritt!
Seht, wer da kommt und festlich näher tritt!
Sie ist es selbst; die Gute fehlt uns nie;
Wir sind erhört, die Musen senden sie.
Ihr kennt sie wohl; sie ist's, die stets gefällt;
Als eine Blume zeigt sie sich der Welt:
Zum Muster wuchs das schöne Bild empor,
Vollendet nun, sie ist's und stellt es vor.
Es gönnten ihr die Musen jede Gunst,
Und die Natur erschuf in ihr die Kunst.
So häuft sie willig jeden Reiz auf sich,
Und selbst dein Name ziert, Corona, dich.
So tritt herbei. Seht sie gefällig steh'n!
Nur absichtslos, doch wie mit Absicht schön.
Und hocherstaunt seht Ihr in ihr vereint
Ein Ideal, das Künstlern nur erscheint."

Die Empfängerin dieses von Begeisterung getragenen Lobs war Corona Schröter, Kammersängerin und eine von den Berühmtheiten aus Weimars großer Zeit. Am 23. August jährt sich zum 125. Mal der Tag, an welchem die Einundfünfzigjährige in Ilmenau ihre Augen, die so viel Glanz gesehen hatten, für immer schloß, ihr Herz, das von herben Enttäuschungen gebrochen war, zu schlagen aufhörte.

In Guben stand ihre Wiege, hier kam sie als Tochter eines Militärmusikers am 14. Januar 1751 zur Welt. Drei Jahre hernach verzogen ihre Eltern nach Warschau, 1763 von hier nach Leipzig. Der Aufenthalt in der Pleißestadt war für Coronas Zukunft entscheidend. Schon vorher hatte Vater Schröter die Gesangstalente seiner Tochter entdeckt und erteilte ihr den ersten Unterricht. Leider nach falschen pädagogischen Prinzipien, da er in dem Bestreben, ein Phänomen der Welt zu schenken, die Stimme rücksichtslos in die Höhe drillte und ihr auf diese Weise mehr schadete wie nützte. Diesen Sünden der Ausbildung ist es zuzuschreiben, daß der Sopran später oft Anzeichen von Schwäche zeigte und manchmal belegt erschien. Die Schönheit der Gestalt und Grazie, die Corona in seltener Fülle zur Verfügung stand, mußte in solchen Fällen als willkommener versöhnender Faktor einspringen. Die regelrechte künstlerische Pflege neben eifrigem Selbstschliff erhielt das Organ endlich in Leipzig durch J. A. Hiller. Dessen Gattin stammte auch aus Guben und war überdies Coronas Patin. Dieser Komponist 1728—1804) war der kräftigste Förderer seiner begabten Schülerin; er war es auch, der ihr den Weg in die Oeffentlichkeit bahnte. Hiller dirigierte nämlich die vom Kantor Doles eingeführten großen Konzerte, die sogenannten „concerts spirituels", die 1781 in den Gewandhaussaal übersiedelten und als „Gewandhauskonzerte" noch heute bestehen und weltbekannt sind. 1765 trat Corona das erste Mal in einer dieser Veranstaltungen als Solistin auf und ersang sich sofort die Gunst ihres schon damals etwas verwöhnten Publikums. Eine sehr unerwünschte Konkurrenz erstand ihr bald darauf in der Person von Elisabeth Schmeling, die ihr namentlich durch die glänzenden Koloraturen nicht selten den Rang streitig gemacht zu haben scheint. Selbst die Oeffentlichkeit von „Klein-Paris" beteiligte sich an diesem künstlerischen Wettstreit und spaltete sich in zwei Parteien. 1771 fand der Kampf durch den Weggang der Schmeling, später verehelichten Mara ein Ende, Friedrich der Große hatte sie für seiner Berliner Hofoper engagiert. Corona war damit ihre gefährliche Rivalin los und nunmehr Alleinsiegerin. Zu dem Kreis derer, die ihr leidenschaftlich huldigten, zählte auch der junge Goethe, der in Leipzig von 1765—68 die Rechte studierte. Nach einer Aufführung des Hasseschen Oratoriums „Santa Elena al Calvario" war er derartig von Coronas Gesang begeistert, daß er ihr ein Billett mit diesen Zeilen sandte:

„Unwiderstehlich muß die Schöne uns entzücken,
Die frommer Andacht Reize schmücken.
Wenn jemand diesen Satz durch Zweifeln noch entehrt,
So hat er dich niemals als Helena gehört."

Noch ein anderer Student von geringerer Bedeutung namens Reichardt lag zur der Zeit der Sängerin zu Füßen. Er wurde später Hofkapellmeister Friedrich des Großen und hat eine Selbstbiographie verfaßt, in welcher er seiner Leipziger Herzensflamme einen breiten Raum einräumte. Er erzählt da u. a., wie er täglich mit ihr musizierte und namentlich durch eine Arie aus der Oper „Artemisia" von Hasse begeistert wurde, die sie ihm jeden Tag vorsingen mußte. „Dieser hohe Genuß hat mich vielleicht zu dem Künstler gemacht, der ich geworden bin". gesteht er. Das Jahr 1776 war der wichtigste Wendepunkt im Leben von Corona Schröter. Am 7. November 1775 war, einer Einladung des jungen Herzogs Karl August folgend, Goethe in Weimar eingetroffen. Eine seiner Hauptaufgaben erblickte er darin, das geistige Leben der thüringischen Residenz zu renovieren. Als Mittel zum Zweck ließ er das matt gewordene Interesse für Kunst neu aufleben. Er vermißte eine erstklassige Sängerin und Kraft für die schöne Darstellung großer weiblicher Partien. Da fiel ihm der Name Corona Schröter ein. Im März 1776 fand das Wiedersehen in Leipzig statt. „Die Schröter ist ein Engel: wenn mir doch Gott so ein Weib, solch' ein edel Geschöpf in seiner Art bescheren wollte, daß ich euch könnt in Frieden lassen", schrieb damals Goethe an seine Charlotte v. Stein, die von diesem wenig galanten Erguß kaum erbaut gewesen sein wird. Im Herbst desselben Jahres siedelte die Künstlerin als herzogliche Kammersängerin nach „Ilm-Athen" über, am 23. November war ihr Debüt. Sie kam, sang und siegte. Bald war sie die Zielscheibe außergewöhnlichster Verehrung und Bewunderung, und nicht zuletzt hat es die derart Gefeierte ihrer junonischen Erscheinung mitzuverdanken, daß sie alle Herzen im Sturm eroberte. Trotzdem wird mit Nachdruck hervorgehoben, daß sie bezüglich ihrer weiblichen Tugend auf Ordnung hielt. Selbst der feurige Herzog erreichte nichts bei ihr, er nannte sie marmorschön, aber seufzend zugleich marmorkalt. Vielleicht mag sie zu Goethe in nähere Beziehungen getreten sein, was allerdings von verschiedenen Seiten bestritten wird, u. a. mit dem Hinweis, daß dessen Schwiegertochter Ottilie, geb. Freiin v. Pogwisch, bezeugt hätte, ihr Schwiegervater habe ihr ausdrücklich und mit besonderer Betonung erklärt, er habe niemals eine Leidenschaft für eine Schauspielerin empfunden. Aber wie faßte Goethe den Begriff „Leidenschaft" auf? Jedenfalls war sie die wertvollste Stütze seines Liebhabertheaters, in dem sie alle tragischen Rollen genial verkörperte, meist als Partnerin Goethes. Dieser schrieb eigens für sie eine Reihe von Werken, so vor allem die „Iphigenie", die am 6. April 1779, einem Osterdienstag, erstmalig in Szene ging. Ein Zeuge, der Professor Hufeland, berichtet darüber: „Nie werde ich den Eindruck vergessen, den Goethe als Orest im griechischen Kostüm machte. Man glaubte einen Apoll zu sehen. Nie erblickte ich wieder solche Vereinigung physischer und geistiger Vollkommenheit und Schönheit, als damals an ihm. Und neben ihm Corona als Iphigenie in all ihrer Schönheit und Anmut, mit ihrem poetisch-seelenvollen Spiel, ihrer ganzen plastisch schönen Erscheinung. Zum Muster war das schöne Bild herangewachsen, vollendet nun!" Und in Stahrs Buch „Goethes Frauengestalten" lese ich: „Goethe und Corona waren die edelsten, schönsten Gestalten, die je zusammen auf den Brettern in einer so ganz dem Ideal angehörenden poetischen Schöpfung zur Verkörperung dieser Gestalten gewirkt. Wenn es ein für einander geschaffenes Menschenpaar je gegeben, dies war es. Es gehört zu dem tragischen Geschick in Goethes Leben, daß er an der Verbindung mit diesem in jeder Beziehung zu ihm passenden und seiner würdigen, von ihm als Künstlerin und Frau so hoch verehrten und geliebten Wesen durch Einflüsse verhindert und so von der Ausfüllung seiner Existenz durch eine seiner würdige Ehe und von der Begründung eines sittlichen Familienlebens abgehalten wurde, das er in den ersten Jahren seines Weimarer Aufenthalts ebenso ersehnte, als er, wie wenige, für ein solches geschaffen war." Jene Einflüsse, denen Goethe erlag, hatten ihre Brutstätte in dem eifersüchtigen Busen seiner geliebten Frau v. Stein. Im Mai 1779 sehen wir Corona an Goethes Seite in dessen Schäferspiel „Die Laune des Verliebten". Gleichzeitig feierte sie ähnliche Triumphe im Konzertsaal, z. B. in Händels „Messias" und im „Neuen Hoftheater", das unter Goethes Leitung im Mai 1780 eröffnet wurde. Um das Jahr 1783 herum erfuhr das bisherige hochkulturelle Kunstwirken eine allmähliche Aenderung. Das Liebhabertheater, auf dessen Bühne so ziemlich alle Berühmtheiten Weimars von anno dazumal sich zeigten, wie die geistvolle verwitwete Herzogin Amalie, der regierende Herzog, sein Bruder Konstantin, die Kammerherren v. Knebel und v. Einsiedel, der Regierungsassessor und Dichter Frhr. v. Seckendorf, der Literarhistoriker Bertuch, der Schriftsteller Bode, der Gymnasialprofessor Musäus, Kotzebues Schwester Amalie und das Hoffräulein v. Göchhausen — Goethe und Corona sind schon vorher genannt —, wurde abgebaut. In einer Zigeuneroperette „Adolar und Hilaria" von dem

braucht werden. Fallöpfel sind vorzüglich zu Gelee, Apfelsaft, zu Suppen und Limonaden und zur Bereitung von Apfelwein zu verwenden. Reiferes Fallobst wird am besten abgebacken. Fallbirnen ergeben ein vorzüglich haltbares Birnenmus. Reife Fallpflaumen rührt man zu Pflaumenmus, macht sie. geschält, zu süßen Pflaumen, Marmelade oder Saft ein; auch geben sie einen wohlschmeckenden Likör.

Alles Fallobst läßt sich auch sogleich frisch zu Kompott, Suppen und Soßen verbrauchen. Fallbirnen kann man auf viele Weise gleich, als Birnenklöße, Birnen mit Hirse, schlesisches Himmelreich, Essigbirnen verwerten. Birnensaft mit Essig vermischt ist ein angenehm kühlendes Getränk für die heiße Jahreszeit.

X **Warnung vor Schwindlern.** Die Post- und Telegraphendirektion bittet uns, folgendes mitzuteilen: Bisher nicht ermittelte Täter erscheinen bei Adressaten angeblich im Auftrage des Postamts und erheben gegen Einhändigung einer Karte oder eines Zettels mit einer Mitteilung über postlagernde Wertbriefe oder andere Postsendungen im Postamte kleinere oder größere Beträge. Natürlich liegen solche Sendungen im Postamte nicht vor, und die Geschädigten bemerken zu spät, daß sie einem Betrug zum Opfer fielen. Das Publikum sei also gewarnt und darauf hingewiesen, daß alle Postsendungen grundsätzlich den Adressaten durch uniformierte oder wenigstens zum Teil uniformierte Briefträger ins Haus zugestellt werden. In wenigen Fällen der Avisierung von Postsendungen gemäß den Vorschriften lassen die Briefträger amtliche Mitteilungen über postlagernde Sendungen zurück, ohne eine Gebühr zu erheben. Wenn verdächtige Personen erscheinen, die eine Gebühr für eine Mitteilung über angeblich postlagernde Sendungen verlangen, sind sie den Sicherheitsbehörden zu übergeben."

X **Eheschließungen Staatenloser.** Bekanntlich unterliegen Einwohner Polens, die sich über die Zugehörigkeit zu einem fremden Staate nicht ausweisen können, der Militärpflicht im polnischen Heere obwohl sie eigentlich keine polnischen Staatsbürger sind. Wenn solche Personen sich aber an die Verwaltungsbehörden mit der Bitte um Erteilung einer Genehmigung zur Eheschließung wandten, wurde von ihnen bisher die Vorzeigung eines Zeugnisses über die polnische Staatszugehörigkeit verlangt. Nunmehr haben die Militärbehörden die Mitteilung erhalten, daß von solchen Personen bei der Genehmigung der Eheschließung keine Zeugnisse über die polnische Staatszugehörigkeit zu verlangen sind.

X **Ernennung.** Zum Kommandeur des hiesigen 15. Ulanen-Regiments ist der Oberst Dreszer in Graudenz ernannt worden.

X **Die ersten Rebhühner** sind jetzt in den hiesigen Delikateßwarengeschäften zu haben. Man zahlt für junge Hühner 2,75, für alte 1,90 bis 2 zł.

X **Zerstörte Hoffnung.** Mit dem aus Gułtowy, Kr. Schroda, gesandten „Goldsande" ist's nichts. Prof. Dr. Wojcik, Direktor der hiesigen Geologischen Abteilung, hat alle Hoffnung vernichtet.

X **Die Krankenkasse der Stadt Posen** gibt bekannt, daß der Inkassent Franciszek Szwedek nicht mehr in ihren Diensten steht, und warnt Interessenten, Zahlungen an ihn zu leisten auf Grund eines Ausweises, den er s. Z. erhalten hat.

X **Kino Edison.** Zu den besten deutschen Filmschauspielerinnen gehört Lilian Harvey, geboren 1906 in London. Sie trat mit Harry Liedke, Harry Hahn und Willy Fritsch in mehreren Filmen auf. Im letzten Film „Das Mädchen vom Dancing" erreichte sie einen großen Erfolg, wo sie eine Glanzleistung vollbringt. Dieser Film erscheint in den nächsten Tagen im Kino „Edison".

X **Gestorben** ist der 10jährige Schüler Józef Gołąb, der am Sonntag in Unterberg von einem Kraftwagen überfahren wurde.

X **Störung des Straßenbahnverkehrs.** 15 Minuten Verspätung hatte heute früh in der 7. Stunde der erste Straßenbahnwagen der Bahnhofslinie, weil auf der Neuen Straße eine Sicherung durchgebrannt war. Ein Polizeibeamter erlitt auf dem Vorderperron eine Brandwunde am Halse, an der rechten Schulter wurde in seine Uniform ein Loch eingebrannt.

X **Verhaftet wurde,** dem „Kurjer Pozn." zufolge, ein 27jähriger Wojciech Andrzejewski, der als Vertreter einer hiesigen Firma für 1500 zł Milchschleudern verkauft hat und mit dem Gelde verschwunden ist.

X **Der Zigeuner Adler** geriet gestern auf der Wallischei unter die Räder eines Kraftwagens, wurde aber nur leicht verletzt und ließ sich in einer Droschke in seine Wohnung fahren.

X **Dem Sporthause des Ruderklubs „Neptun" einen unerwünschten Besuch abgestattet** hatten in der Nacht zum Freitag drei Männer und dort Porzellansachen, Badeanzüge, Gummimäntel, eine Fleischmaschine usw. gestohlen. Als sie mit ihrer Beute frohgemut durch die Eichwaldstraße von dannen zogen, wurden sie von einer Polizeipatrouille beobachtet, warfen, als sie das bemerkten, ihr Diebesgut in der Gegend zwischen der Neuen Warthebrücke und der alten Badeanstalt von sich und flohen unerkannt.

X **Wer ist der Eigentümer?** In Bromberg befindet sich im 5. Polizeikommissariat, aus einem Diebstahl stammend, ein grauer Herrenüberzieher mit braunem Futter und eine goldene Armbanduhr. Anfragen sind an das genannte Kommissariat zu richten.

X **Diebstähle** Gestohlen wurden: aus dem Hause Lazarusstr. 6 ein Fahrrad Marke „Union" mit der Nr. [illegible] im Werte von 175 zł; im Eisenbahnzuge auf der Fahrt von [illegible] nach Posen ein Herrensommermantel im Werte von 200 zł; von einem in der Dominikanerstraße haltenden Wagen ein Paket mit einem dunkelblauen Anzug im Werte von 30 zł; vom Boden des Hauses Górna Wilda 30 (fr. Kronprinzenstr.) Wäsche im Werte von 50 zł. gez. H. K. und F. B.

X **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heute Sonnabend früh + 1.15 Meter, gegen + 1.16 Meter gestern früh.

X **Vom Wetter.** Heute Sonnabend, früh waren bei klarem Himmel 14 Grad Wärme.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Sonnabend 20. August. Evang. Verein junger Männer 6 Uhr: Volkstüml. Turnen.

Sonnabend, 20 August. Radfahrer-Verein, nachm. 6.55 Abfahrt mit der Bahn nach Birnbaum. Rückkehr Sonntag abends.

Sonntag 21. August. Evang. Verein junger Männer. 8 Uhr Zusammensein und Bibelbesprechung

Sonntag 21. August. Männerturnverein-Posen, vorm. 8 Uhr: Leichtathletik. Spiele.

Montag 22. August. Evang. Verein junger Männer. 8: Posaunenchor.

□ **Stenschewo,** 19. August. Vor kurzem stürzte im evangelischen Pfarrhause, das schon längst reparaturbedürftig ist, im Konfirmandenzimmer ein Teil der Decke ab. Es muß als ein Glück bezeichnet werden, daß der Einsturz in den Ferien erfolgte, da er sonst schweres Unglück hätte zur Folge haben können. Da noch andere Teile der Decke jederzeit nachstürzen können, ist die Benutzung des Zimmers nicht mehr möglich. Zur Unterhaltung der Gebäude der evangelischen Kirchengemeinde verpflichtet ist der Rechtsnachfolger der früheren Kgl. Ansiedelungskommission, die Wojewodschaft. Es ist dringend erforderlich, daß das ganze Gebäude renoviert wird. Ein entsprechender Antrag ist bereits gestellt worden.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Bojanowo** 19. August. Die hiesige Schützengilde veranstaltete am Sonntag und Montag ein Eintreschießen, aus dem als Erster Schneidermeister Kapturczak, als Zweiter Friseurmeister Adamczewski und als Dritter Buchhalter Gawroniak hervorging. — Nicht lange ihrer Freiheit erfreuten sich zwei Häftlinge des hiesigen Arbeitshauses, die Dienstag vormittag, als sie zur Arbeit auf einem hiesigen Dominium waren, von der Arbeitsstelle entwichen. Sie konnten bald darauf festgenommen werden.

* **Kempen,** 19. August. Der ermordete Jude, von dem in Nr. 187 des „Pos. Tagebl." berichtet wurde, wurde in der Person des Kaufmanns Schmul Jäger, der mit Waren die Wojewodschaft Posen bereiste, festgestellt. Den Banditen fielen 230 Złoty, 10 Stücke Stoff, 2 Anzüge und eine Brieftasche mit Wechseln in die Hände.

* **Krotoschin,** 18. Aug. Ueber eine Wohnungsbeschlagnahme berichtet die „Krotosch. Ztg.": Am 11. August wurde einem hiesigen Hauseigentümer in eine 4-Zimmerwohnung unter polizeilicher Assistenz ein am 22. Juli abgebrannter Mieter eingesetzt, der nach eigenen Worten nur eine 1—2-Zimmerwohnung gebrauchen kann. Die in Frage stehende Wohnung hatte bereits am 1. August ein hiesiger Privatbeamter gemietet, der nun zusehen kann, wo und wann er eine andere Wohnung erhält. — Der fürstl. Thurn- und Taxissche Forstverwalter Mader in Swieca ist ab 1. 10. als Oberförster nach Donaustauf bei Regensburg versetzt worden.

* **Pinne,** 19. August. Bei den Manövern ereignete sich, dem „Przegl. Por." zufolge, ein neuer Unfall. Der Kanonier Zaleszczyk, der ein Geschütz bediente, geriet unter dessen Räder, wobei ihm beide Beine gebrochen wurden.

* **Rawitsch,** 19. August. Das „Liss. Tagebl." berichtet: In den letzten Tagen wurden an einem Wohnhause im Dorfe Sowy, Kreis Rawitsch, Bauarbeiten vorgenommen. Beim Ausschachten des Fundamentes stießen die Arbeiter auf menschliche Knochen, die unter dem Fundament vergraben lagen. Es konnte bisher nicht festgestellt werden, wie lange die Skelette in der Erde ruhten. Anzunehmen ist aber, daß sie von verscharrten Opfern aus einem der polnischen Aufstände des vergangenen Jahrhunderts herrühren. — Gestern nacht brachen unerkannt gebliebene Diebe in die Wohnung des Landwirts Reinhold Sommer in Placzkowo, Kreis Rawitsch, ein und raubten Herrenbekleidungsstücke, Damen- und Herrenwäsche im Werte von 2000 zł.

* **Strelno,** 19. August. Im Hause Spichrzowastr. 1 fielen in der Nacht zum Mittwoch zwei Menschenleben einer Gasvergiftung zum Opfer. In diesem Hause wohnte das ältere Ehepaar Szafrański, das sich von der Arbeit in der Wirtschaft des Schwiegersohnes Ruszkiewicz ernährte. Der in demselben Hause wohnende Fähnrich Dobrzyński, der bei Verwandten seinen Urlaub verbrachte, wachte in der Nacht gegen 4 Uhr auf und bemerkte, daß sein Zimmer mit Gas angefüllt war. Er riß die Tür auf, eilte hinaus und klopfte an der Tür des Ehepaares Szafrański, da er annahm, daß das Gas aus deren Zimmer entströme. Als ihm niemand öffnete, schlug er die Fenster ein und gewahrte zu seinem Schrecken, daß der alte Szafrański und seine Ehefrau bereits nicht mehr lebten. Ein Arzt konnte auch nur den Tod der beiden Eheleute feststellen. Durch wessen Schuld der bedauerliche Unglücksfall eingetreten ist, soll eine Untersuchung erweisen.

* **Wongrowitz,** 19. August. An Pilzvergiftung erkrankten die Arbeiter Srama in Sarbia und Henning aus Wiśniówka. Beide mußten ins Krankenhaus geschafft werden.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Graudenz,** 18. August. Frau A. Hering, die Inhaberin der Graudenzer Lithographischen Kunstanstalt, hat ihren Betrieb an Edward Stefanowicz aus Thorn verkauft. Damit ist hier der letzte größere deutsche Buchdruckereibetrieb in polnische Hände übergegangen. Das Unternehmen wurde kurz nach dem Kriege von 1870/71 von dem Kaufmann Lewandowski ins Leben gerufen. Dieser nahm später seinen Schwiegersohn Hering ins Geschäft, und die Firma nannte sich Lewandowski u. Hering. Sie wurde hauptsächlich zu einem Versandgeschäft.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Lodz,** 18. August. Der Leszna 50 wohnhafte 24 Jahre alte Bronisław Kolodziejczyk unterhielt mit der 21 Jahre alten Bronisława Bednarska, wohnhaft Juliusstr. 28, ein Liebesverhältnis. Vor ungefähr zwei Wochen brach er aber plötzlich die Beziehungen zu dem Mädchen ab, daß dadurch in große Verzweiflung geriet. Als es obendrein erfuhr, daß Kolodziejczyk mit einem anderen Mädchen verkehrte, beschloß sie, an dem Ungetreuen Rache zu nehmen. Sie verschaffte sich Essigsäure und begab sich damit nach dem Hause Kolodziejczyks wo sie ihm auf dem Hof auflauerte. Als Kolodziejczyk auf den Hof kam und seine frühere Braut sah, ahnte er, daß diese nichts Gutes im Schilde führe. Um ihr Vorhaben zu vereiteln, suchte er ihr das Fläschchen, das er in ihrer Hand bemerkt hatte, zu entreißen. Dabei lockerte sich jedoch der Propfen, und die Flüssigkeit ergoß sich über beide. Sie wurden von der Unfallrettungsbereitschaft in bedenklichem Zustande ins Poznańskische Krankenhaus übergeführt.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Bromberg,** 19. August. Wegen wissentlich falscher Anschuldigung und wegen Betruges hatte sich, wie die „Deutsche Rundschau" berichtet, am Donnerstag der Vermittler Eduard Jaźwiński von hier zu verantworten. Der Angeklagte richtete im Januar und Februar d. J. an das Innenministerium und an die Hauptkommandantur der Staatspolizei in Warschau drei Anzeigen, in denen er dem hiesigen Kommissar der Kriminalpolizei, Pisarzewski, folgendes zum Vorwurf machte: „P. verfolge ihn ständig ohne Grund, er hätte ihm verboten, Hochrufe auf Pilsudski auszubringen, er beschuldigte ihn, verschiedene Verbrechen in Rußland und Amerika verübt zu haben, habe „Teilgebietsantipathie" gegen ihn und sei ein Hakatist, der ihn beständig verfolge und verhafte, und dies wegen haltloser Vorwürfe. Hauptsächlich rühre der Haß P.s gegen den Angeklagten wegen seiner Anhängerschaft an Pilsudski her." Der Angeklagte erklärt, diese Behauptungen aufrecht erhalten zu wollen. Der als Zeuge vernommene Kommissar Pisarzewski erklärt folgendes: Alle Anzeigen des J. seien wissentlich falsch: erstens verfolge er ihn nicht, und wenn er gegen J. Untersuchungen führe, so sei dies darauf zurückzuführen, daß in den letzten Jahren 18 Anzeigen gegen Jaźwiński, meistens wegen Betrügereien, eingingen. Einmal verübte J. vor einer Kirche einen großen Skandal, der einen Menschenauflauf verursachte, und als der Zeuge dagegen einschritt, behauptete J., er verbiete ihm das Hochrufen auf Pilsudski! Die übrigen Anschuldigungen des J. seien sämtlich haltlos. Das Gericht verurteilte J. zu drei Wochen Gefängnis. — Sodann hatte sich Jaźwiński wegen einer Betrugsaffäre zu verantworten. J. betrog im Mai d. J. zwei hiesige Chauffeure. Von einem Chauffeur ließ er sich nach Posen fahren und fertigte ihn trotz vereinbarten Fahrpreises mit 10 zł ab. Von dem zweiten Chauffeur ließ er sich nach zwei anderen Orten fahren und verübte dasselbe Manöver mit 10 zł. Der erste Chauffeur erklärte, daß J. nach Anzeige den Rest bezahlte: der zweite Chauffeur erklärt, bis heute um den Restbetrag geschädigt zu sein. Das Urteil lautete auf eine Woche Gefängnis.

Sport und Spiel.

Internationaler Ringerwettstreit. Am 19. d. Mts. kämpfte die Maske gegen Gebauer 2[illegible] Minuten unentschieden, ebenso wurde das Treffen Stolzenwald-Kirsch noch nicht entschieden, trotzdem der Erstere bei weitem besser ist. Kirsch besiegte Schulz nach 10 Minuten durch Eindrücken der Brücke. Stekker brauchte 29 Minuten, um den gewandten Franzosen Favre durch Ueberwurf aus dem Sand zu legen.

Wettervoraussage für Sonntag, 21. August.

= **Berlin,** 20. August. **Für das mittlere Norddeutschland: Ueberwiegend bewölkt, in der zweiten Tageshälfte regnerisch, bei frischen Südwestwinden. Für das übrige Deutschland: Westostwärts fortschreitende Wetterverschlechterung mit Regenfällen.**

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Sonntag 21. August.

Posen (270,3 Meter). 12—12,35: Landwirtschaftlicher Vortrag. 15—17: Uebertragung aus Warschau. 18.35—18.40: Verschiedenes. 18.40—19.20: Für die Kinder. 19.20—19.45: Die Renaissance in der polnischen Poesie im 16. Jahrhundert. 20.30—22: Solistenkonzert. 22.20—23: Jazzmusik aus dem Carlton.

Warschau (1111 Meter). 12: Zeit, Wetter. 15.30—17: Konzert aus der Dolina Szwajcarska. 17.35—18.35: Nachmittagskonzert. 20.30: Abendkonzert. 22.30: Konzert aus dem Restaurant Rhdz.

Berlin (483,9 u. 566 Meter). 6.30—8: Frühkonzert. 9: Morgenfeier. 11.30—12.50: Konzert. 17—18.30: Unterhaltungsmusik. 20.30: Aus Leo Falls Operetten.

Breslau (322,6 Meter). 11: Evangel. Morgenfeier. 20.15: Robert Koppel-Abend. 22.15—24: Tanzmusik.

Königswusterhausen (1250 Meter). Alle Uebertrag. aus Berlin.

Langenberg (468,8 Meter). 9—10: Kathol. Morgenfeier. 13—14.30: Mittagskonzert. 17.30—18.30: Teemusik. 20.15: Die lustigen Weiber von Windsor.

Wien (517,2 u. 577 Meter). 11: Konzert des Wiener Sinfonieorchesters. 16: Nachmittagskonzert. 20: 1. „Doktor Simpel", 2. „Ein ruhiges Heim", 3. „Die kleinen Verwandten".

Rundfunkprogramm für Montag, 22. August.

Posen (270.3 Meter). 13: Börse. 18—19: Konzertübertragung aus der „Wielkopolanka". 19: Übertragung der Oper „Don Juan" aus Wien. 22.20—24: Tanzmusik aus dem „Palais Royal".

Warschau (1111 Meter). 17.20—17.45: Die polnischen Schulen im Ausland. 18—19: Tanzmusik aus dem „Café Gastronomja", 19: Übertragung aus Wien.

Berlin (483.9 und 566 Meter). 15.30: Frauenfragen und Frauensorgen. 17.30—18.30: Unterhaltungsmusik. 20.30: Die Heide.

Breslau (322.6 Meter). 16.30—18: Nachmittagskonzert. 20; Josef Strauß.

Königswusterhausen (1250 Meter). 12—12.30: Englisch für Schüler. 15—15.30: Die deutsche Frau und die deutsche Wirtschaft. 16.30—17: Erziehungsberatung. 18—18.30: Weltpolitik. 18.30—18.55: Englisch für Anfänger. 19.20—19.45: Die deutsche Ballade von Gottfried August Bürger bis Bories von Münchhausen. 20.30: Uebertragung aus Berlin.

Langenberg (468,8 Meter). 13.10—14.30: Mittagskonzert. 20.15—21: Westfälische Stunde. 21—22.35: Saitenspiel und Gesang.

Wien (517,2 und 577 Meter). 11: Vormittagsmusik. 16.15: Nachmittagskonzert. 19: „Don Juan" Uebertragung aus dem Salzburger Stadttheater.

Geschäftliche Mitteilungen.

= **Tanz-Kabarett „Kaffee Savoy"** (Rzeczypospolitej 9, fr. Lindenstraße). Das gegenwärtige Programm zeichnet sich durch eine Reihe erlesener Tanzleistungen aus. Da ist vor allen Dingen Grit Karlen zu nennen, eine Vertreterin echtester Wiener Tanzkunst. Ihre tänzerischen Darbietungen haben einen überwiegend salonmäßigen Charakter und entzücken das Auge durch die Grazie und Feinheit der rhythmischen Bewegungen, die ihnen in hohem Maße innewohnen. Die Künstlerin ist allabendlich Gegenstand lebhafter Ovationen. Das ungarische Tanzduo Clemi und Rolland kann sich ebenfalls vor jedem höhere Anforderungen stellenden Publikum zeigen. Hier ist es namentlich das Temperament, welches die glänzenden Wirkungen erzielt. Auch die Tänzerin Ostrowiecka beweist, daß sie den schwierigsten Aufgaben gewachsen ist. Geschmeidigkeit und Eleganz der Form stehen ihr in nicht geringem Maße zur Verfügung. Die ohnehin gehobene Stimmung der Besucher hat neuerdings eine Bereicherung erfahren durch die Mitwirkung des Jazzbandisten Heypold Jensen, eines Negers, der von seinem Auftreten in anderen Großstädten her weiß, wie man die gute Laune ständig frisch erhält. (Vergleiche heutiges Inserat.)

Schluß des redaktionellen Teils.

Kammerherrn v. Einsiedel spielte Goethe im Lustschloß Ettersdorf letztmalig mit. Er zog sich hernach, durch Wahrnehmung ernsterer Geschäfte behindert, vom Bühnenleben immer mehr zurück, schließlich liquidierte das Liebhabertheater ganz, und auch an den anderen Kunststätten wurde es langsam stiller. Corona, die zu kränkeln begann, sagte den Orten ihrer größten Triumphe Valet und ist auch später nie mehr öffentlich aufgetreten. Die Aussichtslosigkeit, Goethes Lebensgefährtin zu werden, dürfte ihr seelisches Gleichgewicht schwer erschüttert haben. Sie hatte wohl die Genugtuung, daß sich der Dichter 1788 nach seiner ersten italienischen Reise von Frau v. Stein trennte, mußte aber kurz darauf miterleben, wie sich der große Geist die völlig ungebildete Christiane Vulpius, die er sozusagen auf der Straße aufgelesen hatte, in sein Haus nahm und mit ihr zusammen unter einem Dach hauste. (Ein förmlicher Eheschluß erfolgte mit erheblicher Verspätung erst am 19. Oktober 1806, fünf Tage nach der Schlacht bei Jena.) Das mag für Corona ein harter Schlag gewesen sein. Seit 1787 kam sie mit der Familie Schiller in nähere Berührung, in deren Haus sie öfters Gast war. Als ihre Gönnerin, die Herzogin Amalie, 1788 nach Italien reiste, zog sich die Künstlerin ganz von den Hofkreisen zurück, nur noch in der Stille ihrer Kunst lebend. Sie war auch eine gute Malerin — einige Oelbilder wurden viel beachtet — und veröffentlichte ferner zwei Liederhefte. Gegen Ende des Jahrhunderts erkrankte sie ernstlich. Sie zog nach dem Bergstädtchen Ilmenau und hoffte, daß die stärkende Luft des Thüringer Waldes ihr Heilung bringen würde. Ihr Wunsch ging nicht in Erfüllung, am 23. August 1802 wurde sie von ihren körperlichen und seelischen Leiden, zuletzt ganz vereinsamt und vergessen, durch einen sanften Tod erlöst. Von ihren einstigen Bewunderern war es nur Knebel, der ihrem Sarge folgte. Goethe fand kein Wort des Gedenkens für die Frau, die um seinetwillen mehr gelitten hatte, als er vielleicht ahnte. Da hatte er für die Mara, geb. Schmeling, die ihm auch s. Zt. in Leipzig begegnete, ein besseres Gedächtnis. Ihr widmete er zu ihrem 80. Geburtstag (23. Februar 1829) ein Gedicht „Sangreich war dein Erdenweg", welches von Hummel komponiert worden ist. Varnhagen v. Ense behauptet, Corona Schröter sei mit dem Kammerherrn v. Einsiedel (1750—1828) heimlich vermählt gewesen, was jedoch nicht bewiesen ist. Aus einigen ihrer Briefe läßt sich jedoch der Schluß ziehen, daß nach 1790 engere Fäden sie miteinander verbanden.

In all den Büchern, Schriften und Aufsätzen, die sich mit Weimars Glanzzeit beschäftigen, nimmt der Name Corona Schröter mit einen bevorzugten Platz ein. Allein schon diese Tatsache legt die Verpflichtung auf, anläßlich der 125. Wiederkehr ihres Todestages ihr Bild aufleuchten zu lassen. Und dann vor allen Dingen: Ihr verdanken wir Deutschen, daß Goethe seine Iphigenie erstehen ließ, ein dramatisches Kunstwerk, auf welches wir mit Recht stolz sind. Das sei doppelt unterstrichen!

Geschichten aus aller Welt.

(Nachdruck untersagt.)

Amerikanische Ehescheidungen.

Die sonderbaren Ehe- und Ehescheidungsbegriffe der Amerikaner sind hinlänglich bekannt. Weniger bekannt dürfte es aber bei uns sein, daß sich drüben, infolge der sehr leichten Ehescheidungsmöglichkeiten, bei denen fast immer der Mann als schuldiger Teil erklärt und zur Zahlung standesgemäßer Alimente an seine geschiedene Frau verurteilt wird, gewisse geschäftstüchtige Damen gefunden haben, die lediglich heiraten, um sich dann scheiden zu lassen. Diese „Goldgräberinnen“, wie sie der Volksmund getauft hat, führen dann ein recht müheloses Drohnenleben, da sie oft von drei, vier und mehr Männern Alimente beziehen, was jedesmal etwa dem halben Einkommen des geschiedenen Mannes entspricht.

Nun war in Chikago kürzlich eine Frau zum sechsten Male geschieden worden, und auch den sechsten Mann hatte der Scheidungsrichter für schuldig erklärt. Das schlug dem Faß den Boden aus. Die ausgepreßten Zitronen von Strohwitwern und Ehemännern a. D. schlossen sich in einer Gründungsversammlung, die am 20. Juli stattfand, in Chikago zu einem Schutzbund zusammen.

Auch eine Frau war in der Gründungsversammlung anwesend. Zuerst wurde sie zwar von den mißtrauischen Gründern mit recht kritischen Augen betrachtet; als sie aber erzählte, daß sie mit ihrem mitanwesenden Gatten jeden Tag auf Arbeit gehen müsse, nur damit ihr Mann die Alimente für seine frühere Frau bezahlen könne, die von dem Geld seinen Nachfolger unterhält, legte sich die aufkeimende Mißstimmung. Man ernannte die Frau sogar zum Ehrenmitglied.

Der Held des Tages aber wurde Walther Brinkmann, der es fertig gebracht hatte, seine geschiedene Frau auf Alimente zu verklagen. Diese hatte ihm Gift in den Kaffee getan, war mit einem Nebenbuhler auf und davon gegangen und hatte ihren Mann dann auf Alimentenzahlung verklagt, wegen Unhöflichkeit. Seine Gegenklage wurde zwar abgewiesen, aber er hatte, wie betont wurde, einen Weg gezeigt, die scheidungswütigen „Goldgräberinnen“ zur Raison zu bringen.

Der Bund, welcher sich außer dem Vorgehen gegen die Alimentationslasten, den Kampf gegen sogenannte „krumme“ Ehescheidungsadvokaten und „krumme“ Scheidungsdetektive zum Ziele gesetzt hat, wählte zum Präsidenten einen Zahnarzt.

Der Kunsthändler im Löwenkäfig.

Der bekannte Tierbändiger Labero, der durch seine hypnotischen Kunststücke von sich reden macht, schloß vor einiger Zeit mit dem Wiener Kunsthändler Josef Laudon eine Wette ab. Die Veranlassung zu dieser Wette bestand darin, daß Laudon behauptete, er hätte Labero bei seinen Vorführungen so viel abgesehen, daß er, der Kunsthändler, das gleiche vollbringen könnte. Daraufhin schlug Labera Herrn Laudon vor, mit ihm im Löwenkäfig in Anwesenheit des Publikums eine Flasch Champagner zu leeren. Laudor ging auf diese Wette ein.

Es war gegen 10 Uhr vormittags, als Laudon im Zirkus erschien, in einem Augenblick, in dem gerade die Fütterung der Löwen stattfand. Wie er es von Labero gesehen hatte, trat Laudon an den Löwenkäfig heran, um einem Löwen die Mähne zu streicheln. Der Löwe empfand diese Annäherung aber äußerst unangenehm und vergalt die ihm zugedachte Liebkosung mit einem Paar kräftiger Prankenhiebe, die dem tierfreundlichen Kunsthändler einige Fleischwunden eintrugen. Vor Aergerem blieb er durch das Herbeieilen der Wärter und Dompteure verschont.

Gleichwohl ließ er sich von Labero bewegen, mit diesem im Löwenkäfig nach Anlegung eines Notverbandes die Flasche Champagner zu leeren und so seine Wette zu gewinnen. Das Andenken an diese Wette kostete Herrn Laudon allerdings einige Charitétage, die er aber wohl gern für den genossenen Triumph des Gewinnens seiner seltsamen Wette in Kauf nehmen wird.

Wenn Milliardäre sterben.

(f) **London.** Wenn Millionäre sterben, so pflegt dies für gewöhnlich genau so vor sich zu gehen, wie bei anderen Menschen, ohne daß die Außenwelt allzu viel davon erfährt und ohne daß besondere Ereignisse sich mit diesem natürlichen Vorgang verknüpfen. In dieser Beziehung geht es aber, wenn es sich um amerikanische Milliardäre handelt, doch offenbar etwas anders zu. Die großen Interessen, die auf dem Spiel stehen, machen den Tod der reichen Leute zu einem großen Ereignis und die weittragenden wirtschaftlichen Folgen eines solchen Todes genügen unter Umständen, um über die Familie hinaus allgemeines Interesse zu erwecken. Welche Möglichkeiten ein solcher Fall bietet, und wie insbesondere die moderne Technik derartige Dinge zu beeinflussen pflegt, zeigt der Fall von Mister Armour, dem größten Fleischkonservenfabrikanten Amerikas, der kürzlich in England erkrankte. Mister Armour, der zu den prominentesten Industrie-Magnaten der Welt gehört, erkrankte nämlich im Carlton-Hotel in England, während seine Familie rund 10 000 Kilometer entfernt auf einem Gut in der Nähe von Santa Barbara in Kalifornien ihren Sommeraufenthalt verbrachte. Als die Aerzte festgestellt hatten, daß Mister Armour an Typhus erkrankt war und daß Lebensgefahr für ihn bestand, verlangte er mit seiner Tochter zu sprechen. Da die gewöhnlichen Kabeltelegramme jedoch nicht ausreichten, um die gewünschte Verbindung mit ihm herzustellen, wurde das bekannte drahtlose Telephon in Anspruch genommen, das Neuyork mit London verbindet. Auf diese Weise war es ihm möglich, mit seiner Tochter zu sprechen. Es wurde bei dieser Gelegenheit von Fräulein und Herrn Armour, was die Zeit anbelangt, ein Rekord im drahtlosen Telephonverkehr aufgestellt, da die beiden fast anderthalb Stunden über eine Entfernung von 10 000 Kilometern miteinander sprachen. Dieses Gespräch kostete die Kleinigkeit von 10 000 Mark. Um das Besondere des Falles noch zu unterstreichen, sei erwähnt, daß etwa 11 Tage nach diesem Telephongespräch, die Tochter per Auto, Flugzeug und Luftschiff die Strecke zurücklegte, um zu ihrem Vater zu gelangen, und mit der Ueberwindung dieser Entfernung in 11 Tagen gleichfalls einen Rekord aufstellte.

Immerhin scheint sich diese ausgiebige Benutzung technischer Hilfsmittel gelohnt zu haben; denn Mister Armour ist von seiner Krankheit wieder genesen. . .

Um des Klatsches willen geheiratet.

(a) **Neuyork.** Eine der seltsamsten Ehescheidungsklagen, die jemals vorgebracht worden sind, wird zurzeit in Neuyork verhandelt, wo eine Dame namens Helen Wainwright um die Nichtigkeitserklärung ihrer Ehe eingekommen ist, weil Miß Gertrud Ederle sie durch einen Scherz zu einer von ihr nicht gewollten Heirat gezwungen habe. Sie habe den Organisten eines Kino-Theaters in Oklahoma nämlich nur durch ein Mißverständnis geheiratet, das auf folgende Weise entstanden sei. Miß Ederle habe sie damit aufgezogen, daß sie diesen Organisten liebe, und infolgedessen sei sie von ihren Kolleginnen damit geneckt worden. Da dies ihr unerträglich wurde, habe sie beschlossen, sich an Miß Ederle zu rächen und zu diesem Zweck einen kupfernen Ehering im Werte von 50 Pfennig sich gekauft, den sie beabsichtigte, Miß Ederle heimlich an den Finger zu stecken und ihr dann die Liebe zu dem Organisten zuzuschieben. Als der Direktor des Theaters sie aber mit dem Ring an der Hand habe auftreten sehen, habe dieser nichts Eiligeres zu tun gehabt, als dem Publikum mitzuteilen, daß sie sich soeben mit dem Organisten verheiratet habe. Das Publikum habe sie darauf begeistert gefeiert und ihr sei, um den Skandal zu vermeiden, nichts anderes übrig geblieben, als den Organisten nachträglich zu heiraten. Sie habe ihn aber zwei Stunden nach der Trauung bereits wieder verlassen und sehe nun keinen Grund, warum sie die „Ehe“ weiter aufrecht erhalten solle.

Ein Beweis, wie stark in Amerika der Klatsch und die Furcht vor dem Klatsch, auch bei den sonst in ihren Sitten recht freien Kreisen der Damen vom Variété ist!

Verirrte Walfische.

(—) **Tokio.** Ein aufsehenerregendes Abenteuer hat sich in einem kleinen südjapanischen Fischerdorf ereignet. Es führte zu märchenhaftem Glück und einem ebenso großen Unglück nachher. Eine Herde von Walfischen, die bekanntlich sonst nur in nördlichen Gestaden vorzukommen pflegen, hatte sich in das kleine Fischerdorf Kanagawa, nicht weit von Tokio, verirrt. Die Fischer dieses Dorfes, die zunächst glaubten, daß es sich um Meeresungeheuer handelte, waren, als die Herde auftauchte, zunächst so überrascht, daß sie nicht wußten, was sie mit den Ungetümen anfangen sollten. Als ein älterer Fischer sich jedoch entsann, daß man diese Tiere jagen könne, setzte sofort eine Hetze auf die Walfische ein, an der sich das gesamte Dorf beteiligte, das nun mit mittelalterlichen Waffen, mit Bambus-Speeren, Handwerkerbeilen und Samurai-Schwertern auf die Walfische losging. Nach 24 Stunden war der Kampf glücklich auch so beendet, daß alles, was an Walfischen bis an die Küste von Japan gekommen war, zerstückelt an den Ufern des kleinen Fischerdorfes lag. Die Fischer, die überglücklich über diesen ungeheuren Fang waren, hatten jedoch nicht damit gerechnet, daß ein japanischer Journalist die Angelegenheit nach Tokio berichtet hatte, von wo sich alsbald nach Eintreffen der Nachricht ein Menschenstrom nach dem Dörfchen zu ergießen begann. In kurzer Zeit war der ganze Ort von Menschen überfüllt, die die Hütten sprengten, die Felder zertraten und die Geräte zerstörten. So hatten die Fischer, die zuerst an ein großes Glück geglaubt hatten, von dem großen Walfischfang gar keinen Vorteil, sondern nur einen großen Schaden.

Die Not der Zeit.

(f) **London.** Herr Edgar Wallace ist ein verdienstvoller Mann. Man muß sich seinen Namen merken. Er ist der erste Mensch, der aus edelsten Beweggründen die Aufmerksamkeit der gedankenlosen menschlichen Gesellschaft in ausdrücklichster Form auf die bedauernswerten wirtschaftlichen Widerwärtigkeiten gelenkt hat, mit denen unsere Herren — Einbrecher heutzutage zu kämpfen haben. Es ist leider eine bedauerliche Tatsache, daß sich das Publikum, die hartherzige, nur auf das eigene Wohl bedachte Menge, darum bisher herzlich wenig gekümmert hat. Gewiß: ein Einbrecher ist ein Einbrecher. Daran kann beim besten Willen nicht gedeutelt werden, auch nicht mit Hilfe der in anderen Fällen so willfährigen, prachtvollen Psychoanalyse. Aber hat irgend jemand irgend wann einmal ernsthaft sich darüber Gedanken gemacht, daß auch der Einbrecher Bäcker und Fleischer bezahlen, Gas- und Lichtrechnung begleichen, seine Schuhe besohlen lassen und für seine nicht immer geringfügigen Fahrtkosten aufkommen muß? Kann er nicht eines Tages schwer krank werden? Hat er dann nicht etwa wie jeder andere Mitmensch einen Arzt nötig? Er muß das alles aus seinen unkontrollierbaren und im voraus unberechenbaren Einkünften bezahlen, und deshalb fällt es ihm auch so schwer, irgend eine Steuererklärung treffend auszufüllen. — —

Der brave Durchschnittsbürger, der mit Einbrechern persönlich noch nichts zu tun gehabt hat, besitzt gar keine Vorstellung von alledem. Es ist das Verdienst des Herrn Edgar Wallace, ihn an die Pflicht erinnert zu haben, sich intensiver mit den Vertretern auch dieses weitverbreiteten Gewerbes zu beschäftigen. In einer Bürgerversammlung von Greenwich hat Herr Wallace diesen bedeutungsvollen Appell an seine Zuhörer gerichtet. Er schickte voraus, daß es den Herren Einbrechern heute wirklich, auf Ehre, sehr schlecht geht. Er kenne sehr gut persönlich einige führende Persönlichkeiten dieser Branche. Von ihnen habe er erfahren, daß das durchschnittliche Einkommen eines in seinem Fache erfahrenen Einbrechers in England im Alter von 20 bis 35 Jahren, also der besten Zeit für den Beruf, zwei Pfund (40 Mark) in der Woche kaum übersteige. Die großen Coups seien — und daran müsse man den Fortschritten der Sicherungstechnik ein gerüttelt Maß Schuld beimessen — sehr selten geworden, und das Ergebnis davon müsse, falls alles gut gehe und Scotland Yard nicht eher eingreife, meist auf mehrere Jahre verteilt werden. In ganz England, so fuhr Herr Edgar Wallace mit zitternder Stimme fort, gebe es keinen Einbrecher, der über ein Vermögen von mehr als 200 Pfund (4000 Mark) verfüge. Nein, der Einbrecher sei heute ein verfehlter Beruf, und nur noch Dummköpfe könnten darauf hineinfallen.

Also sprach Wallace. Dem Manne kann eventuell geholfen werden. In unserem Zeitalter edelster Humanität wird sich doch hoffentlich eine Organisation finden, um sich der bedrohten Interessen der wirtschaftlich so schlecht gestellten Herren Einbrecher anzunehmen.

Der Safe auf der Straße.

(f) **London. In London machte kürzlich eine Gesellschaft dafür Reklame, daß man seinen Safe auf der Straße so anbringen sollte, daß er möglichst allen Personen sichtbar wäre. Die Gesellschaft führte zur Rechtfertigung für diese Idee an, daß der Geldschrank, den ständig alle sähen, geschützter wäre als derjenige, den Diebe in der Wohnung in aller Ruhe knacken und ausplündern könnten. So brachte denn die Gesellschaft einen Geldschrank in der Mauer eines Gebäudes an einer der belebtesten Geschäftsstraßen Londons an, und einige Angestellte der Gesellschaft legten vor einer großen Zahl von Zeugen eine Summe von etwa 300 Pfund in den Schrank, verschlossen ihn und glaubten nun damit eine geeignete Propaganda für ihr System gemacht zu haben. Als sie aber am nächsten Tage nach ihrem Schrank sahen, war die Enttäuschung sehr groß. Trotzdem der Safe an der Straße stand, war er nämlich dort geöffnet worden und der Inhalt verschwunden. Wie die Polizei feststellte, waren Diebe mit Nachschlüsseln gekommen, die vorsichtshalber ohne Hut und Mantel an den Schrank gingen, ihn öffneten, und das Geld friedlich herausnahmen, ohne daß der dabei befindliche Nachtwächter dies im mindesten anstößig gefunden hätte, weil er glaubte, die Besitzer des Schrankes vor sich zu sehen!**

Der französische Fremdenverkehr.

(Von unserem ständigen Berichterstatter.)

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten!)

Paris, Mitte August 1927.

Die französische Regierung beabsichtigt, einer Pressenotiz zufolge, Propagandazentralen in allen Großstädten des Auslandes zur Hebung des französischen Fremdenverkehrs einzurichten.

Wer die beiden letzten Sommer in französischen Kur- oder Badeorten verlebte, wird diesen Wunsch recht begreiflich finden. Der Sommer 1926 hatte einen gewaltigen Fremdenstrom nach Frankreich gezogen. Im Gegensatz zu früheren Jahren war es vor allem der unbemittelte, aber bildungs- und naturhungrige Mittelstand, der in Scharen erschienen war, angelockt durch den niedrigen Stand der französischen Währung und die damit verbundene Möglichkeit, den Urlaub, trotz der zum Teil weiten Reise, billiger als in der Heimat zu verleben. Deutsche, Spanier, Engländer und Nord- und Südamerikaner waren vor allem vertreten; am stärksten unter ihnen die Deutschen und Engländer. Die Italiener dagegen kommen während der Sommermonate nur in geringer Zahl nach Frankreich. Zum größten Teil trägt hieran die zwischen der französischen Demokratie und dem italienischen Faszismus bestehende Antipathie Schuld. Paris hat allerdings auf die Italiener seine Anziehungskraft noch nicht verloren, so daß man von der „Pariser italienischen Saison“ im September und Oktober spricht.

Aber auch die Franzosen selbst waren 1926 viel zahlreicher als in früheren Sommern in die Badeorte gezogen, da viele von ihnen während der Inflationszeit sehr gute Geschäfte gemacht hatten.

1927 hat sich dies Bild völlig geändert. Vor allem haben die großen Badeorte an der Küste gelitten, da sie den Franzosen selbst zu teuer und für die Ausländer die Preise um mehr als das Doppelte in ihrer eigenen Währung gestiegen sind. Die immer noch vorhandene geringe Preisdifferenz zwischen Frankreich und dem Ausland reicht heute nicht mehr aus, um die Reiseunkosten zu decken. Ein Beispiel soll dies erläutern. Während es im Sommer 1926 noch möglich war, für etwa 40 Franken — etwa ein Dollar — bei nicht allzu hohen Ansprüchen in einem eleganten Badeort Zimmer mit voller Verpflegung zu finden, mußte man in diesem Sommer bei den gleichen Ansprüchen 60 bis 70 Franken — 2½—3 Dollar — bezahlen. Der Unterschied in den Preisen stellte sich also für den Ausländer bei einem Vergleich der Sommer von 1926 und 1927 wie 1 : 3, für den Franzosen aber nur wie 1 : 1½.

Die Rückwirkung ist, wie zu erwarten war, nicht ausgeblieben. Das schlechte Wetter, das während des Juni und Juli herrschte, hat das seinige zum Rückgang des Fremdenverkehrs beigetragen. Erst mit dem Beginn der Ferien Anfang August hat die Zahl der Sommergäste in geringem Umfang zugenommen.

Wenn die französische Regierung wirksame Propaganda für die Hebung ihres Fremdenverkehrs machen will, wird sie nicht umhin können, auch innerhalb des Landes viel zu ändern und den Ausländern diejenige Bequemlichkeit zu bieten, die sie in ihrer Heimat gewohnt sind.

In den großen Badeorten und vor allem in den teueren Pariser Hotels ist naturgemäß für alle Bequemlichkeit gesorgt. Wer aber abseits von der allgemeinen Heerstraße seine Erholung sucht, der wird über die große Unsauberkeit, die auch in Paris noch vielfach fehlende Kanalisierung, die Baufälligkeit der Häuser, die dunklen Flure und Korridore und vieles andere erstaunt sein. Das Essen dagegen ist fast überall vortrefflich, die französische Küche ist nicht umsonst berühmt in der Welt. In der Frage der Verpflegung der Fremden auf kulinarischem Gebiet könnten die Deutschen recht viel von den Franzosen lernen.

Völlig unzureichend ist in Frankreich der Eisenbahnverkehr. Die Züge fahren, mit Ausnahme der großen Luxuszüge, sehr langsam. Die Verbindungen sind schlecht. Man braucht oft unglaublich lange Zeit, um von einem großen Badeort zum nächsten zu gelangen, weil die Züge erst nach vielen Stunden Anschluß haben. Schlafwagen zweiter Klasse fehlen in Frankreich. Die Schlafwagen erster Klasse sind dagegen für den mit irdischen Gütern nicht übermäßig Gesegneten völlig unerschwinglich.

Ueber die Schönheit der französischen Badeorte am Atlantischen Ozean braucht kaum ein Wort verloren zu werden. Sie stehen den Nordseebädern nicht nach.

Eine Anziehungskraft eigener Art bilden die großen Kasinos in fast allen größeren Badeorten durch ihren ausgedehnten Hazardbetrieb, und vor allem durch die stark besuchten Bakkaratsäle, in denen um erstaunlich hohe Summen gespielt wird. Diese Anziehungskraft erstreckt sich besonders auf die zahlreichen internationalen Spieler, die in den Sommermonaten in Scharen nach Biarritz, Deauville, Le Touquet und in die Bretagne ziehen, und dem Badeleben einen unsoliden Charakter verleihen, der es Damen wenig empfehlenswert erscheinen läßt, allein zu reisen.

Wer von der Auffassung ausgeht, daß Deutschland und Frankreich einen „modus vivendi für die Zukunft finden müssen, wird einen deutsch-französischen Fremdenaustausch begrüßen, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß die Franzosen auch nach Deutschland kommen, um sich Land und Leute anzusehen, die sie bisher nur durch die Augen ihrer chauvinistischen Presse kennen. Wie wäre es, wenn die Reichsregierung, ebenso wie die französische ein französisches Haus in Berlin errichten will, daran dächte, auch in Paris ein deutsches Haus, eine Propagandazentrale für Reisen der Franzosen nach Deutschland einzurichten? Die Franzosen haben sich Berlin als ersten Ort für ein französisches Haus ausgesucht. Sollten die Deutschen nicht gleichfalls mit Paris anfangen?

Die gleichen Gesichtspunkte, die die beiden Regierungen bei den Handelsvertragsverhandlungen leiten, müßten auch hier zu gelten haben: Zwei Nachbarländer wie Deutschland und Frankreich können auf die Dauer ebensowenig ohne einen Waren- wie ohne einen Menschenaustausch auskommen.

Damit dürfte auch die Frage beantwortet sein, ob Deutsche nach Frankreich und Franzosen nach Deutschland zur Erholung gehen sollen. Wie wichtig der Besuch Deutschlands durch die Franzosen ist, wird einem täglich klar, wenn man mit ihnen in Berührung kommt. Der Franzose ist immer noch feindlich gegen den Ausländer, vor allem gegen den Deutschen, in dem er den unkultivierten und plumpen Bosch erblickt. Er ist daher angenehm überrascht, wenn er häufig unter dem reisenden Publikum Deutsche findet, die in ihrer zurückhaltenden und im allgemeinen doch recht bescheidenen Art einen angenehmen Gegensatz zu den Angelsachsen mit ihren zahllosen Ansprüchen bilden.

Das einfache französische Volk hat im Verkehr mit den Fremden eine natürliche Liebenswürdigkeit. Bei dem Arbeiter, dem Handwerker, dem kleinen Kaufmann ist weder in Paris noch in der Provinz viel von Deutschfeindlichkeit zu finden; ausgenommen die Fälle, wo ein schweres Kriegserlebnis den Haß wachgehalten hat. Sehr anders bei den Angehörigen der oberen Schichten, die hauptsächlich für einen Fremdenverkehr nach Deutschland in Frage kommen. Je höher die soziale Schicht ist, der die Franzosen angehören, um so stärker die ablehnende Haltung den Deutschen gegenüber, die sich vielfach erst bei näherer Bekanntschaft deutlich zeigt. Denn die gebildeten Franzosen verstehen es besser als die Deutschen, hinter der Maske der Höflichkeit ihre wahre Gesinnung zu verbergen.

Tramfahrt.

Von Robert Walser

Zu Fuß bin ich ein Landsknecht, Reisläufer; steig' ich in ein Tram, so bin ich einer, der zu leben weiß, ein Mensch von Bildung, ein Großstädter und fühle mich elegant, habe was Amtliches, Gediegenes.

Hei, wie das saust, das fliegt ja förmlich. Ich grüße jemand sehr höflich, der auf der Straße geht. Wer fährt, hat allen Grund, freundlich zu sein. Beständig steigen Personen aus und ein.

Die Stadt erscheint mir vom Tram aus wie neu. Was sich da nicht alles bewegt: leichtfüßige Mädchen, Beamte, Studenten, Handwerker, Kaufleute. Plakate kleben an den Mauern; Marktfrauen legen Melonen, Tomaten, Erdäpfel, Rüben, Kabis zum Verkauf aus.

Ueber eine Brücke geht's; durch Straßen rasselt's. Einst sah ich in einem Tramwagen eine Frau, deren feinbeschuhte Füße einem Paar Täubchen glichen; es war abends spät, sie kam aus einem Theater.

Wintersonne scheint. Etliche halten ihre Hände in den Hosentaschen. Wartet, bis es kälter wird. Die Vorsichtsmaßregel ist zu früh.

Eine Dame im Pelz steigt ein wie die Sacher Masochsche „Venus“, die ich mit nicht geringem Entzücken einst in einem Stübchen las, von wo aus ich Sterne und Frauen andichtete, was mich eine herrliche Beschäftigung dünkte.

Wir sind am Bahnhof angelangt; hier steig' ich um. Nummer 8 trägt mich weiter. Einmal riet mir einer, ich möchte Straßenbahner werden, da könnt' ich täglich Frauen aufs artigste behilflich sein. Ich lächelte; das tut auch mein Aufsatz.

Hoch aus meinem Wohnsitz herab lächelt Gott mit Himmelsbläue und liebem, warmem Licht auf uns Erdenwesen, geht uns in unveränderter Gelassenheit mit bestem Beispiel voran, ist immer gütig.

Ich greife weit aus, daß ich vom Tram zu so Erhabenem schweife, find' es aber ganz natürlich, bin nun an meinem Bestimmungsort und springe ab, und damit ist dieser Essay fertig: der erste ist's nicht, wahrscheinlich auch nicht der letzte.

Die Lage am internationalen Getreidemarkt

Befestigung an den einzelnen Märkten. — Erneute Verzögerung der Ernte. — Kanadische Frostmeldungen. — Amerikanische Diskontermäßigung und Getreide Spekulation.

(W.-K.) Die Getreidemärkte tendierten in der Berichtsperiode ausgesprochen fest. Zwei Ereignisse bildeten hierfür die Ursache. Zunächst verlautete von einem Frostschaden in Kanada, über dessen Ausmass allerdings keine genauen Einzelheiten angeführt wurden; wichtiger war jedoch die durch den Eintritt ungünstiger Witterung herbeigeführte Verzögerung der europäischen Ernte. Speziell für Deutschland wirkte sich die letztere Tatsache ungünstig aus, da bekanntlich die Bestände aus alter Ernte nur gering waren, während andererseits der frische Weizen der neuen Ernte aus Kanada zumeist vermahlen werden muss.

Unter dem Einfluss der beiden genannten Faktoren erhöhten sich am Berliner Markt in der Zeit vom 6.—15. August die prompten Roggennotierungen von 215—219 M. auf 218—222 M. September-Roggen zog von 226 auf 230.50—231 M. an. Die Preisaufschläge für Roggen sind nicht so bedeutend wie für Weizen ,da immerhin bereits ein beträchtlicher Teil der deutschen Roggenernte geborgen werden konnte. Die Berliner Weizennotiz erhöhte sich in der Berichtsperiode in Uebereinstimmung mit der Preisheraufsetzung am Chicagoer und Winnipeg-Markt von 268.25 M. per September auf 275.50—276 M. Der Eintritt der ungünstigen Witterung äusserte sich gleichfalls im Wintergerstepreis. Dieses Futtermittel erhöhte seine Notiz von 197—204 M. am 6. August auf 204—210 M. am 15. August. Hafer ging in der gleichen Zeit von 200 auf 204.50 M. herauf.

Falls die Witterung weiterhin ungünstig bleiben sollte, wird man naturgemäss mit einer weiteren Aufwärtsbewegung der Getreide- und Futtermittelpreise rechnen müssen. Andererseits muss berücksichtigt werden, dass nur die Verzögerung und nicht der Ernteausfall die Heraufsetzung der Preise am Berliner Markt hauptsächlich herbeigeführt hat. So sehr hohe Auslands-Notierungen heute im Interesse des deutschen Getreideexports liegen müssen, so unsicher sind jedoch die Preisaussichten, sobald sonniges Wetter eintritt. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass die kanadischen Meldungen über Frosteintritt als übertrieben gelten müssen, denn diese Sensaitonsmeldungen fielen zeitlich mit den überraschenden Erntestandsberichten des amerikanischen Ackerbauamts für Baumwolle zusammen. Erinnert man sich, dass erst vor einigen Tagen der Diskontsatz in Amerika herabgesetzt worden ist, so wird man folgern müssen, dass jenseits des Ozeans umfangreiche Geldmittel für spekulative Geschäfte an der Getreidebörse zur Verfügung stehen und dass man in der nächsten Zeit infolgedessen mit spekulativen Machenschaften, speziell von amerikanischer Seite, daneben auch von kanadischer, rechnen muss. Erst unlängst verlautete von einer amerikanischen Getreidepoolbildung nach dem Vorbild des Zusammenschlusses der kanadischen Farmer.

Kanadas Landwirtschaftsministerium hat inzwischen trotz der Frostmeldungen seine Schätzung auf 365 Millionen qrs. bzw. um 15% erhöhen müssen. Hier und da ist in Kanada bereits mit der Einbringung der Ernte begonnen worden; die Hauptarbeiten werden jedoch erst in der Zeit vom 20.—27. August in den Präriedistrikten vor sich gehen. Die nächsten vierzehn Tage werden deshalb zuverlässigere kanadische Erntemeldungen bringen, als sie bisher veröffentlicht worden sind.

In den übrigen Getreideüberschussgebieten haben sich die Erntestandsverhältnisse im grossen und ganzen günstig gestaltet. Die europäischen Berichte lauten vorherrschend günstig; in Russland rechnet man mit einer früheren Ernte. Auf der südlichen Erdhälfte berichtet Argentinien über erhebliche Niederschläge. Auch in Australien ist hinreichend Regen niedergegangen, wodurch die Aussaat sehr begünstigt wurde. Allerdings gewinnen die Berichte der südlichen Länder für die Preisgestaltung bereits wieder einen nicht unerheblichen Einfluss. Die Maisausfuhr nach Europa betrug letzthin 35 Millionen qrs. gegenüber 20 Millionen in der gleichen Zeit des Vorjahres. Infolgedessen ist der Maispreis an den diesseitigen Märkten seit Monatsfrist etwa um 10% gestiegen. Die Weizenverschiffungen nach Europa und den aussereuropäischen Ländern bezifferten sich in den letzten beiden Wochen auf etwa 1.3 Milionen qrs. gegenüber 2 Millionen qrs. im Vorjahre, so dass die Annahme gerechtfertigt ist, dass bereits einige europäische Länder zur Deckung ihres Bedarfs aus der heimischen Ernte übergehen konnten.

Ueber die Ernteschätzungsmethoden ist in diesen Tagen in der deutschen Presse ein heftiger Kampf entbrannt. Den statistischen Aemtern wird vorgeworfen, dass die Erntevoraussage durchaus unzuverlässig sei. Dem ist allerdings gegenüber zu halten, dass selbst die Berichte der Landwirte sich widersprechen. Auch stimmen die Ansichten des Handels nicht überein. Fasst man hinsichtlich des deutschen Erntestandes die bisher vorliegenden Meldungen zusammen, so wird man zumindest annehmen können, dass da günstige Wetter, welches bis zur ersten Augusthälfte in Deutschland ununterbrochen anhielt, die Ernteergebnisse derart aufgebessert hat, dass zum wenigsten mit einem günstigeren Stande als im Durchschnitt der letzten fünf Jahre gerechnet werden kann.

Die Erntefinanzierung darf trotz gegenteiliger Berichte als ziemlich gesichert gelten. Die verschiedenen in Frage kommenden Bankinstitute verfügen wieder über hinreichende Geldmittel, und die deutsche Geldmarktlage hat sich gerade in den letzten Tagen derart gebessert, dass kaum Geldmangel zu befürchten ist. Die Hereinnahme neuer Auslandsgelder wird das ihrige dazu beitragen, dass die heimische Landwirtschaft bei einem sich eventuell anbahnenden Export ihre Bestände nicht unter allen Umständen zu veräussern braucht, sondern den geeigneten Zeitpunkt abwarten kann, um zum Verkauf überzugehen.

Die neue Getreidepolitik. In dem Gespräch mit einem Vertreter der „A. W.", das wir bereits gestern wiedergaben, machte der Generalsekretär des Verbandes polnischer landwirtschaftlicher Organisationen, Gościcki, noch folgende Ausführungen: Die Schaffung von Getreidereserven müsste gute Resultate zeitigen, wenn sie von Leuten durchgeführt wird, die den Getreidemarkt genau kennen und an keinerlei bürokratische Formalitäten gebunden sind. Unverständlich ist aber, warum und zu welchem Zwecke man beschlossen hat, den Ausfuhrzoll für Roggen noch das ganze Wirtschaftsjahr hindurch aufrecht zu erhalten. Genaue Ernteergebnisse sind noch nicht bekannt, und die Fällung derartiger Entscheidungen ist daher etwas verfrüht. Wenn es sich nur darum handelt, die Ausfuhr zu verhindern, dann wären Zölle unnötig, denn wenn auf Grund obengenannter Getreidereserven der Preis am Inlandsmarkt um nur einen Złoty je dz höher ist, als der beim Export zu erzielende Preis, so wird bestimmt niemand ausführen. Die Beibehaltung des Ausfuhrzolls wäre nur dann logisch, wenn die Regierung die Politik der Unterordnung der Produktionsinteressen unter die Konsuminteressen erneuern und die Preise künstlich herabdrücken wollte. Regierungsvertreter haben jedoch erklärt, dass die Regierung eine derartige Politik nicht beabsichtige. Die Beibehaltung dieses Zolls muss daher in weiten Kreisen der Landwirtschaft einen schlechten Eindruck machen, da dadurch Bedingungen geschaffen werden, auf Grund derer der Getreidepreis an unseren Märkten nicht durch die Weltmarktpreise geregelt werden, sondern vollständig von dieser oder jener Richtung der Regierungspolitik abhängig sein wird. Was die Grundlagen und Methoden anbelangt, die bei der Bildung von Getreidereserven angewandt werden sollen, so ist heute darüber schwer etwas Sicheres zu sagen, und zwar deshalb, weil die Landwirtschaftsorganisationen nicht zur Mitarbeit aufgefordert wurden und die Leitung des Unternehmens einer Ministerialkommission anvertraut worden ist. Schon jetzt fällt eine gewisse Willkür in der Organisation der Einkäufe auf. Auf dem Gebiete Westpolens soll der Verkauf durch eine Handels-Landwirtschaftsorganisation durchgeführt werden, in anderen Gebieten durch den Magistrat der Städte und der Gesellschaft „Społem". Es ist schwer verständlich, warum die landwirtschaftlichen Organisationen dieser Gebiete übergangen worden sind und warum man die Organisierung des Einkaufes Institutionen anvertraut hat, die mit der Landwirtschaft nichts gemein haben und von Natur aus nur zur Deckung des Konsumbedarfes berufen sind.

Die polnische Handelsbilanz im Juli. Nach vorläufigen Berechnungen des Statistischen Hauptamtes ist die Handelsbilanz für Juli dieses Jahres wie folgt ausgefallen: Eingeführt wurden insgesamt 423 237 Tonnen im Werte von 234 674 000 Złoty, während 1 738 094 To. im Werte von 196 277 000 Złoty ausgeführt wurden. In Goldzłoty umgerechnet beträgt der Wert der Ausfuhr 113 911 000 Złoty und der Wert der Einfuhr 136 195 000 Złoty. Das Passivum der Handelsbilanz beträgt also 22 284 000 Goldzłoty, oder 23 756 000 Goldzłoty weniger als im Juni dieses Jahres. Im Vergleich mit den Zahlen für Juni dieses Jahres hat die Einfuhr eine Verringerung um 23 845 000 Goldzłoty erfahren. Die grösste Verringerung ist für Lebensmittelartikel, und zwar um 26 124 000 Goldzłoty erzielt worden. Bei der Einfuhr von Getreide ist Weizen um 16 362 000 Goldzłoty, Roggen um 2 521 000, Hafer um 1 624 000 und Mais um 3 209 000 Goldzłoty zurückgegangen. Einen grösseren Rückgang hat gleichfalls die Einfuhr von Textilfabrikaten, und zwar um 5 726 000 erfahren, wovon auf Wolle und Abfälle 4 182 000 Goldzłoty, auf Baumwolle und Abfälle 893 000 Goldzłoty und auf Garne und Baumwollgewebe 1 119 000 Złoty entfallen. Gleichzeitig ist die Einfuhr von Jute um 811 000 Goldzłoty und von Baumwollgarnen um 628 000 Goldzłoty gestiegen. Die Einfuhr von Maschinen und Apparaten ist gleichfalls um 3 264 000 Goldzłoty gestiegen, wie auch die Einfuhr von Kesseln, landwirtschaftlichen Maschinen, Motoren und Metall- und Holzdrehbänken gestiegen ist. Erwähnenswert ist ausserdem noch die Einfuhrsteigerung von Rohzink um 1 369 000 Goldzłoty und von Thomasschlacke um 1 041 000 Goldzłoty. Die Ausfuhr hat im Vergleich zum Juni eine Verringerung um 95 000 Goldzłoty ergeben, ist also fast unverändert geblieben. Währenddessen zeigen die einzelnen Gruppen grössere Aenderungen. So ist die Ausfuhr von Zucker um 1 821 000 Goldzłoty, von Fleisch um 2 117 000 Goldzłoty, von Eiern um 3 413 000 Goldzłoty, von Schweinefleisch um 1 868 000 Goldzłoty und von Zink um 2 174 000 Goldzłoty zurückgegangen, während die Ausfuhr von Butter um 866 000 Goldzłoty, von Holz und Holzfabrikaten um 3 724 000 Goldzłoty, von Steinkohle um 3 492 000 Goldzłoty, von Garnen und Baumwollgeweben um 992 000 Goldzłoty und von Wollfabrikaten um 815 000 Goldzłoty gestiegen ist.

Vor einer Kohlenpreiserhöhung? In den Kreisen der Kohlenindustriellen spricht man von der Möglichkeit einer Kohlenpreiserhöhung, die schon in den nächsten Wochen erfolgen soll. Wann die Industriellen mit dieser neuen Forderung hervortreten werden und in welcher Höhe sie erfolgen soll, ist nicht zu erfahren, da die Verhandlungen geheim gehalten werden. Tatsache ist, dass sich die Industriellen schon seit langer Zeit über sehr niedrige Preise beklagen und dass sie den am 20. Juli 1926 festgesetzten Tarif für die jetzige Zeit als unmöglich betrachten, da sämtliche Kosten der Produktion sich verteuert hätten und der Schaden durch die gewaltsame Aufrechterhaltung des Exports gross ist.

Der Streit zwischen der „Leviatan" und den schlesischen Industriellen. Einer Meldung der „A. W." zufolge sollen sich die Beziehungen zwischen der Leviatan und dem Oberschlesischen Verband der Hütten- und Bergwerksbesitzer sehr verschlechtert haben. Viel zur Verschlechterung der Lage hat ein Artikel des Herrn Tennenbaum in dem offiziellen Organ der Leviatan beigetragen, in dem er den oberschlesischen Industriellen vorwirft, dass sie gegen die Valorisierung der Zölle auftreten, da sie von den Rheinischen Stahlwerken abhängig seien, die durch Erwerb der Bosel-Aktien ihren Besitzstand in Oberschlesien scheinbar vergrössern sollten. Wie die „A. W." nunmehr erfährt, haben die Rheinischen Stahlwerke diese Aktien nicht gekauft. Da die oben angeführten Vorwürfe und Beschuldigungen nicht zurückgenommen wurden, sind die Verhandlungen zwischen der Leviatan und der oberschlesischen Industrie über eine enge Zusammenarbeit vorläufig abgebrochen worden. Der Schritt des Herrn Tennenbaum dürfte auch auf die Beziehungen zwischen der westpolnischen und der kongresspolnischen Industrie schlechte Nachwirkungen zeitigen.

Gebiets-Schutzabkommen der mitteleuropäischen Eisenindustrie. (W. K.) Wie die „Wirtschafts-Korrespondenz" erfährt, sollen die Verhandlungen zwischen der polnischen, tschechoslowakischen, österreichischen und ungarischen Eisenindustrie über die Verlängerung des am 31. Dezember 1927 ablaufenden Gebietsschutz-Abkommens demnächst wieder aufgenommen werden. Nachdem die letzten Besprechungen über diesen Gegenstand in Berlin ergebnislos abgebrochen werden mussten, glaubt man, dass die Erneuerung des Vertrages erhebliche Schwierigkeiten bereiten wird. Insbesondere bestehen starke Gegensätze in bezug auf die Aufteilung des Balkanmarktes. Von einzelnen Ländern wird gefordert, dass diese Frage gemeinsam mit der Verlängerung des Gebietsschutz-Abkommens geregelt wird.

Kredite für den Ausbau Warschaus. Der Haushaltsplan der Stadt Warschau hat für den Ausbau der Hauptstadt 5 Millionen Goldzłoty vorgesehen. Für den Bau von Wohnhäusern sind 2 Millionen Złoty, zur Ausbesserung einstürzender Gebäude 650 000 Złoty, für den Bau von städtischen Bäckereien 2 250 000, für den Bau von Schulen 5 000 000 und für verschiedene Investierungen in den städtischen Anstalten 10 Millionen Złoty überwiesen worden. Die Anleihe für den Bau von Schulen ist durch ein Konsortium unter Führung der P. K. O. realisiert worden. Der Rest der Anleihen in Höhe von 11½ Millionen Goldzłoty ist durch die Bank Gospodarstwa Krajowego gedeckt worden, die dafür eine entsprechende Anzahl von Kommunal-Obligationen ausgegeben hat.

Erhöhung der Monopolgebühren für Tabakfabrikate. In den nächsten Tagen wird im Dziennik Ustaw eine Verordnung des Finanzministers über Erhöhung der Monopolgebühren für Tabakfabrikate, die von Privatpersonen aus dem Ausland für den eigenen Gebrauch eingeführt werden, erscheinen.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 20. August, mittags 12 Uhr für 1 Dollar (Noten) 8.88—8.87 zł, Devisen 8.91 zł, 1 engl. Pfund 43.28 zł, 100 französische Frank 34.83 zł, 100 schweizer Frank 171.71 zł, 100 deutsche Reichsmark 211.58 zł und 100 Danziger Gulden 172.30 zł.

Der Złoty am 19. August 1927. Zürich 58, London 43.50, Neuyork 11.20, Riga 53, Wien 79.05, Bukarest 18.12, Czernowitz 17.90, Prag 376.

Märkte.

Getreide. Posen, 20. August. Amtliche Notierungen für 100 Kg. in Złoty.

Weizen (neuer)	48.00—49.00	Marktgerste	32.00—34.00
Roggen (neuer)	37.00—38.00	Hafer (neuer)	32.00—33.50
Roggenmehl (65 %)	59.00—60.50	Weizenkleie	24.50—25.50
Roggenmehl (70 %)	57.50—59.00	Roggenkleie	24.50—25.50
Weizenmehl (65 %)	74.00—76.00	Rübsen	54.00—56.00
Braugerste	36.00—38.00	Tendenz: ruhig.	

Posen, 19. August. Informationsnotierungen der Firma Telesfor Otmianowski für 100 kg: Roter Klee 300—330, weisser 270—330, Schwedenklee 350—400, Inkarnatklee 160—200, einfacher Wundklee 290—310, englisches Inlands-Raygras 60—90, Seradella 19—21, Sommerwicke 35—37, Peluschken 31—33, Winterwicke 130—150, Viktoriaerbsen 75—85, kleine Felderbsen 40—46, Senf 60—75, Sommerraps 68—75, Winterraps 53—55, Hanf 68—75, Leinsaat 63—68, blauer Mohn 145, weisser 150—160, blaue Lupine 21—22, gelbe 23—24.

Warschau, 19. August. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg fr. Ladestation: Kongressroggen 681 gl. 116 38.25, Kongressgrützgerste 36.50. Richtpreise der Preisnotierungskommission fr. Ladestation: Weizen 48—50, Braugerste 40—41, alter Hafer 40 bis 41.50. Umsatz klein, Tendenz ruhig.

Danzig, 19. August. Die amtlichen Notierungen der Danziger Börse sind unverändert. Die Zufuhr nach Danzig betrug 15 To. Weizen, 105 To. Roggen, 170 To. Gerste, 25 To. Saaten.

Kattowitz, 19. August. Im allgemeinen herrscht hier Stillstand. Die Kaufleute warten auf das Auftauchen grösserer Mengen Getreide. Posener Neuroggen wird mit 42 Złoty für 100 kg fr. Station Oberschlesien notiert.

Lublin, 19. August. Das Lubliner Landwirtschaftssyndikat notiert: Roggen 38.25, Weizen 47.50, Gerste 36, Hafer 35.50. Tendenz fest. Am hiesigen Mehlmarkt fehlt es an Interesse. Die Dampfmühle Piaski notiert: Weizen 4/0 87 Złoty, 2/0 85 Złoty, 1/0 83 Złoty, Nr. 1 76, Nr. 3½ 72, Nr. 4 69, Nr. 4½ 63, Weizenkleie 30. Bedarf mittelmässig, Tendenz ruhig. Die Ernte von weissem Klee ist in mittleren Sorten sehr gut. Auch für roten Klee wird ein günstiges Ernteergebnis erwartet. Die Richtpreise lauten: Weisser Klee 30—40 Dollar, Wundklee 26—25 Dollar. Angebote werden erst in ein bis zwei Monaten erwartet.

Wilna, 19. August. Grosshandelspreise für 100 kg loko Wilna: Roggen 39—40, Hafer 43—45, Braugerste 48—50, Grützgerste 45—47, Roggenkleie 26—27, Weizenkleie 27—28, Kartoffeln 10—11, Roggenstroh 6—7, Heu 7—8. Tendenz für Roggen fallend, Zufuhren schwach.

Berlin, 20. August. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. —.—, September 277, Oktober 274—274.50, Dezember 276. Tendenz: ruhig. **Roggen:** märk. 224 bis 228, September 235.50—237, Oktober 235—236, Dezember 235—236. Tendenz: fest. **Gerste:** Sommergerste 220—265, Futter- und Wintergerste 202—208. Tendenz: still. **Hafer:** märk. —.—, Dezember 208. Tendenz: ruhig. **Mais:** 192—194. Tendenz: ruhig. **Weizenmehl:** 35.25—37. Tendenz: behauptet. **Roggenmehl:** 31.10—32.85. Tendenz: fest. **Weizenkleie:** 15.25—15.50. Tendenz: fest. **Roggenkleie:** 15.

Posener Börse.

	20. 8.	19. 8.		20. 8.	19. 8.
8% Oblig. miasta Poznania	90.50	90.50	Arkona (1000 Mk)	—	3.00
3½ und 4% Posener Vorkriegspfandbr.	48.50	49.50	5% Pożyczka Prem.	—	60.50
	—	49.00		—	60.00
4% Posen. Prov.-Obl. m. deutsch. Stempel	—	94.00	Bk. Zw. Sp. Zarobk. (100 zł)	—	84.00
8% dol. listy Pozn. Ziem. Kredyt.	94.00	94.00	C. Hartwig (50 zł.)	—	48.00
6% listy zboż. Pozn. Ziemstwa Kredyt.	—	22.40	Dr. R. May (1000 M.)	95.00	94.00
5% Poż. konwers.	61.50	—	Pozn. Sp. Drzewna (1000 Mk)	1.05	1.05
			Unja (12 zł)	23.00	23.00
			Wytworn. Chemiczna (1000 Mk.)	1.05	1.05

Tendenz: unverändert.

Tendenz: fest. **Raps:** 280—285. **Viktoriaerbsen:** 40—46. **Kleine Speiseerbsen:** 24—27. **Futtererbsen:** 21—22. **Peluschken:** 21—22. **Ackerbohnen:** 22—23. **Wicken:** 22—24. **Lupinen, blau:** 14.75—15.75. **Rapskuchen:** 15—15.20. **Leinkuchen:** 21.10—21.30. **Trockenschnitzel:** 13—13.35. **Soyaschrot:** 19.90—20.40. **Kartoffelflocken:** 22—23.50.

Produktenbericht. Berlin, 20. August. Der heutige Sonnabendsverkehr bringt wieder nur sehr kleines Geschäft; da die Tendenz hier vollkommen vom Wetter abhängig gemacht worden ist, herrscht eine merkliche Unsicherheit. Trotz der schwächeren Auslandsmeldungen können sich die Preise im allgemeinen behaupten. Das Angebot ist noch weniger geworden, und namhafte Aufgelder für bahnstehende Ware sind die Folge. In Roggen ist das Material zwar nicht ganz so knapp, Aufgelder von 2 Mark sind jedoch leicht zu erzielen. Am Lieferungsmarkt halten sich die Abweichungen gegen gestern in engen Grenzen. Weizenmehl bleibt lebhaft befragt und für vordere Sichten im Preise erhöht. Das gestern in kleinem Masse einsetzende Herbstgeschäft macht Fortschritte. In Roggenmehl nimmt das Geschäft regulären Fortgang. Für Gerste und Hafer hat sich die Situation gegen gestern wenig geändert. Das Angebot bleibt klein. Die Nachfrage für bahnstehende Ware erhält sich. Mais hatte weiter ziemlich lebhaftes Geschäft bei anziehenden Preisen. In Kleie sind die Umsätze nicht sehr gross; die Tendenz bleibt weiter fest.

Vieh und Fleisch. Warschau, 19. August. Notierungen am Rinder- und Fleischmarkt wurden heute nicht vorgenommen. Am heutigen Schweinemarkt betrug der Schweineauftrieb 850 Stück. Der Preis für 1 Kilo Lebendgewicht beträgt 2.90—3.40 Złoty. Tendenz fest. Man erwartet, dass nach Beendigung der Feldarbeiten die Zufuhren wieder etwas grösser sein werden und die Tendenz sich auch dementsprechend ändern wird.

Vieh und Fleisch. Berlin, 20. August. Amtlicher Marktbericht der Preisnotierungskommission.)

Auftrieb: 1973 Rinder (darunter 483 Bullen, 559 Ochsen, 931 Kühe und Färsen), 1100 Kälber, 9487 Schafe, 8305 Schweine, — Ziegen, — Ferkel, 21 Auslandsschweine. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen.

Rinder: Ochsen a) 62—64, b) 58—60, c) 43—56, d) 40—48. Bullen a) 60—63, b) 57—58, c) 53—55, d) 50—52. Kühe a) 48—53, b) 40—45, c) 30—36, d) 23—26. Färsen a) 60—62, b) 55—57, c) 47—50. Fresser 43—53.

Kälber: a) —, b) 82—92, c) 72—80, d) 60—70.

Schafe: 1. Weidemast 63—64, 2. Stallmast 60—63, b) 52—58, c) 43—50, d) 30—40.

Schweine: a) 69—70, b) 70—71, c) 69—71, d) 67—70, e) 65—66, f) —, g) 63—65.

Marktverlauf: Bei Rindern ziemlich glatt, ausgesuchte Ochsen über Notiz. Bei Kälbern und Schweinen glatt, bei Schafen ruhig.

Kattowitz, 19. August. Auf dem Zentralviehhof in Myslowitz wurden in der Zeit vom 16. bis 19. August aufgetrieben: 710 Kühe, 104 Färsen, 133 Bullen, 40 Ochsen, 22 Kälber und 1301 Schweine, insgesamt 2310 Stück. Gezahlt wurde für 1 kg Lebendgewicht: Rinder I 1.70—1.90, II 1.50—1.70, III 1.30—1.50, Schweine I. Sorte 3.55—3.85, II. 3.25—3.55, III. 3—3.23, Kälber 1.60—1.90. Angebot schwach, Nachfrage gut, Tendenz schwankend, Preise fest, für Schweine steigend. Es wurden 563 Tiere weniger als in der letzten Berichtsperiode aufgetrieben. Wie aus der Exportstatistik Schlesiens hervorgeht, wurden im Juli dieses Jahres 3816 Schweine aus dem Kattowitzer Bezirk nach dem Ausland verkauft, was einen grossen Rückgang gegenüber 6406 im Juni dieses Jahres aufgetriebenen Schweinen ausmacht.

Hopfen. Warschau, 19. August. Die Preise für Hopfen vorjähriger Ernte stellen sich wie folgt: Auswahlhopfen 90 Dollar, prima 75, mittlere Sorten 60 Dollar für 50 kg. Die Nachfrage ist wegen guten Interesses der Brauereien stark.

Fische. Warschau, 19. August. Am hiesigen Markt für Räucherfischwaren sind die Umsätze wegen Mangels an Waren gering. Gezahlt wird für 1 kg loko Lager: Heringe und Bücklinge 5½ bis 6 Złoty. Am Gesamtfischmarkt ist die Lage in der laufenden Woche unverändert geblieben. Karpfen wurden im Grosshandel frei Waggon mit 4.25 Złoty gehandelt. Russische Ware ist in dieser Woche am hiesigen Markt überhaupt nicht vorhanden gewesen. Seefische haben in der letzten Woche an der Küste und in Warschau selbst vollkommen gefehlt. In nicht langer Zeit beginnt die Fangsaison für Heringe und Aale.

Baumwolle. Bremen, 19. August. Amtl. Notierungen in Cent für 1 lb. Erste Ziffer Verkauf, zweite Kauf, in Klammern Geschäft. Baumwolle Oktober 20.77—20.60, Dezember 20.94—20.91, (20.91), Januar 21—20.98 (20.98), März 21.12—21.11 (21.12—21.11), Mai 21.27 bis 21.21, Juli 21.16—21.14—21.14—15. Tendenz ruhig, aber fest.

Baumaterialien. Die Ausfuhr polnischen Zements ist in den letzten Monaten dank seiner hohen Güte stark gestiegen. Einen guten Absatzmarkt hat polnischer Zement in den baltischen Ländern gefunden. Eine von den Zement exportierenden Gruppen hat in diesem Jahre bisher 7200 To. nach Litauen und 2200 To. nach Lettland ausgeführt. In der letzten Zeit hat diese Gruppe sich auch in Finnland einen Absatzmarkt geschaffen und hat bisher dorthin schon 6000 To. ausgeführt. Auch nach Norwegen beträgt die Ausfuhr 220 To. Auf dem Seewege über Danzig sind einige 1000 Tonnen Zement verladen worden. In der allgemeinen Bauindustrie ist in letzter Zeit ein gewisser Stillstand eingetreten. Die Bauunternehmer erwarten jedoch grössere Bestellungen seitens des Ministeriums für öffentliche Arbeiten wie auch von privater Seite.

Holz. Bromberg, 19. August. Am 18. d. Mts. ist die Börsenversammlung ausgefallen. Die allgemeine Lage am polnischen Holzmarkt stellt sich wie folgt: In allen Waldbezirken Polens macht sich in der letzten Zeit ein starker Mangel an Rundholz bemerkbar, wie zu dieser Jahreszeit üblich, da die Hausaison 1926/27 beendet ist und mit der neuen noch nicht begonnen wurde. Einen grossen Einfluss auf das starke Abnehmen unserer Vorräte an Rundholz hat die stark zunehmende Ausfuhr von Rohmaterial, besonders nach Deutschland, bei gleichzeitigem Fallen des Exportes von bearbeitetem Holze. Wenn die auf die diesjährige Baukampagne gesetzten Hoffnungen nicht enttäuscht worden wären, so würden wir Zeugen einer kolossalen Preissteigerung und eines Mangels an Bauholz gewesen sein, und dies nur wegen der planlosen Ausfuhr von Rohmaterialien. Augenblicklich wird in den Waldrayons östlich des Buk für 1 m^3 Langholz aus den Sägewerken von 18—20 cm Durchmesser am dünneren Ende bis 1 £ loko Ladestation gefordert, teilweise noch darüber. Für Kiefernlangholz ab 17 cm Durchmesser wird 33—35 Złoty für 1 m^3 loko Waggon Ladestation gezahlt. Dieses Langholz ist nur teilweise für Sägematerial zu verwenden. Kiefernstämme für Tischlerholz nach Deutschland sind vollkommen ausverkauft. Für Papierholz herrscht feste Tendenz, für das 3.70—3.80 Dollar fr. Waggon Grenze bzw. 2.60—2.70 Dollar loko Ladestation gefordert wird. Papierholz geht hauptsächlich nach Deutschland. Starke Nachfrage herrscht in der letzten Zeit auch für Grubenhölzer, die mit 14—14.6 sh. fob Danzig und mit 25—26 Złoty loko Ladestation und fr. Waggon Inlandsbergwerk bis zu 35 Złoty für 1 m^3 bezahlt werden. Gutes Interesse herrscht gleichfalls für den Auslandsexport für kieferne Telegraphenstangen. Für 1 m^3 Telegraphenstangen fr. Waggon Grenze für kleinere Ausmasse werden 22 sh und für grössere Ausmasse, das heisst über 13 Meter Länge und 15 bis 18 cm Durchmesser am dünneren Ende bis 30 sh. gezahlt. Für prima Streichholzespe zum Export werden 32 sh. und für schlechtere 23 bis 24 sh. für 1 m^3 loko Ladestation gezahlt. Allgemein wird erwartet, dass die Hausaison 1927/28 mit einer Preissteigerung beginnen wird. Im Zusammenhang damit verteuern sich die Hauterrains in den Wäldern andauernd.

Metalle. Berlin, 19. August. Preise in Rmk. für 100 kg: Elektrolytkupfer, Lieferung sofort cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 127½, Remelted-Plattenzink übl. Handelsgüte 50¼—51½, Original-Hüttenaluminium 98—99% 210—214, Reinnickel 98—99% 340—350, Antimon Regulus 90—95, Silber ca. 0.900 in Barren 75¼—76¼ für 1 kg, Gold im Freihandel 2.80—2.82, Platin im Freihandel 8—9 Rmk. für 1 Gramm.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Der Kampf um die Rheinlandbesatzung.

Pariser Ministerrat. — Englisch-französische Meinungsverschiedenheiten. — Keine Einigung mehr vor der Genfer Tagung?

Der heute vormittag unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten Doumergue stattfindende Ministerrat wird sich, nach den Ausführungen des offiziösen „Petit Parisien", vor allem mit der Tagesordnung der bevorstehenden Völkerbundstagung beschäftigen. Außerdem wird die Frage der Verminderung der Besatzungstruppen zweifellos beraten werden, und zwar diesmal in einer entscheidenden Form. Alle bisher in Deutschland und England veröffentlichten Zahlen würden weit über jener Verminderung stehen, die tatsächlich vorgenommen werden könnte.

Keine Beschlüsse gefaßt!

Paris, 19. August. Ueber das Ergebnis des heutigen Ministerrates, der sich in der Hauptsache mit der Frage der Verringerung der Rheinlandbesatzung zu beschäftigen hatte, ist amtlich nichts bekannt gegeben worden. Wie „Havas mitteilt, erklärte Kriegsminister Painlevé nach Beendigung des Ministerrats den Journalisten, daß, da der Meinungsaustausch zwischen London, Paris und Berlin noch andauere, hinsichtlich der Stärke der alliierten Besatzungstruppen des Rheinlandes kein Beschluß gefaßt worden sei.

*

Vermutungen über die Höhe der Herabsetzung.

Paris, 20. August. (R.) Zur Frage der Verringerung der Besatzungstruppen am Rhein schreibt „Matin": Obgleich die Verhandlungen mit England noch nicht vollständig beendet sind, scheint es doch festzustehen, daß die interessierten Regierungen, ausgehend von einer jetzigen Besatzungsstärke von 72 000 Mann, sich auf eine Gesamtziffer von 60 000 Mann geeinigt haben. Es bleibt also nur noch die Verteilung auf die Alliierten übrig. Deutschland wird so eine leichte Genugtuung erhalten, denn es könnte nicht behaupten, daß eine Herabsetzung um 12 000 Mann bei einer so geringen Gesamtstärke eine unbedeutende Geste wäre, und Frankreich wird im Rahmen der Verträge weiter seine Sicherheit gewährleistet sehen.

In dem gleichen Sinne äußert sich „New York Herald". Demgegenüber sprechen andere Blätter davon, daß Painlevé gestern im Ministerrat die Ziffer von etwa 4000 Mann genannt habe als die Höchstzahl der nach Ansicht der militärischen Kreise in Frankreich vorgenommenen Verminderung. „Avenir" will wissen, daß der Ministerrat eine zwischen 4000 und 5000 liegende Zahl angenommen habe, und daß die Minister ihren Beschluß nur deshalb nicht offiziell bekanntgegeben haben, weil Briand noch die englische Antwort abwarte. Verschiedenen Zeitungen zufolge soll Briand gestern nach Beendigung des Ministerrats geäußert haben, man könne die Angelegenheit als erledigt betrachten.

*

Ueber die Meinungsverschiedenheiten zwischen der englischen und der französischen Regierung hinsichtlich der Besatzungsverminderung im Rheinland meldet ein der englischen Regierung nahestehendes Londoner Blatt, daß die neuen französischen Vorschläge für England unannehmbar seien. Nach der Auffassung dieses Blattes ist es zweifelhaft, ob es noch vor Beginn der Völkerbundstagung am 5. September gelingen wird, eine Einigung zwischen England, Frankreich und Belgien über die Besatzungsverminderung herbeizuführen. England könne einer Herabsetzung der Besatzung niemals zustimmen, durch die sein Einfluß im Rheinland auf ein Mindestmaß herabgedrückt würde. Das genannte englische Blatt hält es für möglich, daß die unannehmbaren französischen Vorschläge unter dem Druck der französischen Heerführer gemacht worden seien, damit England eine ablehnende Antwort geben müsse und damit England mit der Verantwortlichkeit belastet würde, wenn unter diesen Verhältnissen überhaupt kein Zugeständnis an Deutschland zustande käme. Ein großes französisches Nachrichtenblatt behauptet, daß eine grundsätzliche Einigung über die Verminderung der Besatzung auf 60 000 Mann, das heißt also um ungefähr 10 000 Mann, zwischen den alliierten Regierungen erzielt sei. Im Gegensatz zu den englischen Stimmen behauptet aber das französische Blatt, daß die noch strittige Verteilung der aus dem Rheinland zurückzuziehenden Truppenzahl auf die einzelnen beteiligten Länder nur eine untergeordnete Frage sei.

*

An französischer Stelle hüllt man sich über den Inhalt und den Tenor der vor vier Tagen nach London abgesandten französischen Note in Stillschweigen. Die Abendpresse spricht nur davon, daß die von der französischen Regierung ins Auge gefaßte Truppenverminderung sich stark unter den von England vorgesehenen Ziffern halten wird, sucht aber den Glauben zu erwecken, als ob die öffentliche Meinung Englands sich in den letzten Tagen der französischen These stark angenähert hätte. Ein parlamentarischen Kreisen nahestehendes Abendblatt glaubt zu wissen, daß man sich in Genf im kleinen Komitee zwar mit der Frage der Verringerung der Besatzungstruppen, nicht aber aber mit derjenigen der Rheinlandräumung befassen werde. Letztere soll nach Informationen zuständiger Kreise erst im Laufe des nächsten Sommers und insbesondere erst nach den Kammerneuwahlen in Angriff genommen werden.

Wie von nichtoffizieller französischer Seite verlautet, soll die französische Regierung geneigt sein, einer Truppenverminderung von 4000 Mann zuzustimmen, was etwa einem Zehntel aller alliierten Besatzungstruppen entspreche. In französischen diplomatischen Kreisen wäre man entgegenkommender gewesen, sei aber auf den Widerstand des Generalstabes und, wie weiterhin behauptet wird, besonders auf den Poincarés gestoßen. In gewissen parlamentarischen Kreisen soll man der Meinung sein, daß eine Verminderung um 4000 Mann weder England, noch Deutschland, noch die Mehrheit der Franzosen befriedige. Auf der anderen Seite gibt es jedoch hier Unzufriedene, die von einer Truppenverminderung überhaupt nichts wissen wollen, sondern im Gegenteil sich für eine Verstärkung des französischen Besatzungskorps einsetzen.

Von anderer Seite verlautet, daß der französische Generalstab auf Befragen der Pariser Regierung die Ansicht ausgesprochen habe, der englische Vorschlag, der mit einer Verringerung von etwa 12 000 Mann französischer Besatzungstruppen rechnete, sei zu weitgehend. Andererseits sei dann der Vorschlag gemacht worden, für den Augenblick eine Verringerung um 5000 Mann vorzunehmen und den alliierten Regierungen die Möglichkeit zu belassen, späterhin zu einer neuen Herabsetzung zu schreiten. In seiner Antwort an die englische Regierung habe der Quai d'Orsay Vorbehalte über die Zahl der Truppenverminderung gemacht, nichtsdestoweniger aber keine Ziffer angegeben, der er zuzustimmen bereit wäre. Man rechne damit, daß die endgültige Zahl im Laufe der Genfer Ratstagung in direkten Verhandlungen zwischen Stresemann, Chamberlain und Briand festgesetzt werde, halte es aber jetzt schon für sicher, daß diese Ziffer über die von dem französischen Generalstab genannte Zahl von 5000 Mann hinausgehen werde.

Die Waldbrände in Südfrankreich.

Paris 20. August. Die Waldbrände in der Gegend von Cannes und Toulon, die man als beendet angesehen hatte, sind aufs neue ausgebrochen. Militär steht zur Hilfeleistung bereit.

Neue Brandherde.

Paris, 20. August. „Havas" meldet aus Toulon über neue Waldbrände in Südfrankreich, wobei mehr als 500 Hektar Wald verwüstet wurden.

Der Urheber der Waldbrände auf Korsika verhaftet.

Paris 20. August. (R.) „Journal" meldet aus Ajaccio: Die Polizei habe einen Schäfer verhaftet, der beschuldigt werde, die Waldbrände auf Korsika verursacht zu haben. Er soll seine Schuld eingestanden haben.

Aus dem Zündholzmonopol.

Wir lesen im „Ilustrowany Kurjer Codzienny": „In diesen Tagen ist ein klassisches Urteil gesprochen worden, das unsere Stellungnahme zur Verpachtung des Zündholzmonopols, das vom damaligen Finanzminister Grabski in mehr als leichtsinniger Weise verpachtet wurde, bestätigt. Das Auslandskapital kaufte alle Streichholzfabriken auf. Ein Teil von ihnen wurde als entbehrlich im Hinblick auf die Lage des Monopols geschlossen, wodurch Tausende von Arbeitern ihre Beschäftigung verloren. Man verschleppte die Erledigung dieser Frage mehr als zwei Jahre, obwohl nach dem Gesetz allen Entlassenen eine halbjährliche Entschädigung zusteht. Der allmächtige Minister bagatellisierte die berechtigten Forderungen der entlassenen Angestellten und verstand die Sache ins Unendliche hinzuziehen. Die Arbeiter und Angestellten, die in früheren schlesischen Privatfabriken beschäftigt waren, entschlossen sich, den Gerichtsweg zu beschreiten. Und sie gewannen den Prozeß. Das Appellationsgericht in Teschen erörterte die Frage der Entschädigung derjenigen Arbeiter und Beamten, die nach dem 31. Dezember 1924 entlassen worden waren und von der Verwaltung des Zündholzmonopols nicht weiter beschäftigt wurden, im Sinne des Artikels 20 des Gesetzes vom 15. Juli 1925. Nach halbstündiger Beratung wurde das Urteil verkündet, das dahin lautete, daß den Beteiligten eine halbjährige Entschädigung mit einem 10prozentigen Zuschlag seit der Lauffrist des Entschädigungsantrags zustehe. Das Urteil wird damit begründet, daß die Beteiligten nach dem 31. Dezember 1924 infolge der Einführung des Monopols entlassen wurden, also ohne eigenes Verschulden. So hat Herr Grabski dem Staatsfiskus einen neuen Verlust zugefügt in Gestalt eines 18monatigen Gehaltes mit 10prozentigen Säumnisgeldern."

Rund um Kemal Pascha.

Kürzlich war — wie allgemein bekannt sein dürfte — der allmächtige Diktator der Türkei, Kemal Pascha, zu seinem ersten offiziellen Besuche von Angora nach Konstantinopel gekommen. Niemand wird nun zwar daran Anstoß nehmen, daß die Stadt Konstantinopel den Befreier des Vaterlandes und dem Mann, dem die Türkei zahllose fortschrittliche Reformen verdankt, in würdiger Weise zu empfangen gedachte. Die Stadt prangte in reichem Flaggenschmuck, und unzählige Triumphbögen schmückten die Straßen. Hunderttausende elektrischer Glühlampen — sie waren im letzten Augenblick in Deutschland gekauft und im Flugzeug an den Bosporus gebracht — spendeten während der Nachtstunden taghelles Licht über die Meeresenge am goldenen Horn, die vornehmen Stadtteile von Pera und Galata.

Nicht genug aber mit dieser verschwenderischen Ausgestaltung der Stadt. Ein amerikanisches Luxusauto für 8000 türkische Pfund sowie ein in Frankreich gebautes Motorboot wurden dem Ghazi zum Geschenk gemacht. Eine Million türkische Pfund hat Konstantinopel für den Besuch Kemal Paschas ausgegeben.

Und nun, nachdem der Diktator wieder nach seiner Residenz in Angora abgereist ist, machen sich die höchst unangenehmen Folgen bemerkbar. Nämlich — die Kassen der Stadt sind leer. Leer bis auf den letzten Heller. Am 1. August konnten weder die Gehälter für die Beamten, noch die Pensionen und Renten bezahlt werden. Es war kein Geld vorhanden.

So werden die städtischen Beamten Konstantinopels sich in der nächsten Zeit mit Käse und Brot als Nahrung begnügen müssen, und manchen von ihnen wird es womöglich noch schlimmer gehen.

Kemal Pascha aber bekam vom Angoraer Parlament das Recht zugesprochen, alle Kandidaten zu den im Herbst stattfindenden Abgeordnetenwahlen selbst zu nominieren. Eine Gegenpartei, die für den Wahlkampf in Frage kommt, besteht nicht mehr. Sie ist völlig unterdrückt und ihr Hauptquartier geschlossen.

Die Führer wurden bekanntlich gehängt, oder sind außer Landes im Exil. Somit ist Kemal wirklich im vollsten Sinne des Wortes allmächtiger Diktator. Seine Freunde erklären, daß nach 10 Jahren das Land die politische Freiheit wieder erhalten soll. Solange sei die absolute Herrschaft Kemals notwendig. —

Die in Konstantinopel lebenden 2200 Weißrussen, Angehörige der einstigen Wrangel-Armee, sind am 1. August auf Befehl Kemals außer Landes gewiesen worden, da General Wrangel neuerdings wieder gegen Rußland politische Intrigen spinnen soll. Man hat ihnen nur einen Tag Zeit zur Abreise gelassen. Sehr angenehm scheint das Regime Kemals für alle Beteiligten jedenfalls nicht zu sein.

Deutsches Reich.

Verurteilung eines Deutschen durch das englische Besatzungsgericht.

Frankfurt a. Main. 20. August. (R.) Das englische Militärgericht in Wiesbaden verurteilte am Freitag den Reichsbannerführer Wolff zu 200 Mark Geldstrafe. Wolff wird dafür verantwortlich gemacht, daß bei der Feier des Verfassungstages durch verbotenes Singen und Markieren in militärähnlichem Anzuge bei der Veranstaltung eines Fackelzuges gegen die Rheinlandordonnanzen verstoßen worden sei.

So mild dieses Urteil an sich ist, so ist es doch eine Ungeheuerlichkeit, daß Deutsche auf dem Boden der deutschen Republik 9 Jahre nach Kriegsende und 2 Jahre nach Locarno von ausländischem Militär kontrolliert und wegen einer Feier des Verfassungstages bestraft werden.

Unterschlagungen bei der Dresdener Reichsbankstelle.

Dresden. 20. August. (R.) Der Reichsbankkassierer Max Schubert der Reichsbankhauptstelle in Dresden, der seit längerer Zeit insgesamt 86 000 Mark veruntreute, wurde von der Dresdener Kriminalpolizei verhaftet und der Staatsanwaltschaft zugeführt. Der ungetreue Beamte ist laut „Vossischer Zeitung" voll geständig.

Falschmünzerwerkstatt ausgehoben.

Berlin 20. August. (R.) In Löbeln in Sachsen wurde gestern, wie die „Vossische Zeitung" berichtet, eine Falschmünzerwerkstatt ausgehoben. Gleichzeitig wurde der Inhaber in Berlin festgenommen, wo er offenbar beabsichtigte, seine Erzeugnisse abzusetzen.

Ein Rittergut niedergebrannt.

Berlin. 20. August. (R.) Das dem deutschen Reichstagsabgeordneten Fromm gehörige Rittergut Niederfüllbach bei Koburg ist gestern völlig abgebrannt.

Könneckes letzte Vorbereitungen zum Ozeanflug.

Köln, 20. August. (R.) Der Flieger Könnecke ist heute früh 6 Uhr 15 zu seinem vermutlich letzten Belastungsprobeflug mit einer Vollbelastung von 3800 Kilogramm aufgestiegen. Der Start gelang zu seiner Zufriedenheit, obwohl nur geringe Windstärke herrschte. Das Flugzeug wird nunmehr von seiner Nutzlast entleert. Alsdann wird die Funkentelegraphenanlage eingebaut, und es soll gegen 11 Uhr mit den Probeflügen zur endgültigen Prüfung der Funker begonnen werden.

In einem Satz.

Zwischen Deutschland und Belgien ist Uebereinstimmung über die Einsetzung einer Enquetekommission zur Untersuchung des belgischen Franktireurkrieges erzielt worden.

*

Außenminister Briand und Botschafter v. Hoesch haben gestern nachmittag das deutsch-französische Handelsabkommen unterzeichnet.

*

Nach einer Information aus zuständigen französischen Kreisen hat die Pariser Regierung eine Verringerung der Besatzungstruppen um 6000 Mann vorgeschlagen.

*

Die heutige Pariser Morgenpresse bespricht ausführlich die Frage der Truppenherabsetzung im Rheinland.

*

In Amerika ist nunmehr die Hoffnung auf Auffindung der Honoluluflieger aufgegeben worden.

*

Die Verteidigung Saccos und Vanzettis hat beschlossen, nach der Verwerfung der Berufung durch den Gerichtshof von Massachusetts an das Oberbundesgericht zu wenden; die beiden Verurteilten sind wieder in das Totenhaus übergeführt worden.

*

Das dritte von der Firma Junkers erbaute Ozeanflugzeug ist nunmehr an Stelle der bei der Landung in Bremen zu Bruch gegangenen Maschine auf den Namen „Europa" getauft worden.

*

Bei der großen Wasserkatastrophe im Wladiwostoker Gebiet sind über 600 Personen ertrunken.

*

In Berlin haben gestern abend Kommunistendemonstrationen vor der amerikanischen Botschaft stattgefungen; es kam zu einem Handgemenge mit der Polizei, wobei zehn Personen festgenommen wurden.

*

In Italien wüten heftige Waldbrände.

Der Hafen von Manila wurde von einem Taifun heimgesucht, wobei 37 Arbeiter ertrunken sind.

Letzte Meldungen.

Verluste der internationalen Schiffahrt.

Die Verluste der internationalen Schiffahrt im Jahre 1926 durch Unglück und durch Abbruch belaufen sich nach einer englischen Statistik auf insgesamt 3 Millionen Tonnen. Etwas mehr als ein Drittel dieser Zahl entfällt auf Dampfer und Motorfahrzeuge, der Rest auf Segelschiffe. Bei den Dampfern und Motorschiffen gehen 50 v. H., bei den Segelschiffen 41 v. H. durch Unglücksfälle verloren.

Die chinesischen Unruhen.

Der zurückgetretene militärische Führer der südchinesischen Regierung in Nanking, General Tschangkaitschek ist nach einer Meldung aus der chinesischen Hafenstadt Schanghai durch eine Abordnung von 30 Führern der südchinesischen Nationalpartei gebeten worden, sein Kommando wieder anzunehmen. Tschangkaitschek soll dieses Ersuchen abgelegt haben. Aus Nanking wird weiter gemeldet, daß ein Teil der Garnison meutere und zu plündern begonnen habe. In der südchinesischen Hafenstadt Kanton sind neuerdings zahlreiche Kommunisten unter der Anschuldigung des Verrats und der Volksaufwiegelung verhaftet worden.

Die Beschießung von Nanking.

London, 20. August. (R.) Die Beschießung von Nanking ging am Freitag weiter, so daß allgemein mit der Uebergabe der Stadt an die Nordtruppen in den nächsten Tagen gerechnet wird.

Ein neuer Flughafen in Mailand.

Der Bau eines modernen Flughafens in der oberitalienischen Stadt Mailand wird von der Stadtgemeinde Mailand mit Unterstützung der italienischen Regierung geplant. Mailand soll durch diesen Flughafen zum Knotenpunkt für den Flugverkehr von England und Mitteleuropa über den süditalienischen Hafen Brindisi nach Konstantinopel und Kairo werden. Man hofft, noch in diesem Jahre einen Flugverkehr von Mailand über Zürich nach London aufnehmen zu können.

Orkan in Spanien.

Paris, 20. August. (R.) „Journal" meldet aus Madrid, daß in der Provinz Huesca ein Orkan die Ortschaft Benasque und ihre Umgebung verwüstet habe. Die Bewohner seien auf die Höhen geflohen, um der Ueberschwemmung zu entgehen. Mehrere Gebäude seien eingestürzt oder vom Blitz eingeäschert worden.

37 Arbeiter ertrunken.

Manila, 20. August. (R.) In der Mündung des Passigflusses auf der Insel Luzon kenterte ein Schleppdampfer. Es wird angenommen, daß 37 Arbeiter ertrunken sind.

Ein früherer russischer Oberst zum Tode verurteilt.

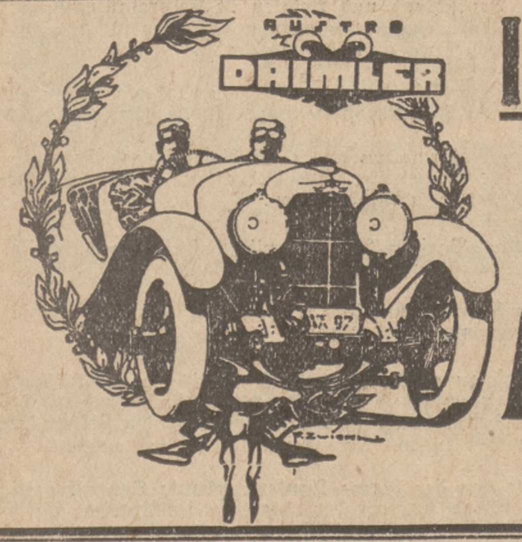
Moskau, 20. August. (R.) Das Leningrader Kriegsgericht verurteilte den früheren Oberst Otto, der während des Vormarsches von Judenitsch auf Leningrad im Jahre 1919 in der Roten Armee diente, zum Tode wegen vorsätzlicher Auslieferung eines ihm unterstellten Truppenteiles an die Weißgardisten und wegen seines Uebertritts in ihre Dienste.

Griechische Militärverschwörung zugunsten von Pangalos.

Athen, 20. August. (R.) Die Blätter melden die Verhaftung von zwei Offizieren und 30 Unteroffizieren der Garnison Athen, die beschuldigt werden, eine Bewegung zugunsten von Pangalos organisiert zu haben.

Hauptschriftleiter: Robert Styra (z. Zt. beurlaubt). Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: i. V. Alexander Jursch. Für den Anzeigenteil: Margarete Wagner, Kosmos Sp. z. o. o. Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc. in Poznań, Zwierzyniecka 6.

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten



Im Gebirgsrennen in Zakopane - Morskie Oko

am **14. d. M.** erreichte Ing. **Liefeld** die allgemein beste Zeit des Tages, Direktor **Szwarcstein** den ersten Preis und die beste Zeit des Tages in der 3. l. Wagenklasse, beide auf **Austro-Daimler**-Wagen.

Austro-Daimler A. G.

Verkaufsstelle **Poznań, św. Marcin 48.** Tel. 1558.

Magdalena Turck
Kurt Beckmann
Verlobte

Tarnowo-Podgórne z. Z. Pakosław — Rawicz

August 1927.

Statt Karten.

Dr. med. Georg Loewenthal
und Frau Elisabeth, geb. Dublowski
Vermählte

Breslau im August 1927. — z. Zt. auf Reisen.

Freitag, den 19. August 1927 verschied nach kurzem Krankenlager unsere liebe Schwester

Frl. Emilie Löwissohn

im Alter von 56 Jahren.

Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen

Max und Albert Löwissohn.

Poznań, den 20. August 1927.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 21. August, nachm. 5 Uhr vom jüd. Friedhof aus statt.

Below-Knothesches-Lyzeum

Wały Jana III. Nr. 4.

Schulbeginn am 1. September 8¾ Uhr
für Lernanfänger erst um 10 Uhr
Aufnahmeprüfung für alle Klassen um 10¼ Uhr

In die beiden untersten Klassen werden auch Knaben aufgenommen.

Oberlehrerin **Schiffer**, (Direktorin).

Gärtnerinnen-Schule

in Gute Herberge bei Danzig.

Bewährte Ausbildung zur Gärtnerin in zwei Jahren. Praktischen und theoretischen Unterricht. Gehilfenprüfung vor der Landwirtschaftskammer als Abschlußprüfung.

Aufnahme auch von Hospitantinnen oder zur Weiterbildung. Prospekte durch

E. Foerster,
Leiterin der Gärtnerinnen-Schule
(staatlich unterstützt)

Kaufen Kartoffeln

waggonweise und zahlen Marktpreise

F.-W. Kajtek i M. Nowicki, Poznań, Dąbrowskiego 38

„Savoy"

Rzeczypospolitej 9 (fr. Lindenstr.)

Vornehmstes Tanz-Kabarett am Platze.

Täglich ab 9 Uhr abends:

Das glänzende

Großstadt-Programm

Clemy u. Rolland
das mondäne Tanz-Duo aus Budapest.

Grit Karlen
Wiener Tanz-Kunst vom Wintergarten Berlin.

Ines Rostowiecka
die bekannte ungarische Tänzerin.

Dancing

Gutgepflegte Speisen u. Getränke

Eintritt frei!



Der Herbst in Sicht, die Mode wechselt!

Ihre besten Berater:

Beyer's Modeführer

Bd. I.
Der Damenband für Herbst u. die ersten kalten Tage **Preis zł 3,30.**

Bd. II.
Der Kinderband für Herbst u. Winter.
Preis zł 2,65.

Diese Hefte müssen Sie haben, um zu wissen, was die führenden Modehäuser des In- und Auslandes Neues bringen!

verlag Otto Beyer, Poznań
św. Marcin 44.

Große Kontor- und Lagerräume zu vermieten. **Poznań, ulica Gwarna 18, II.**

Gänzlicher Ausverkauf

von

Herren-Stoffen ⁖ Damen-Stoffen
Futter-Stoffen

Bielitzer u. ausländische Fabrikate. Es wird unter Fabrikpreisen ausverkauft. Ein jeder nütze die Gelegenheit aus, so lange der Vorrat reicht.

Mein Tuchlager verkaufe gänzlich aus und vergrössere mein Teppich-, Gardinen- und Möbelgeschäft ul. 27. Grudnia 9.

KAZIMIERZ KUŻAJ
STARY RYNEK 56.

Wegen Schulwechsels wird ein Platz in meiner

Pension

frei. Die Eltern des Schülers, Rittergutsbesitzer Nagradowice, geben gern nähere Auskunft über die Pension. Angebote an die Ann.-Exped. Kosmos, Poznań, unter **L. K. 1650.**

Schüler finden liebev. Aufn. in besserem Hause bei kinderlosem Ehepaar. Offerten an Kosmos unter **Nr. 1644.**

Schreibwaren
Bürobedarf
Pergament- u. Packpapiere

B. Manke
Poznań, Wodna Nr. **5**
Fernspr. 5114.

Dame, 34 Jahre alt, wünscht die Bekanntschaft von vornehmem Herrn

zwecks Heirat

Offerten bitte an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1647.**

Dampfdreschmaschinen, Stohpressen, Kleereiber,
kauf- u. leihweise abzugeb.
G. Scherfke,
Maschinenfabrik
ul. Dąbrowskiego 93.

Vorstehhund

Hündin, im 3. Felde, erstkl. im Felde u zu Wasser, gebe volle Garantie Ia Stammbaum. Off. u. **33,135** an **„Par"** Al. Marcinkowskiego 11.



Täglich Fortsetzung d. intern. Ringer-Wettstreits.

Heute, Sonnab., den 20. Aug. ringen folgende Paare:

Gebauer (Tschechosl) — **Stolzenwald** (Deutschland)
Kampf zweier Riesen.

Entscheidungskampf

Maske? — **Bryła** (Oberschlesien)
Heute nimmt der unbekannte Ringkämpfer im Falle einer Niederlage die Maske ab. Größte Sensation d. Tages.

Kirsch (Sachsen) — **Kochański** (Ermland)
Schulz (Hamburg) — **Favre** (Frankreich)
Kampf zweier erstkl. Meister der Ringkämper-Kunst.

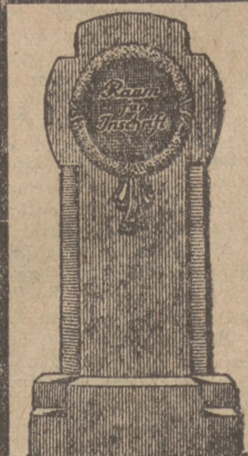
LEICHENWAGEN



in allen Ausführungen empfiehlt

„SOWA" **Wagenfabrik Poznań, Rybaki 4/6**
Telephon 3670.

Ersatzteile, Gummiräder vorrätig. Reparat. sachgem. billig u. schnell.



Johannes Quedenfeld
Poznań-Wilda
ulica Traugutta 9.
(Haltestelle d. Straßenbahn ul. Traugutta, Linie 4 u. 8).
Werkplatz: **Krzyżowa 18.**

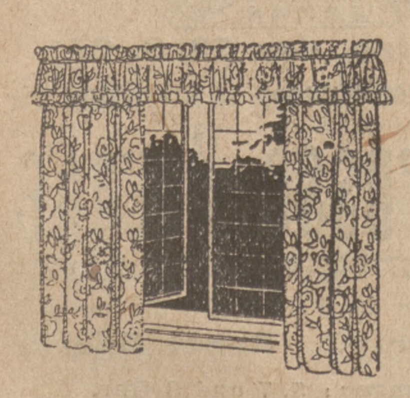
Moderne
Grabdenkmäler und Grabeinfassungen
in allen Steinarten.
Schalttafeln, Waschtisch-Aufsätze.
Sämtliche Marmorplatten.
Auf Wunsch Kostenanschläge.

Umzugshalber zum 1. September d. Js.

leerer Möbelwagen

nach Deutschland verfügbar

Off. a. **„Par"**, Poznań, Al. Marcinkowskiego 11, unt. **33 149.**



Schmücke dein Heim!

Gardinen ⁖ Bettdecken ⁖ Reisedecken ⁖ Läuferstoffe ⁖ Bettvorleger
Stores ⁖ Tischdecken ⁖ Möbelstoffe ⁖ Divandecken ⁖ Teppiche.

Spezial-Gardinen- und Teppich-Haus

B. GŁOWACKI, POZNAŃ,

Stary Rynek 97
Telephon 3314.